

# Mehrerauer Grüße



ZUGLEICH  
JAHRESBERICHT  
DES GYMNASIUMS MEHRERAU  
1998/99  
NEUE FOLGE/HEFT 76  
JULI 1999



*Kapitelsaal der Abtei Wettingen-Mehrerau  
Erbaut von Abt Maurus Kalkum (1878–93) nach Plänen seines  
Nachfolgers Laurentius Wocher*

**Umschlag:** Graphische Gestaltung: Mag. art. Franz Gassner  
Luftaufnahme: Heidrun Bereiter

**Impressum:** Herausgeber + Eigentümer: Collegium Mehrerau.  
Für den Inhalt verantwortlich: Markus Hämmerle.  
6903 Bregenz, Mehrerauerstraße 68.  
Druck: Offsetdruck J. N. Teutsch, Bregenz.

## Grußwort

Seit Pfingsten schwimmt die Mehrerau. Infolge des Jahrhundert-Hochstandes des Bodenseespiegels sind wir fast eine Halbinsel geworden. Das Seewasser steht in der Eichenallee und reicht bis zu den Nußbäumen. Auf dem Fußballplatz schwimmen die Wildenten. In der Unterkirche und in allen Kellern ist knietief Wasser und selbst im neugebauten Gymnasium ist es im Erdgeschoß unter dem Stiegenhaus naß.

Besonders hinderlich ist dieser Umstand für das kulturelle Großereignis dieses Jahres, von dem in unserem Heft berichtet wird: die Sommerausstellung des Landes Vorarlberg „900 Jahre Zukunft“. Der Weg der Ausstellung beginnt im großen Mostkeller, der nur durch ständiges massives Pumpen begehbar gehalten werden kann. Mehrere vorgesehene Exponate können vorerst nicht aufgestellt werden, weil die Verantwortlichen vom Wasser und von der hohen Luftfeuchtigkeit Schäden fürchten. Trotzdem sollte kein Altmehrerauer, der es sich einrichten kann, versäumen, die Ausstellung und auch die während dieser Zeit zugänglichen Klosterräume zu besichtigen.

Eine für die Zukunft der Schule wichtige Entscheidung wurde durch die Bestellung des Pater Mag. Clemens Obwegeser zum neuen Direktor des Gymnasiums getroffen. Da Hofrat Mag. P. Nivard Huber mit Erreichung der Altersgrenze in Pension geht, war diese Neubesetzung notwendig geworden.

Vor drei Jahren wurde das alte Gymnasium abgebrochen. Beim Ausräumen des Naturalienkabinetts machte Kollege Prof. Richard Beck einen kostbaren Fund: ein aus mehr als 50 umfangreichen Mappen bestehendes Herbarium war seit vielen Jahren kaum mehr beachtet worden. Sein Grundstock geht auf den Einsiedler Benediktiner Pater Thomas Aqu. Bruhin zurück, der von 1864-66 an unserer Schule Lehrer war. Diese Sammlung, die Pflanzen enthält, welche seither in Vorarlberg ganz ausgestorben sind, soll in unserem Heft vorgestellt werden.

Zwei Wünsche an die Adresse der Altmehrerauer:

- bei Maturajubiläen möge immer ein Anwesender bestimmt werden, der für die *Mehrerauer Grüße* einen kurzen Bericht, am besten mit einem oder zwei Fotos, schreibt;
- die Redaktion der *Mehrerauer Grüße* ist dankbar für jede Meldung von bestandenen Prüfungen, Familienstandereignissen, beruflichen und nebenberuflichen Erfolgen sowie Todesanzeigen ehemaliger Schüler.

Wie immer dankt der Schulerhalter dem Schriftleiter Prof. Markus Hämmerle und allen Mitarbeitern sowie den Sponsoren (Buchhandlung Brunner, Heizbösch Reinigungstechnik, Tischlerei Breuss) und Insetrenten dieses Jahresberichts.

Abt Kassian Lauterer

## Chancen einer Jugendpastoral in kirchlichen Internaten

von

Mag. P. Clemens Obwegeser

Wie ich in der letzten Ausgabe der *Mehrerauer Grüße* versucht habe darzustellen, wird die pastorale Situation der Internate sehr stark von einer zunehmenden Säkularisierung der Gesellschaft und einem großen Personalmangel in den eigenen Reihen geprägt. Es darf dabei aber nicht übersehen werden, daß Orden und Diözesen ihre Internate gegründet haben, um junge Christen heranzuziehen und, wenn möglich, auch aus ihnen den Nachwuchs für kirchliche Berufe zu gewinnen. Weiters war für sie eine gute Allgemeinbildung notwendig, die auf christlichen Werten beruht und nicht zuletzt das Bemühen, die Lebensbefähigung der Jugendlichen aus dem Glauben zu fördern. Aufgaben, die die Internate in ihrer Vergangenheit immer wieder großartig bewältigt haben und denen es m. E. heute nach wie vor nicht an Relevanz mangelt. Dabei sind die Strukturveränderungen der letzten Jahrzehnte auf ihre Möglichkeit einer Jugendpastoral zu überdenken und die Vorzüge und Stärken der klassischen Lebensformen im Internat nach Bedarf zu ergänzen.

Als Merkmale dieser Stärken benennt Vermehren die Bildung einer weltanschaulich homogenen Gruppe, die einige gemeinsame Richtungen bei den Sinn- und Zielfragen unseres Lebens zeigen und so einen Grundkonsens im erzieherischen und pastoralen Vorgehen garantieren. Eine „Autorität der Liebe“ gilt es zu schaffen, die mit einigen stringenter Forderungen, die das mühsame Aufbauen von Ichbewußtsein und Eigenwertgefühl erleichtert. Sie führen zur Erfahrung von Bewährung oder Versagen und damit auch zur Begegnung mit sich selbst und dem wachsenden Verlangen nach festerer Übereinstimmung im Ichsein vor sich selber, vor Gott und

vor den anderen.<sup>1</sup> Die Vergrößerung des Umfeldes des erzieherischen Handelns vom Elternhaus in das Internat löst eine Reihe von Begegnungen, Beziehungen, Vergleichen aus. Ungeachtet dieses Effektes, der verstärkend, differenzierend oder auch problematisierend sein kann, bedeutet es dennoch, daß diese Begegnungen in ihrer gemeinsamen Verbindung in der Fülle des christlichen Bekenntnisses stehen und darum auch eine wesentliche Bereicherung darstellen.

Die katholischen Internate sehen sich einem Menschenbild verpflichtet, das in Jesus Christus aufleuchtet. Es kann kein höheres Ziel angesetzt werden, als ihm ähnlich werden zu wollen, ihm nachzufolgen, gesonnen zu sein, wie er gesonnen war.<sup>2</sup> Darüber hinaus besitzen die Internate auf Grund ihrer langen Geschichte ein tradiertes Erziehungswissen, das ihnen eine gewisse Überlegenheit und Gelassenheit geben kann. Jugendliche sind für sie erst einmal Kinder, bevor sie Kinder ihrer Zeit sind. Sie sind erst einmal unfertige Menschen, die Halt und Hilfe suchen, bevor es die Jugendlichen von heute sind. Es handelt sich dabei um ein schwer destillierbares Erfahrungswissen, das die einzelnen Verantwortlichen der Internatsgemeinschaft befähigt – aus dem ganzen Komplex soziologischer Gegebenheiten des einzelnen Jugendlichen –, ihn aus der Masse herauszuziehen und anzusprechen. So gelingt dem Erzieher personale Beziehung in der Gruppe. Damit kann er den Einzelnen fördern, durch Lob und Tadel, Nachsicht und Strenge, erhöhte Zuwendung oder bewußte Zurückhaltung.<sup>3</sup>

### Das Internat als Modellzelle für Gesellschaft und Kirche

Der Mensch benötigt zu seiner individuellen Entfaltung eine Gemeinschaft von der ersten Stunde seines Lebens an. Das Gefühl, jemand zu sein, hängt wesentlich auch davon ab, dass er einer größeren sozialen Einheit angehört. Das Internat bietet einen solchen überschaubaren Lebensraum, der zugleich Lernfeld für den Jugendlichen ist. „Dies wird zunehmend wichtiger, da die große Pluralität und die gesellschaftliche Situation eine normale Entfaltung des jungen Menschen, die

*Bildung eines sittlichen Fundaments der Lebensführung und ein natürliches Hineinwachsen in die Lebensform Gesellschaft erschwert.*“<sup>4</sup> Die Internate bieten hier eine jugendgemäße Struktur an, in welcher der Einzelne lernt, ungefährdet seine Anlagen zu entfalten und gesellschaftliche Normen zu übernehmen. Untergebracht in einer meist homogenen Altersgruppe haben die Jugendlichen die Möglichkeit, sich in ein differenziertes Rollenverhalten einzuüben. Die Gruppenstruktur erleichtert den Aufbau einer altersspezifischen Identität und die Ablösung von der eigenen Familie. Es muß betont werden, daß Homogenität ein durchgehender Grundzug des Internates sein soll, der sich auch auf soziale Herkunft, schulischen Bildungsstand, möglichst intakte Familie, geringe Verhaltensauffälligkeiten, Geschlechtshomogenität, gleiche Konfession und Übereinstimmung in den Erziehungszielen zwischen Elternhaus und Internat, bezieht.<sup>5</sup>

Als Kirche kann das Internat im religiösen Leben der überschaubaren Gruppe neue Gestalt annehmen. Hier ist die Anonymität aufgehoben durch die konkrete Situation der Gruppe. In ihren Fragen, Problemen, Bedürfnissen, aber auch mit ihren Erfolgen und gemeinsamen Erlebnissen wird Beheimatung in der Kirche möglich. Dieses religiöse Tun kann auf dem Weg im Leben des Einzelnen und der Gruppe konkrete Gestalt finden.<sup>6</sup> Außerhalb des Internates sollen Erfahrungen und Erkenntnisse gewonnen werden, die im Lebensraum des Internates reflektiert werden und diesen selbst entlasten.

Das Internat bzw. die einigermaßen altershomogene Gruppe stellt einen Übungsraum für den Einzelnen dar, um gesellschaftsrelevantes und christliches Verhalten zu erproben. Der Grad der Verantwortlichkeit ist überschaubar, die Folgen sind korrigierbar oder ganz aufhebbar. Allerdings muß betont werden, daß das Entscheidende das Leben im Internat ist. Das Internat muß „Erziehungsraum“ bleiben. Das bloße Angebot der Unterkunft genügt nicht. Werden wesentliche Kontakte und Begegnungen vom Internat ausgelagert, geht der Betreuungs- und Erziehungscharakter des Internates verloren. Es

muß bedacht werden, daß Internate einen überschaubaren Lebensraum bieten. In ihnen muß im Gespräch, durch Reflexion und Konsens das gemeinsame Leben gestaltet werden. Auch Konfliktbewältigung muß ermöglicht und die innere Ausgeglichenheit gefördert werden.<sup>7</sup>

### Möglichkeiten der religiösen Sozialisation

Die Jugendlichen sind oft nicht religiös beheimatet. Der Glaube wird nicht mehr selbstverständlich weitergegeben. Sie sind in ihrer Entwicklung nach Glaubende wie noch nicht Glaubende oder nicht mehr Glaubende, Suchende und Fragende. Eine der Grundvoraussetzungen für die religiöse Sozialisation ist nur dann gegeben, wenn die Jugendlichen in ihrem Sosein ernstgenommen und angenommen werden. In dieser Situation, wo Menschen ihre Identität und ihre religiöse Position durch kritisches Befragen der Umwelt zu gewinnen suchen, kann das Internat die Erfahrung vermitteln, wie andere Menschen ihren Glauben verstehen und wie er in ihr Leben integriert ist. „Das Glauben-Können des Menschen ist an personale und soziale Voraussetzungen gebunden.“<sup>8</sup> daher bedarf es glaubwürdiger Christen und ausstrahlender christlicher Gemeinschaften, um die vom Glauben inspirierten Lebensentwürfe anschaulich und faszinierend vorzuleben.<sup>9</sup> Sonst läuft all das Bemühen Gefahr, zu einem reinen intellektuellen Sprechen über Gott zu verfallen, und die Glaubwürdigkeit des Internates als christliche Gemeinschaft ist stark in Frage gestellt. Die religiöse Praxis wird so von den Jugendlichen nur als Überbau empfunden, die mit dem Verlassen des Internates keine Bedeutung mehr hat und zerbricht.

### Religiöse Identitätsfindung und Subjektwerdung

Zentrale Aufgabe im Jugendalter ist es, den Aufbau einer Identität weiterzuentwickeln. Die Erziehung in Internaten soll beitragen, dass jeder zu sich selber kommen kann, eine eigenständige Individualität entwickelt, zur Persönlichkeit wird, seine ureigene Identität findet. Andererseits muß sie verhindern, dass der Einzelne sich isoliert, ausschließlich um

sich selber kreist und so zum Außenseiter wird.<sup>10</sup>

Dabei werden die Voraussetzungen für die Identitätsbildung und damit die Möglichkeit einer Gottesbeziehung bereits im Säuglingsalter gelegt. Identität entsteht durch das „Urvertrauen“, die enge Beziehung des Säuglings zur Mutter, wenn sie positiv, als Verlässlichkeit, erlebt wird.<sup>11</sup> Es würde den Rahmen dieses Artikels bei weitem sprengen, im Detail die Entwicklung einer Identitätsbildung aufzuzeigen. So kann dies nur in groben, idealen Zügen skizziert werden, um den notwendigen Zusammenhang zwischen menschlicher Entwicklung und religiöser Identität verständlich zu machen.

Das Urvertrauen wird durch die Entwöhnung des Kindes abgelöst, die eine erste Krise darstellt. Das Kind lernt für sein weiteres Leben fundamentale Autonomie und den Gestus des Festhaltens oder Loslassens kennen. Das Autonomiegefühl weckt auch das Bedürfnis nach Sicherheit in einer erfahrbaren Ordnung der Dinge und Personen in der sich weitenden Umwelt. Wer sich in seinen Rechten als Individuum anerkannt weiß, der kann auch die Rechte anderer anerkennen und Pflichten in der Gemeinschaft übernehmen. Für die religiöse Entwicklung der Gottesbeziehung ist sowohl diese erste Freiheitserfahrung wichtig, wie auch die Erfahrung einer notwendigen Ordnung des Miteinanderlebens.<sup>12</sup>

Das Kind, das sich als Ich erfährt, muß herausfinden, was für eine Art von Person es werden will. Es ergreift Initiative. Es lernt durch Vergleiche alles zu klassifizieren, entscheidet was gut und böse ist und versucht spielerisch und phantasievoll neue Identifikation zu finden: der bewunderte Freund, oder auch Gestalten aus Märchen und anderen Erzählungen werden zum Vorbild. Mit der eigenen Initiative geht eine neue Entdeckung einher, die des Schuldigwerdens. Dies geschieht, indem sich das Kind in seinem wirklichen Tun frei macht von elterlichen Geboten und Verboten und dagegen handelt, und dabei das Gewissen kennenlernt. Es ist dies eine notwendige Vorstufe des daraus entstehenden und reifenden personalen Gewissens, – im religiösen Sinn – der

persönlichen Verantwortung vor Gott. Mit diesen Erwerbungen kommt das Kind in die Schule. Es hat hier eine vorläufige soziale Rolle gefunden. Wenn bis zu diesem Zeitraum Fehlentwicklungen entstehen, kommt es zu Identitätsstörungen und Verfehlungen, die in einem breiten Spektrum von Verhaltensweisen zu Tage treten und durch ein Internatsleben nur bedingt ein Korrektiv erfahren können.<sup>13</sup> Zwischen dem Beginn der Pubertät und dem Ende der Adoleszenz findet der Integrationsprozeß statt, in dem die bis dahin gesammelten Erfahrungen und die verschiedenen Identifikationen in eine neue Form des Selbstgefühls münden, die „Ich-Identität“ genannt wird.<sup>14</sup> Dies ist das Alter, in dem die Jugendlichen maßgeblich durch das Internat geprägt werden.

In dieser Zeit ist der Jugendliche dabei, sein Ich herauszustellen, ihm fehlt aber noch das hinreichende Verständnis, sein Ich an Werten zu orientieren. Durch die persönliche Begegnung wird er offen für Werte. Hier kann vor allem das Gespräch mit den Erziehern und Lehrern und ihre Vorbildrolle eine Schlüsselposition einnehmen.<sup>15</sup> Das Bemühen der Verantwortlichen muß darauf orientiert sein, den Jugendlichen in seiner Eigentümlichkeit zu erkennen und seine inneren Bestrebungen zu verstehen. Sie können Bedingungen schaffen, die dem Jugendlichen ermöglichen, Gott dort zu suchen und zu entdecken, wo er immer schon da ist und auf ihn wartet: In der Tiefe der eigenen Personmitte.

Begleitung heißt hier vor allem auch den Jugendlichen zu ermutigen, Erfahrungen zu machen, also sich dem zu stellen, was auf ihn eindringt. Unbedingt sollten sich die Verantwortlichen davor hüten, Erfahrungen durch eigene Antworten zu verhindern oder abzukürzen. Besonders viel Geschick erfordert die Begleitung bei sogenannten Grenzerfahrungen, die schmerzhaft sein können, aber oft eine besonders starke Transparenz für den religiösen Hintergrund des Lebens haben.<sup>16</sup>

Der Jugendliche soll lernen, sich den eigenen Problemen zu stellen, anstatt auszuweichen, sie auf andere abzuwälzen oder sich durch Ablenkung zu entziehen. Hier ist auch der Anknüpfungspunkt, wo in sinnvoller Weise

der rechte Umgang mit Schuld und Sünde, das Erleben von Vergebung und Buße ein-sichtig werden kann. Erst diese befreiende Gewissheit ermöglicht es dem Menschen, sich unbefangen und ohne Selbsthass mit seinen eigenen Abgründen zu konfrontieren, damit auseinanderzusetzen und auch Fortschritte zu machen.<sup>17</sup>

*Leben und personale Begegnung in christlicher Wir-Gemeinschaft*

Befindet sich der Jugendliche einerseits in einer Entwicklung zur persönlichen Identität, so ist er andererseits in starkem Maße auf ein „Gegenüber“ bezogen. Die Gruppe wird der andere Pol seines Lebens. Er erfährt, daß andere ähnliche Fragen haben wie er. Eine Schlüsselfrage ist für ihn: Wer bin ich für die anderen? Dies ist so beherrschend, daß er zunächst sein Ich auf der Linie der Gruppentendenz entfaltet. Er beginnt seine soziale Identität aufzubauen.<sup>18</sup> Die Gruppe ist dann stärker als die Eltern. Ansichten und Meinungen der Gruppe bestimmen sein eigenes Handeln, in allen Bereichen des Lebens, wie Mode oder Musikgeschmack. Ebenso bestimmend wird die Gruppe auch für moralische und religiöse Urteile und Einstellungen.<sup>19</sup>

Aber auch andere Gruppen und Gemeinschaften, mit denen er sich in seinem Lebensumfeld konfrontiert sieht, werden für ihn wichtig. Im Bereich des Internates erwartet er eine überzeugende Idee von Gemeinschaft und gemeinschaftlicher Verantwortung für das Erziehersteam, den Lehrkörper, die Ordensgemeinschaft und die Kirche. Diese Gemeinschaften müssen seinem Anspruch entsprechen und für die Idee und Tugenden, die sie verkörpern, ein hohes Maß an Authentizität aufweisen.<sup>20</sup> Geprägt von Idealvorstellungen werden oft wahre Strukturen und Probleme einer kirchlichen oder erzieherischen Gemeinschaft nicht oder nur unzureichend erkannt.

Leicht kommt es hier beim Jugendlichen zu einer überaus kritischen Einstellung, die ihm den Weg versperrt oder ihn resignieren läßt.<sup>21</sup> Hier liegt es einerseits am Erzieher, die inneren Zusammenhänge aufzuschließen und das Selbstverständnis einer Gruppe mit all ihren

Problemstellungen transparent zu machen. Damit dieses erzieherische Handeln nicht unter Manipulationsverdacht gerät, bedarf es im hohen Maße auch einer großen Authentizität des Erziehers. Um in dieser Hinsicht als ernsthafter Dialogpartner von den Jugendlichen wahrgenommen werden zu können, kann nicht genug betont werden, daß es zur „Selbthygiene des Erziehers“<sup>22</sup> gehört, sich immer wieder in diesen Eigenschaften zu überprüfen und daran zu arbeiten.

Schließlich geht es um die Glaubwürdigkeit der religiösen Zielsetzungen eines kirchlichen Internates, und die erweist sich an der Atmosphäre, die in den Gruppen bzw. allgemein im Haus herrscht. Die Atmosphäre im Haus muß geprägt sein von Liebe, Brüderlichkeit und Toleranz. Als vorrangige christliche Tugenden können sicher Güte, Barmherzigkeit und Bereitschaft zu verzeihen gelten. Allerdings darf das nicht einseitig geschehen, sonst wird der Jugendliche zum reinen Empfänger von Gaben und Wohltaten, zum Objekt von herablassender Güte und barmherziger Verzeihung.

Auch hier muß betont werden, dass alle Personen die Verantwortung für die Jugendlichen tragen, sich immer wieder Rechenschaft über die eigenen Einstellungen und Motive geben müssen.<sup>23</sup>

*Begegnung im Glauben durch Gebet und liturgische Formen*

Christliches Leben findet seinen Ausdruck in religiösen Handlungen. Hier kommt es darauf an, „Erschließungsvorgänge“<sup>24</sup> einzuleiten. Dem Jugendlichen werden die tieferen Sinnschichten bis zur religiösen Schicht nach und nach erschlossen. Der Vorgang geht vom Konkreten, das offensichtlich zu sein scheint zum Hintergründigen und Tragenden. Es soll im folgenden das Gebet und die Eucharistiefeier im Blickfeld der Ausführungen liegen, die m. E. Schlüsselfunktionen im christlichen Leben einnehmen.

Die Befähigung im Gebet zu einer tiefgehenden Begegnung mit Gott ist einem Menschen wohl nur dann möglich, wenn er bereits im natürlichen Sinn begegnungsfähig geworden ist. Es ist Voraussetzung, daß der Jugendliche

die Gelegenheit hatte, angstfrei, offen und aufrichtig anderen Menschen im Gespräch zu begegnen und Vertrauen erfahren zu können, damit auch eine tiefe Begegnung mit Gott gelingen kann. Diese Voraussetzungen für übernatürliches Geschehen können durch Übung und Gewöhnung an verschiedene Arten des geformten Einzel- und Gemeinschaftsgebetes nicht ersetzt werden.<sup>25</sup>

Für das Erlernen und Erfahren von Gebetshaltungen ist es für den Jugendlichen wichtig, zwanglos echtes Beten mitzuerleben. Hier bieten die Internate in der Regel ein breites Betätigungsfeld an, das oft über die Internatsgemeinschaft hinaus in verschiedenen Gruppen und Vereinen ihre Konkretisierung erfährt. Gebetskreise, Bibelkreise, Marianische Kongregation bzw. die Gemeinschaft christlichen Lebens, Jungschar, sind alte und klassische Gruppierungen, die schon lange ihre Beheimatung in den Internaten haben. Wo gemeinschaftliche Gebete verpflichtend sind, sollte den Jugendlichen entsprechend auf eine abwechslungsreiche und ansprechende Form der Gestaltung geachtet werden.

Darüber hinaus gibt es gerade in einer Klostersgemeinschaft noch andere Gelegenheiten von liturgischen Feiern, die durchwegs ihren berechtigten Platz in der religiösen Formung der Jugendlichen einnehmen können. Erwähnt soll hier nur die Jugendvesper werden, die eine gute Gelegenheit bietet, vor allem das geformte Gebet der Psalmen in der Gemeinschaft kennenzulernen und je nach Gestaltung auch eine persönliche Begegnung mit der Klosterfamilie ermöglicht.

Was auch immer an Formen religiösen Tuns im katholischen Internat gegeben sein mag, im Mittelpunkt des religiösen Geschehens steht die Eucharistie. Die altersgemäße Hinführung zur Meßfeier ist eine ständige begleitende Aufgabe, die aber eigentlich nie ein Ende findet. Ihre geistlichen Dimensionen sind nie ganz ausgelotet, geschweige denn für das konkrete Alltagsgeschehen erschlossen und übertragen. Auch wenn diese Feiern nicht immer den Charakter eines besonderen Ereignisses haben können, ist es dennoch

wichtig, dass die Eucharistie im Internat zum gemeinsamen Erlebnis werden kann.<sup>26</sup> Allerdings zeigt es sich im Alltagsgeschehen, dass gerade die Eucharistie von Seiten der Jugendlichen als Zwang empfunden wird und es daher immer wieder zu Konfliktsituationen kommt. Eisenbauer sieht darin eine Überforderung des Jugendlichen, der nur bedingt Zugang zur Höchstfeier des Glaubensmysteriums findet. Er plädiert deshalb, die Messe nicht übertrieben zu betonen. Die Bindung der Jugendlichen liege hauptsächlich an Elementen der Messe, die sie für sich als angenehm empfinden. Als solche nennt er: Diskutieren, Meditieren, während des Wortgottesdienstes über bestimmte Probleme sprechen.<sup>27</sup> In diesem Sinne würde sich auch die musikalische Gestaltung der Messe ergänzen lassen. Im Gegensatz dazu sieht Voith die unabdingbare Notwendigkeit, auch auf Zwang und Pflicht zurückzugreifen. Allerdings setzt er voraus, daß dieser Zwang „eingebunden ist in personale Nähe und Glaubwürdigkeit.“<sup>28</sup> Es ist für das Internat unverzichtbar, auch im religiösen Tun Verbindlichkeit zu setzen. Voith sieht eher die Notwendigkeit nach den Gründen zu fragen, warum Gottesdienst oder gemeinsame Gebetszeiten als Pflicht und Zwang betrachtet werden:

- „Bei Trägheit und Bequemlichkeit muß man Schüler auch in der religiösen Erziehung einfordern. Bei grundsätzlich gutem Willen wird hier die Pflicht oder der Zwang hilfreich sein.“
- Ist die Verweigerung durch Konflikte in persönlichen Beziehungen, sei es in der Beziehung zum Erzieher/Erzieherin, zu den Mitschüler/-schülerinnen, zum Freund oder zur Freundin, in der Gruppe selbst entstanden, muß die Ursache auf der Beziehungsebene bereinigt werden. Die religiöse Ebene ist nur Signalwirkung dafür. Nicht Zwang, sondern das persönliche Gespräch ist hier das Mittel der Abhilfe.“
- Liegen die Ursachen im individuellen persönlichen Bereich: Glaubenszweifel, Probleme in der Familie, in der Schule, in einer Freundschaft, muß wiederum

das persönliche Gespräch gesucht werden. Wobei die Glaubwürdigkeit des Erziehers und ein Vertrauensverhältnis sehr wichtig sind. Ein solches Gespräch kann sehr wohl auch in einem gemeinsamen Gebet münden.“

- Es gibt auch intellektuelle Verweigerungen, die im völligen Umbruch des bisherigen Weltbildes begründet sind, durch Einflußnahme von Vertretern anderer Weltanschauungen. Daher kann es sein, daß Schüler eines Tages erklären, sie seien „Atheisten“. Hier ist große Geduld am Platz! Ein wahrhaftiges und intellektuell redliches Gespräch wird Verständnisebenen schaffen. In ernsthafter Situation sollte der Präfekt auch von der Teilnahme am Gottesdienst dispensieren, aber kontinuierlich im Gespräch bleiben. Meist tritt wieder eine Konsolidierung ein.“
- Verweigerungen können auch vordergründig bedingt sein, z.B. durch zu engherzige Handlungen der liturgischen Vorschriften, durch Eintönigkeit in der Gestaltung der Gottesdienste, durch ständiges Moralisieren in den Ansprachen etc. In diesen Fällen läge noch ein gesundes Empfinden vor und die religiöse Welt wäre eigentlich noch in Ordnung! Das Bemühen um erlebnisorientierte Gottesdienste sollte ein ständiges Anliegen sein. [...] Wenn Zwang sich als Fehlgriff erwies, sollte die Vergebung unter Christen wieder gut machen, was falsch war. Wenn der Erzieher nicht nachträgt und von Herzen vergeben kann, werden sich gewiß auch die Schüler anschließen.<sup>429</sup>

Dieser Weg mag recht anspruchsvoll erscheinen. Der Jugendliche kann und soll dort, wo er beginnt, seine Erlebnisse zu verarbeiten, auch lernen, dies in der Sicht des Glaubens, im Tun des Gebetes, im Feiern der Eucharistie, zu tun. Der Glaube, der sich in den Bemühungen als Einheit von menschlicher und religiöser Erfahrung darstellt, soll als Erfahrungsmöglichkeit deutlich werden, die im täglichen Suchen eines emotionalen Gleich-

gewichtes, einer eigenen Richtung und eines sinnerfüllten Lebens bedeutsam wird und in einer jugendgemäßen, regelmäßigen Praxis verankert werden kann.

### Internat in familienergänzender Funktion als pastorale Aufgabe

Der ursprüngliche und primäre Lebensraum des Jugendlichen ist nach katholischer Lehre die Familie. Sie kann durch keine Institution voll ersetzt werden. Deshalb betonen katholische Internate immer wieder, dass sie keine Familie ersetzen können und auch nicht wollen. Sie sehen sich – im Gegensatz zu Heimen – als familienergänzende Erziehungseinrichtungen und sind auf eine Zusammenarbeit mit den Eltern angewiesen. Denn jede Internaterziehung baut auf der Erziehung der Eltern auf. Abgesehen von einer vertragsrechtlichen Übereinkunft ist das Internat in pädagogischer und religiöser Hinsicht an das Elternhaus verwiesen.

Eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Erziehungszielen der Eltern und des Internates ist Voraussetzung für das Gelingen der Erziehung. Ein ständiger Austausch über erzieherische Fragen sollte zwischen Elternhaus und Internat als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Denn das Kind bringt seine Prägung von den Eltern her mit und auch seine Geschichte, in der die Eltern die entscheidende Rolle spielen. Die Pluralität der Gesellschaft bringt auch plurale Familienformen hervor und individuell verschieden stark geprägte Menschen. Es läßt sich von vornherein nicht mehr sagen, wie ein katholisches Elternhaus aussieht.

Im Normalfall schafft die Familie ein hohes Maß an Privatheit, Nähe und Geborgenheit. In ihr herrschen meistens Offenheit und Vertrautheit, persönliches Gespräch und Hilfsbereitschaft. Die Familie ist eingebunden in die Gesellschaft, die spezielle Anforderungen an die Familie stellt. Sie erwartet Sozialisation, Anpassung an das Bestehende und problemloses Funktionieren, Einübung und Flexibilität. Man erwartet die Vermittlung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, derer die Gesellschaft bedarf. Auch die Kirche stellt hohe Erwartungen an die Familie.

Sie soll einen Lebensraum gestalten, der jungen Menschen Orientierung und Hilfe im weltlichen, charakterlichen und religiösen Bereich gewährt. Sie soll lebendige Zelle der Gesellschaft und der Kirche sein.<sup>30</sup>

Mögliche Defizite in der Entwicklung des Jugendlichen, im religiösen Wissen und in der Praxis des Glaubens können im Internat – bei gutem Willen – weitgehend ausgeglichen werden. Die Internatserziehung ist kein Allheilmittel, sie kann aber wichtige Hilfestellung bieten, wenn Eltern und Kinder das Bemühen des Internates unterstützen.<sup>31</sup> Eltern müssen zu Partnern des Internates werden und Internate zu Partnern der Eltern. Auf Dauer ist eine Internatserziehung nur dann tragfähig, wenn sie mit der Lebenswirklichkeit der Familie außerhalb des Internates verzahnt wird.

### Soll in Internaten für kirchliche Berufe erzogen werden?

Nicht selten werden Internate – vor allem bischöfliche Knabenseminare – und ihre Arbeit immer noch daran gemessen, wieviele geistliche Berufungen aus ihnen hervorgehen. Die Meinungen darüber sind in der vorliegenden Literatur recht eindeutig: Dies darf und kann für die Leistungen eines Internates kein Maßstab sein. Auch in einer weiteren Meinung findet man beinahe Übereinstimmung, dass in Internaten nicht bewußt für kirchliche Berufe erzogen werden kann und wird. Denn dies würde bedeuten, dass das Hauptinteresse der Pastoral am Jugendlichen – nämlich die Hilfe zur Identitätsfindung, Subjektwerdung, Sozialisation im Sinne einer ganzheitlichen christlichen Begleitung – in den Hintergrund tritt und die berufsbezogene Erziehung zum Ziel und zum Maßstab aller Tätigkeit im Internat wird.

### Schlußanmerkung

Internate haben im Laufe ihrer Geschichte wertvolle Dienste an den Menschen geleistet. Ihre Beweggründe liegen in einer wahren Diakonie, daß durch ihre Arbeit ein Stück der Heilsbotschaft Gottes verwirklicht wird. Dabei haben sie es immer wieder verstanden, sich an die Notwendigkeiten der jeweiligen

Gesellschaftssituationen anzupassen und in ihrer Arbeit zu berücksichtigen. Selbstverständlich mußten auch Rückschläge und Irrungen in Kauf genommen werden. Doch es liegt nun einmal in der Natur des Menschen, daß Fehler gemacht werden. So verwundert es nicht, dass eine zu große Ängstlichkeit und Fürsorge um das Seelenheil der Jugend in der jüngeren Geschichte in einer gewissen Maßlosigkeit und Übertriebenheit in religiösen Forderungen und Ansprüchen gipfelte.

Für die heutige Zeit ist m. E. ein erneuter Anpassungsversuch zu orten, der in vielen Internaten bereits erste Früchte zeigt. Diejenigen Internate, die nicht bereit sind, die „Zeichen der Zeit“ zu beobachten und im christlichen Geist danach zu handeln, werden vermutlich über kurz oder lang nicht überleben können. Dabei scheinen die Möglichkeiten einer Jugendpastoral ungebrochen zu bestehen. Ja vielleicht ist ihr Dienst heute sogar notwendiger und von größerer Bedeutung als in der Vergangenheit.

Die Internate bieten reiche Erfahrung an Erziehung und Menschenführung. Sie können Zurückgreifen auf das Wissen ihrer Vorväter, auf den hl. Benedikt, den hl. Ignatius oder auch auf den hl. Don Bosco, um nur einige zu nennen. In ihren Werken sind sie Wegweiser und Garanten einer Jugendpastoral, wie sie auch heute noch in den Internaten verwirklicht werden kann. In der Zusammenarbeit mit einer fundierten Psychologie und Pädagogik ist die Voraussetzung gegeben, die für die gesellschaftliche und religiöse Sozialisation der Jugendlichen in unserer Zeit notwendig erscheint.

<sup>1</sup> Vgl.: Vernehen, Isa: Die besondere Zielsetzung unserer konfessionellen Schulen, in: Superiorenkonzferenz der Männlichen Orden Österreichs (SMOÖ), Ordensnachrichten (ON), 20. Jahrgang, Heft 2, Wien 1981, S. 110f.

<sup>2</sup> Vgl.: Ebda.

<sup>3</sup> Vgl.: Voith, Franz: Internat. Miteinander Leben lernen, S. 106.

<sup>4</sup> Vgl.: A.a.O., S. 110.

<sup>5</sup> Vgl.: Ebda.

<sup>6</sup> Vgl.: A.a.O., S. 113.

<sup>7</sup> Balkenohl, Manfred: Von der Fähigkeit zu glauben, in: Balkenohl, Manfred, Wesseln, Hermann (Hg.), Erziehung und Seelsorge im Dienste des Menschen, Paderborn 1991, S. 10.

## Zur Klosterausstellung Juni bis Oktober 1999

Nicht Konkurrenz,  
sondern Ergänzung

Kassian Lauterer

Bei nicht wenigen Besuchern der Sommerausstellung „900 Jahre Zukunft“ sorgt es für Verwirrung, daß neben der vom Land Vorarlberg veranstalteten Ausstellung auch das Kloster Mehrerau für einige Monate einen Teil der Klausur geöffnet und im Rahmen von Führungen einige Sehenswürdigkeiten zugänglich gemacht hat.

Wenn man auf dem roten Steg in den Hof hereinkommt, stößt man bei der alten Bettlerpforte auf eine hohe rote Tafel, die mit Pfeilen auf beide Ausstellungen hinweist. Aber man steht dann eben direkt vor der Klosterpforte, während der Eingang zur Landesausstellung beim großen Tor des Mostkellers jenseits des Hofes ungenügend markiert ist.

Wie kam es zu dieser Klosterausstellung? Bereits 1993 regten der Landesschulinspektor Dr. Herbert Wehinger und der Dornbirner Kunsterzieher Dr. Gerhard Winkler bei den Verantwortlichen des Klosters und der Schule an, man solle das bevorstehende 900. Gründungsjubiläum der Mehrerau nicht sang- und klanglos vorübergehen lassen, sondern sich um eine Landesausstellung bemühen.

In mehreren Arbeitsgesprächen wurde unter dem Titel „Mönche – Mystik – Mehrerau“ ein Rohkonzept entwickelt. Es sollte ein Längsschnitt durch die Geschichte der Abtei Mehrerau, ihrer religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung bis zu ihrer heutigen Gestalt und Tätigkeit aufgezeigt werden. Dieser Rückblick sollte sich aber nicht selbstgenügsam nur auf die Geschichte des Klosters beschränken, sondern die Einbettung in das kleine Europa der Diözese Konstanz rund um den Bodensee und vor allem der Vorarlberger Kontext sollten sichtbar gemacht werden.

<sup>8</sup> Vgl.: Müller, Josef: Pastoraltheologie. Ein Handbuch für Studium und Seelsorge, S. 141.

<sup>9</sup> Vgl.: Langer, Wolfgang: Erziehung zu religiöser Identität, in: SMOÖ (Hg.), ON, Heft 2, 26. Jhg., 1987, S. 67.

<sup>10</sup> Vgl.: A.a.O. S. 68.

<sup>11</sup> Vgl.: Ebda.

<sup>12</sup> Vgl.: Krenn, Stefanie: Identitätsstörungen und -verfehlungen, in: Arbeitsgemeinschaft Katholischer Internate Deutschlands (AKID), Informationsdienst für Internatserzieher, Heft 13, Bonn 1978, S. 6ff.

<sup>13</sup> Vgl.: Langer: Identität, S. 69ff.

<sup>14</sup> Vgl.: Schneider, Herbert: Jugendlicher und religiöse Identität, in: AKID, Informationsdienst, Heft 13, Bonn 1978, S. 18f.

<sup>15</sup> Vgl.: Eisenbauer, Jeremia: Die religiöse Entwicklung von Jugendlichen in kirchlichen Internaten, in: AKID, Informationsdienst, Heft 40, Bonn 1986, S. 21.

<sup>16</sup> Vgl.: A.a.O., S. 22.

<sup>17</sup> Vgl.: Kerstiens, Ludwig: Lernziel Leben, in: Arbeitskreis katholischer Schulen in freier Trägerschaft (Hg.), Miteinander für das Leben lernen, Materialien 8, Köln 1986, S. 32ff.

<sup>18</sup> Vgl.: Schneider: Identität, S. 17.

<sup>19</sup> Vgl.: Bleistein, Roman: Wertvorstellung und Lebensziele junger Menschen, in: Arbeitskreis katholischer Schulen in freier Trägerschaft (Hg.), Miteinander für das Leben lernen, Materialien 8, Köln 1986, S. 20ff.

<sup>20</sup> Vgl.: Schneider: Identität, S. 18.

<sup>21</sup> Eisenbauer: S. 19.

<sup>22</sup> Ebd. S. 20.

<sup>23</sup> Vgl.: Schneider: Identität, S. 19.

<sup>24</sup> Vgl.: Eisenbauer: Entwicklung, S. 24.

<sup>25</sup> Vgl.: Voith, F., Das Internat hilft mir bei der Suche nach meinem persönlichen Glauben. Über die religiöse Erziehung im Internat, in: Ilgner, R., Voith, F. (Hg.), Internat miteinander Leben lernen, S. 154.

<sup>26</sup> Vgl.: Eisenbauer: Entwicklung, S. 26.

<sup>27</sup> Voith, F., Religiöse Erziehung ohne Zwang. Überlegungen für die Praxis der Internatserziehung anhand einiger Thesen von Prof. Dr. Wolfgang Nastainczyk, in: AKID, Informationsdienst für Internatserzieher, Heft 46, Bonn 1989, S. 11.

<sup>28</sup> A.a.O., 11-12.

<sup>29</sup> Vgl.: Rustemeyer, Das familienergänzende Internat als pastorale Aufgabe der Kirche heute, in: AKID, Informationsdienst, Heft 43, Bonn 1987, S. 45.

<sup>30</sup> Vgl.: Voith, F., Wie arbeiten Internat und Familie zusammen. Grundelemente einer Zusammenarbeit zwischen Internat und Familie, in: Ilgner, R., Voith, F. (Hg.), Internat miteinander leben lernen, S. 60f.

Die Vorarlberger Landesregierung und der Kulturausschuß des Vorarlberger Landtages faßten 1993 und 1994 Grundsatzbeschlüsse zur Verfolgung des Projektes.

Die Ausstellung sollte mit dem in Planung befindlichen Neubau der Schule kombiniert und im Sommer 1997 in den neu errichteten Räumen gezeigt werden. Erst nach Ende der Ausstellung sollte dort der Schulbetrieb wieder beginnen.

Das Land Vorarlberg betraute mit der inhaltlichen Planung der Ausstellung Mag. Hans Dünser aus Dornbirn und Dr. Hans-Peter Meier-Dallach aus Zürich. Das von ihnen in mehreren Stufen entwickelte Konzept ging dann von der ursprünglichen Idee einer Klosterausstellung sowohl im Titel als auch in den Inhalten ab und rückte vor dem Ereignis des bevorstehenden Jahrtausendwechsels die Zeitthematik als Grundgedanken und Leitmotiv in den Mittelpunkt: Endzeitstimmung und die Neugierde für das Vergangene, die Gegenwart als Festrausch und Konsum, Zukunftswünsche und Utopien.

Am 24. November 1994 mußte uns der neu bestellte Kulturreferent der Landesregierung Landesstatthalter Dr. Hans Peter Bischof mitteilen, daß die Ausstellung wegen zu erwartender Mindereinnahmen in den Jahren 95/96 verschoben werden müsse. Der Beitrag des Landes für den Neubau der Schule bleibe aber aufrecht.

In den Medien wurde diese Verschiebung in dem Sinn kommentiert, daß die Ausstellung in Wirklichkeit gestorben sei.

Dem war aber nicht so. Seit Jahresbeginn 1997 wurde wieder intensiv auf die Ausstellung hingearbeitet. Nach dem von Mag. Dünser und Dr. Meier-Dallach weiter entwickelten Konzept sprach man jetzt von einer Millenniums-Ausstellung, die unter dem Titel „900 Jahre Zukunft“ stehen sollte.

Da das Kloster Mehrerau jetzt nicht mehr Inhalt und Thema, sondern nur mehr Veranstaltungsort und teilweise Paradigma der Ausstellung war, beschloß das Konventkapitel, zwar die im Collegiums- und Wirtschaftsbereich nötigen Räume und die Freiflächen zur Verfügung zu stellen, aber ergänzend dazu einige Räume des Klostergebäudes für Führun-

gen zu öffnen und dort das eigentliche Klosterleben darzustellen.

### Klosterführung

Die Besucher betreten den Kreuzgang durch die ehemalige Bettlerpforte. Da diese Räume in einem schlechten baulichen Zustand waren, mußten sie in den vergangenen Monaten ziemlich aufwendig saniert werden.

Im ersten Abschnitt des Kreuzganges wird anhand alter Bilder die Stiftung und Gründung des Klosters vor 900 Jahren aufgezeigt. Eine graphisch gestaltete Landkarte zeigt das Netzwerk von Klöstern im weiteren Bodenseeraum zur Zeit des Hochmittelalters. Einige Porträts von alten Mehrerauer Benediktineräbten beschließen diesen Teil.

Dann betritt man das Refektorium, das die Zisterzienser von Wettingen-Mehrerau 1892/94 an das spätbarocke Klosterviereck anbauten. In diesem eindrucksvollen Raum werden liturgische Gewänder und Geräte sowie Beispiele der klösterlichen Sachkultur wie Essbestecke, Becher und Schüsseln, Musikinstrumente, Siegel und Heraldik gezeigt. Die meisten Exponate stammen aus dem ehemaligen Kloster Wettingen.

Der Weg führt weiter in die große Bibliothek, die das Obergeschoß des Refektoriums einnimmt. In mehreren Vitrinen sind hier wertvolle Frühdrucke und Handschriften aus den Bereichen Bibel, Liturgie, alten Klassikern und Humanisten, Benediktiner-Mehrerau und Naturwissenschaften ausgestellt.

Die Führung setzt sich im Kreuzgang fort. Der Feldkircher Fotograf Nikolaus Walter, der in der Kar- und Osterwoche das Leben der Mönche mit seiner Kamera verfolgte, stellt in einer Serie von einfühlsamen Bildern das Tagewerk mit seinen Gebetszeiten und liturgischen Feiern, die verschiedenen Tätigkeitsbereiche und Dienste in der Gemeinschaft, die Mahlzeiten und die Erholung von morgens bis abends dar.

Der Kapitelsaal ist ein schönes Beispiel historisierender Architektur vom Ende des 19. Jhs. Die Mehrerauer Zisterzienser wollten damit ihre Treue zu den Idealen aus der Blütezeit des Ordens kundtun.

Im Kreuzgangflügel entlang der Kirche sind alte Ansichten des Klosters Mehrerau vor der Barockisierung und großformatige Bilder von den Ausgrabungen der romanischen Fundamente der 1097 begonnenen Klosterkirche zu sehen. Das Bundesdenkmalamt hatte nämlich schwere Bedenken dagegen geäußert, die Unterkirche in die Führungen mit einzubeziehen. Es war gut, daß wir gehorcht haben, denn seit Pfingsten steht dort knietief das Wasser.

Eine weitere Bilderserie zeigt in Farbbildern den Lebenslauf der Mönche von der Einkleidung ins Noviziat bis zum Tod.

Eine letzte Grafik stellt den heutigen Stand der Mehrerauer Kongregation mit ihren neun Männer- und dreizehn Frauenklöstern dar, die sich auf Österreich, Schweiz, Deutschland, Südtirol, Slovenien, Kroatien und die U. S. A. verteilen.

Das lebhaftere Interesse der Besucher beweist, daß die Entscheidung, ergänzend zur thematischen Sommerausstellung des Landes Vorarlberg auch die Klosterführungen anzubieten, richtig war und einen guten Einblick in das innerklösterliche Leben bietet, das sonst den Menschen weithin verborgen bleibt. Diese Chance wollten wir nutzen.

## 900 Jahre Zukunft

### Sommerausstellung Mehrerau 1999

von Dr. Hans-Peter Meier-Dallach

Schon früh begegnen wir in mittelalterlichen Darstellungen schlafenden Schülern. Die Langeweile über all den gelehrten Büchern, Denkmern und Systemen war offensichtlich eine frühe Erscheinung. Unseren Professoren und Lehrern mag dies als Trost erscheinen. Ganz und gar neu zu kämpfen haben sie mit einem neuen Phänomen. Schüler und Studenten können in der Lektion ruhig schlafen, weil sie abends oder in der Pause mit dem Klick aufs Internet oder auf die CD das aktu-

elle Wissen gleichzeitig und schnell abrufen können. Elektronische „Besserwisser“ nagen am Selbstverständnis der Gelehrten, die heute vorne stehen wollen oder lehren müssen.

Falls Sie, liebe Leserin und Leser, zu jenen gehört haben, die den Geschichtsunterricht als langweilig empfunden und sogar zuweilen dabei geschlafen haben, gehören Sie genau zur richtigen Zielgruppe für die Ausstellung. Die Ausstellung „900 Jahre Zukunft“ möchte auch jene etwas wach rütteln, die das Gefühl haben, Geschichte und Vergangenheit ist eben vergangen und deshalb langweilig. Die Ausstellung will aber auch die „elektronischen Besserwisser“ einbinden. Denn in jeder der sechs Zeitkammern sprechen Gegenstände, in zwei Fällen sogar echte Tiere, der Wels und die Kornkäferchen. Wenn man in die Zeitreise, im Mostkeller, der die alte rostige Vergangenheit zeigt, eintritt, sieht man zuerst eine Sonnenuhr, einen uralten Gegenstand. Wendet man den Blick nach links, antwortet das brutal helle ultraviolette Licht eines Solariums. Die gute alte Sonnenuhr rückt in ein anderes Licht. Die Vergangenheit wird von einem echten Gegenstand aus betrachtet, der später in der Zukunft machbar geworden ist, der Zeitraum des Fortschritts, der aus der Nacht den Tag, aus der natürlichen Uhr die 24-Stundenfeueruhr gemacht hat.

In jeder der Zeitkammern wollen wir die Exponate, die aus der ehrwürdigen Vergangenheit stammen, sprechen lassen. Sie führen aber keine Einzelgespräche, sondern treten immer wieder in Dialog mit neu entstandenen Zeugen späterer Zeit. Weiter hinten in den Zeitkreisen z. B. stoßen wir auf eine alte Darstellung eines Jungbrunnens, vom alten Traum wieder jung zu werden. Darauf antwortet eine Neuauflage aus den 20er Jahren: die Verjüngungskur des Dr. Steinach durch eine experimentelle Neubelebung der alternen Pubertätsdrüse.

Die Sprache der neuen Gegenstände, sie vertreten die Zukunft in der Ausstellung, ist uns bereits bekannt. Wenn sie aber auf die Signale aus der Vergangenheit trifft, entsteht ein Dialog, eine Auseinandersetzung. Für die Ausstellung ist dieses Aufeinandertreffen Geschichte. Sie lebt in Gegensätzen und

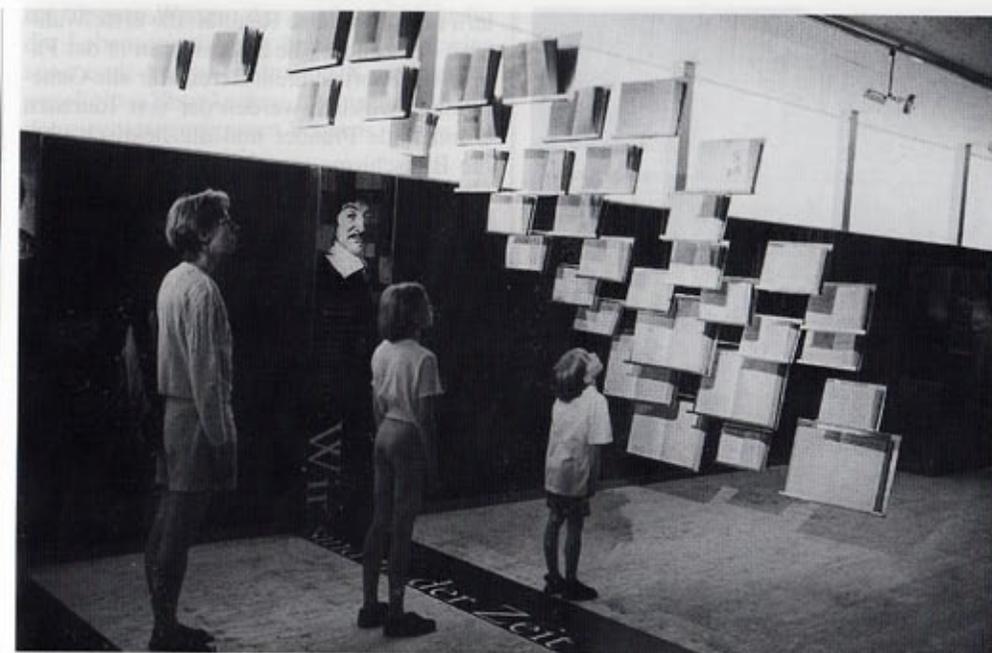


möchte bewegen, fast so wie es der hl. Augustinus sah, als er sich Gedanken über die Zeit machte: „Die Zeiten rasten nicht, geschäftig durchziehen sie unsere Gefühle“ ... „Ich verknüpfe das Heutige mit dem Vergangenen, und hierauf gestützt bedenke ich, als wären sie gegenwärtig, meine künftigen Handlungen.“ Ich kann mir gut vorstellen, daß Augustinus ein glänzender Geschichtslehrer gewesen wäre.

Ich möchte hier den Leitfaden der Ausstellung aus jeder der sechs Zeitkammern auf einfache Weise zusammenfassen. In jeder der Epochen ist ein Stück Vergangenheit auf Neues, auf Zukünftiges gestoßen. Die Gegenwart war eine Art Kampfzone – was geht unter, was überlebt und was entsteht neu? Nach den Zeitkreisen gelangen wir in die besonders einschneidende Heilszeit. Hier ist die Heils- und Paradieserwartung entstanden. Die Seligen vom Bamberger Dom lächeln, die untere Reliquie erinnert an die vergangene Vergangenheit, die darüber liegende hat Züge eines verklärten Gesichts, einer neuen Zukunft. Was ist die allgemeine Botschaft dieser Zeitkammer an die heutige Menschheit? Der Glaube und Erwartung einer Uto-

pie, eine neue, bessere Welt, läßt sich durch die ganze Geschichte nicht mehr zerstören. Immer wieder suchen die Menschen seit dieser Epoche neue Welten. Und immer wieder verblasst der Glaube ans Utopische, Zweifel brechen ein und erneut setzt der „Rost“ des Vergänglichen an.

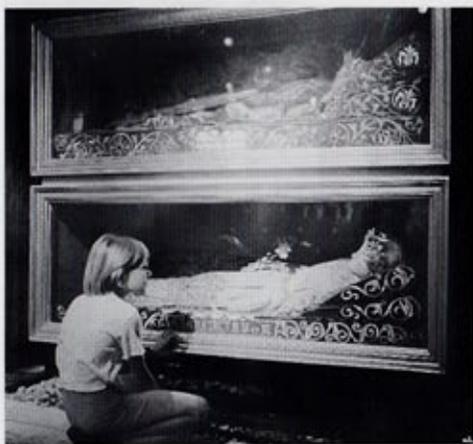
In der dritten Kammer, im Zeitspeicher stoßen wir auf die Spuren einer neuen Utopie. Der Rost und das Dunkel verschwinden und machen rostfreien Vitrinen Platz. Die Kirche und die Klöster suchen einen neuen Ansatz, das Schaffen und Speichern von irdischen Werten. Die Utopie reicht weit. Sie spricht aus der Geste des Pantokrators. Der Mensch ist nicht einfach ein hinfalliger Leib, sondern ein aktiver Körper, der das Göttliche, die ehemalige Utopie, als Mittler und Vermittler zwischen Natur und Geist, Leib und Seele, sucht. Das Irdische wird Medium, Laboratorium und Werkstatt, in welchen Gott verherrlicht wird. Die mittelalterliche Kunst, der Mehrerauer Stifterkelch, spricht diese Utopie aus. Als ich ihn zum ersten Mal in der Hand halten durfte – welches Vertrauen genossen wir doch vom Konvent! – hatte ich das Empfinden: Ist der Kelch nicht ein Vorläufer un-



serer riesigen Teleskopantennen, die Signale aus dem Kosmos sammeln?

In der Stadtzeit stehen wir unvermittelt vor einer Neufassung der Utopie. Vier alte Zif-

ferblätter spielen mit der Zahl Drei, die auf dem ersten Blatt oben, wo die Zwölf stehen müsste, den wichtigsten Platz einnimmt. Auf dem zweiten Blatt steht die Sechs, auf dem



ritten die Neun und auf dem letzten erst die Zwölf zuoberst. Die Stadtzeit war die Epoche, in der z. B. Bilder vollkommener Städte entstanden. Utopien, die eine Geometrie der Ordnung als Wirklichkeit anstrebten. Aber wiederum stoßen wir hier auf das Gegenteil, auf das Chaos, die Ungerechtigkeit, die Sensation und die Hektik, die aus der Stadt das Gegenteil, einen melting pot von allem möglichen, das Chaos entstehen ließ. Die Lebensumstände in heutigen Favellas von Rio de Janeiro haben vieles mit Armut gemeinsam, denen die Beginen und Bettelmönche im Mittelalter begegnet sind.

Die Sprache der Gegenstände in der Weltzeit sind uns nochmals näher. Die Utopie, dass sich die ganze Welt durch Uhren, Koordinaten und Vernunft erschließen lässt, wird geboren. Man spürt, dass Globalisierung langsam vorbereitet wurde, dass man sie durch Berechnung und Revolution zu beschleunigen, vereinheitlichen versuchte: die Zehn-Stunden-Uhr aus der napoleonischen Zeit. Und wiederum begegnen wir dem Scheitern. Armut, Unmut, Gegenrevolutionen entstehen. Am Schluss tickt die Mehrerauer Turmuhr. Die planetarische und die Zehnstundenuhr sind stumm. Sie sind bereits Geschichte, die sich beschleunigt hat. Die Turmuhr ist eine der ersten Maschinenuhren. Droht die Welt eine Maschine zu werden?

In den letzten Zeitabschnitten nähern wir uns Schritt für Schritt der Jetztzeit. Fast alle Exponate waren für unsere Großeltern und El-

tern noch handfeste Realität: die erste Wahlurne des Landes, die Stickerinnen in der Fabrik, die Fabriksuhren. Bereits für alle Generationen wirklich werden der von Touristen wimmelnde Pfänder und die hektisch über die Bildschirme rauschenden Berichte über Überschwemmungen, Katastrophen und Kriege. Auch sie lassen Zweifel an der großen Utopie des Fortschritts entstehen. Die Botschaft dieser Kammern ist nicht neu. Wir sind in einer Zeit, in der eine neue starke Utopie nicht absehbar ist. Wir werden mit dem Gefühl entlassen, dass wir auf Neusuche gehen müssen. Hier beginnt der Zukunftsbe-reich der Ausstellung – im offenen Gelände mit dem Blick auf den hochstehenden Bodensee.

Ich bin gespannt, wie die „elektronischen Besserwisser“ im Zukunftslabyrinth auf die Rechnung kommen. Hier wird eine ganz andere Sprache gesprochen. – Es sind unzählige Bildschirme, die schnelle und weltweit gestreute Szenen präsentieren. Im schnellen Stil, wie er für uns durch die Medien selbstverständlich geworden ist, erfahren wir virtuelle Welt, die aber immer aus Wirklichkeiten und Möglichkeiten, wie es kommen könnte, gemischt ist. Sie werden wahrgenommen, sie blitzen vorbei, sie sind Szenen eines Spektakels, das berühren will. In der Stadtzeit sind wir bereits einem der ersten Sensationsbilder, jenem von Breughel begegnet. Es wirkt wie ein Stummfilm des Entsetzens, Gerichtsszenen, Hinrichtungen, sinnenfälliges Beschauen dominiert. Ist das Weltbild und die Sprache, die im Zukunftslabyrinth herrscht, ein Versuch, aus dem Dilemma herauszukommen, dass unsere Zukunft, die heutigen Jugendlichen, nicht mit einer starken Utopie beginnen können?

Im Zukunftszelt Jugend stehen auch nüchterne Zahlen. Die Jugendlichen haben sich zur Vorbereitung der Ausstellung bereits seit dem letzten Jahr auf eine „Reise in die Zukunft“ begeben. Zwei Resultate möchte ich herausgreifen und vorwegnehmen. Noch eine deutliche Mehrheit der Jugend des Vorarlbergs (56%) sieht ihren Lebensfaden noch in einer religiösen Heimat, im Glauben. 44% der Jugendlichen hingegen orientieren sich allein

am eigenen Wissen, das genügend Licht für die Lebensorientierung bietet. Dies ist eine spannende Ausgangssituation. Kann man ohne religiöse Verankerung, allein aus der Kraft des eigens angeeigneten Wissens, in die Zukunft schreiten?

Noch ist das Lager jener, die sich in erster Linie als Glieder der lokalen Gemeinschaft (z.B. als „Dornbirner“) oder des Landes, als „Vorarlberger“, fühlen, groß. Auch die Jugendlichen betonen den regionalen Nahraum als Heimat. Überraschend ist aber, dass sich fast gleich viele „als jemand von der großen Welt“ fühlen. Die Jugendlichen des Landes springen weit über die Grenzen hinaus. Kann die weite Welt zur Heimat werden, in der die Zukunft neu gestaltet werden kann? Beide Ergebnisse sind interessante Ausgangspunkte, während der Ausstellung bis zum Ende dieses Jahres Antworten zu finden, zu formulieren und mit den Erwachsenen, dem Volk und den Entscheidungsträgern auszutauschen. Das Veranstaltungsprogramm will diese Antwortsuche stimulieren und begleiten, aber auch vergnüglich machen. Deshalb sind die meisten Sparten mitbeteiligt, die Kunst und Kultur des Landes, die Wissenschaft und die fachliche Auseinandersetzung und nicht zuletzt das Spiel.

Pater Abt Kassian Lauterer hat im Begleitbuch zur Ausstellung „900 Jahre Zukunft“, im Geleitwort, die lange und bis zum Schluss spannende Vorgeschichte der Ausstellung kurz dargestellt. Ich habe während der langen Vorbereitungszeit die fachliche Arbeit als außerordentlich interessant empfunden. Schritt für Schritt konnte ich erfahren, wie anregend es ist, durch eine Ausstellung Geschichte als Gegenwart zu erleben. Noch während der großen Schneestürme im Februar in Andelsbuch, wo ich in den Ferien weilte, sagten mir immer wieder Leute, dass Herr X von Y aus dem Bregenzerwald, ein alter Mehrerauer sei, ich solle mich doch sofort an ihn wenden. Mit der Zeit habe ich als Außenstehender die Mehrerau als versteckte Gegenwart entdeckt. Dank dem klosterinternen Rundgang wird die Einsicht in die gelebte Gegenwart des Klosters einem weiteren Kreis ermöglicht.



Über Geschichte am Schreibtisch ein Buch zu schreiben, ist die eine Sache. Spannender ist es, Auge in Auge mit den Exponaten und den Personen, die sie kennen, hüten und verwalten, die Sprache und den Ausdruck für eine Ausstellung zu finden. Mehrerauer Geschichte wiederholt sich dabei: Exponate, die eigentlich zum Urbestand der Mehrerau gehören, sind in der Fremde und es ist nicht leicht, sie sogar für die „900 Jahrfeier“ für einen Sommer lang zu ihrem Ursprung zurückzuführen.

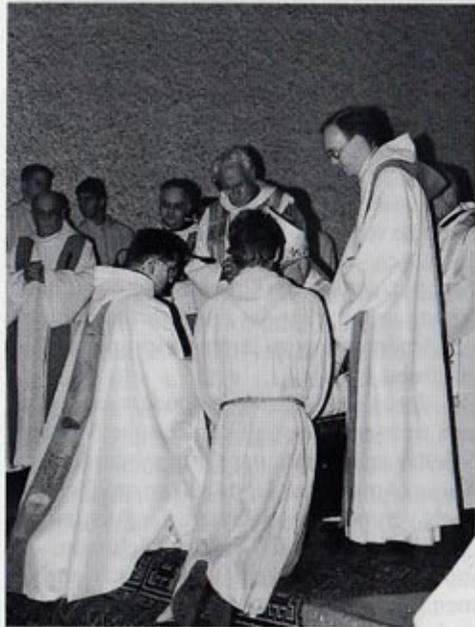
Bei der Arbeit war es besonders erfreulich und wertvoll, dass mit der Zeit die Mönche, Schüler selbst zu einer Gruppe wurden, die das am Anfang fast Unmögliche möglich und auch vergnüglich machten: die Ausstellung „900 Jahre Zukunft“ in der Mehrerau. Ich möchte diesen kurzen Bericht auch im Namen der Organisatoren, architektonischen und visuellen Gestaltern mit meinem besten Dank für diese Offenheit und Zusammenarbeit verbinden.

## Zwei Mehrerauer Neupriester

Am 19. September des Vorjahres weihte Bischof Maximilian Aichern von Linz die beiden Mehrerauer P. Wolfgang Häuserer und P. Vinzenz Wohlwend gemeinsam mit dem Stamser P. Michael Glink zu Priestern. Die Mehrerauer Grüße sprachen mit P. Vinzenz und P. Wolfgang über dieses Fest, über ihren Weg zum Priestertum und über ihre Zukunft als Patres der Abtei Wettingen-Mehrerau.

**Mehrerauer Grüße:** P. Vinzenz, P. Wolfgang! Das Fest Eurer Priesterweihe liegt nun schon einige Zeit zurück. Bestimmt erinnert Ihr Euch gerne. Was ist Euch von diesem Tag besonders in Erinnerung geblieben?

**Vinzenz:** Es war natürlich der ganze Tag geprägt von diesem Ereignis. Von den vielen Eindrücken, die an diesem Tag auf mich hereinbrachen, sind mir noch besonders die Litanei und die Handauflegung durch den Bi-



Bischof Maximilian salbt P. Wolfgang die Hände

schof und die Priester in Erinnerung. Diese beiden Situationen waren deshalb so ergreifend, weil hier deutlich zum Ausdruck kam, dass die Menschen in der Kirche nun für uns Weihekandidaten beten.

*Aber auch das anschließende gemeinsame Essen war sicherlich ein Highlight.*

**Wolfgang:** Eine besonders schöne Erinnerung war es für mich, dass Menschen die mir wertvoll sind und die mich auf meinem Weg begleitet haben, sich mit mir gefreut haben und mich ihre Unterstützung haben spüren lassen.

**Mehrerauer Grüße:** Ihr seid von Bischof Maximilian Aichern von Linz geweiht worden. War das Euer Wunsch oder gibt es andere Gründe dafür, einen „fremden“ Bischof darum zu bitten?

**Vinzenz:** Da Bischof Maximilian Benediktiner ist, lag für uns Mönche die Entscheidung nahe, ihn zu bitten, uns zu Priestern zu weihen. Nach Gesprächen mit dem Abt kamen wir ziemlich schnell überein, dass wir uns einen Bischof wünschen, der mit unserer eigenen Spiritualität vertraut ist. Die Benediktiner und Zisterzienser leben ja nach der selben Ordensregel.

*Es war uns aber schon auch wichtig, einen Bischof der Österreichischen Bischofskonferenz als Weihebischof zu haben, einfach um auch einmal einen anderen Bischof unseres Landes kennenzulernen.*

**Wolfgang:** So konnten wir auch die Verbundenheit der Kirche unseres ganzen Landes zum Ausdruck bringen.

**Vinzenz:** Eben. Wir kannten Bischof Maximilian vorher nicht persönlich, aber schon das erste Gespräch zum Kennenlernen enttarnte ihn als sympathischen, umsichtigen und weitblickenden Menschen.

*Die Mehrerau ist ja in der besonderen Lage, eine Territorialabtei zu sein. Das heißt, sie ist aus der Diözese Feldkirch ausgenommen und untersteht so nicht dem Bischof von Feldkirch, der damit nicht automatisch für Weihen in der Mehrerau zuständig ist. Einfach gesagt, der Abt ist unser Bischof. Deshalb müssen wir immer einen fremden Bischof bit-*

*ten, Weihehandlungen in der Mehrerau zu vollziehen. Und das ist das eine Mal der Bischof von Feldkirch, das Oberhaupt einer benachbarten Diözese oder sonst ein dazu Befähigter. Unser Abt ist ja leider nur im Rang eines Bischofs, er besitzt keine Bischofsweihe.*

**Wolfgang:** Es war unser spezieller Wunsch, dass Bischof Maximilian Aichern uns weiht. Ich persönlich erbat ihn schon weil mein Vater aus Linz stammte. Zudem steht uns Bischof Aichern als ehemaliger Benediktiner Abt sehr nahe. Und nicht zuletzt hat uns beide der Mensch Maximilian Aichern tief beeindruckt.

**Mehrerauer Grüße:** In der Ewigen Probe habt Ihr Euch für immer an das Kloster gebunden. Auch dieses Ereignis war Anlaß zu einem schönen Fest. Ist Euch die Priesterweihe eigentliches Ziel Eurer Lebensgestaltung oder seht Ihr Mönche sie eher als letzten Schritt auf einem längeren Weg?

**Wolfgang:** Wer die Priesterweihe als Ziel ansieht, hat vom Priesterdienst recht wenig verstanden. Die Priesterweihe ist ein Auftrag, für die Menschen da zu sein. Unsere Lebensgestaltung als Mönch hat also dadurch eine eindeutige Richtung zur Seelsorge hin erhalten. Das kann sich innerhalb der Mehrerau im Sanatorium, in der Schule, im Beichtstuhl oder in der verkündigenden Liturgie ausdrücken.

**Vinzenz:** Als ich 1990 ins Noviziat eintrat, stand es für mich schon irgendwie fest, dass ich auch Priester werden will.

*Im Laufe der Klosterjahre stellte sich mir dann aber doch immer wieder die Frage, wieso soll ich auch Priester werden, reicht es nicht, „nur“ Mönch zu sein. Denn mit den Jahren änderte sich für mich das Mönchsideal total. War es für mich anfänglich mit dem Priestertum verbunden, wurde ich von den Laienmönchen eines besseren belehrt. Diese geben mir nämlich ein ebenso treues Zeugnis wie Priestermonche.*

*Dies prägte auch meine Einstellung, so dass ich heute sage, ich bin in erster Linie Mönch und dann auch Priester.*

*Der Unterschied zwischen den beiden*

*„Mönchsarten“ liegt in der Priesterweihe. Beide haben von der Regel her die gleichen Rechte und Pflichten. Eine kleine Ausnahme besteht im Wahlrecht. So können beispielsweise Laienmönche nicht zum Abt gewählt werden. Das setzt die Priesterweihe voraus. Für mich ist es sehr wichtig, dass ich in einer Gemeinschaft lebe, mit Menschen, die auf dem Weg zu Gott sind, mit Menschen die versuchen, auf dem gemeinsamen Weg zu Gott, mit gegenseitiger Unterstützung, ihr Leben zu meistern.*

*Ich finde es schade, dass es bei uns immer weniger Laienmönche gibt. Die meisten jungen Männer die eintreten, streben das Priesteramt an. Ich kann mir aber ebenso gut vorstellen, als Laienmönch in unserer Gemeinschaft zu leben.*

**Mehrerauer Grüße:** Habt Ihr eigentlich einmal daran gedacht, Weltpriester zu werden, denn die würden in den Pfarreien eurer Heimatdiözesen Feldkirch und Chur bzw. Vaduz ja notwendig gebraucht? Oder stand der Entschluß zum Mönchspriester von vornherein fest?



Bischof Maximilian legt P. Vinzenz die Hände auf

**Wolfgang:** Die Frage, Weltpriester zu werden, war für mich nie ernst. Der Pfarrer heute ist vielerorts zur Isolation und Einsamkeit verurteilt. Dazu wäre ich nicht instande. Ich sehe meine Möglichkeit für Menschen zu wirken aber nur gegeben, wenn ich von einer Gemeinschaft getragen werde.

**Vinzenz:** Bei mir war es ein wenig anders. Nach der Matura wusste ich nicht genau, was ich tun sollte. Einzig die Entscheidung, Theologie studieren zu wollen, war gefallen. So ging ich zunächst noch ungebunden nach Salzburg, um dort zu lernen. Doch wie sich mein weiterer Weg entwickeln sollte, das wusste ich damals noch nicht. Im Laufe des Jahres zeichnete sich dann aber immer mehr ab, dass mein Weg ins Kloster führen wird. Nach einigen klärenden Fragen meldete ich mich in der Mehrerau an.

Hundertprozentig sicher war ich mir aber immer noch nicht. Doch ich sagte mir, jetzt versuchst du es einfach. Mal sehen, was dabei herauskommt ...

**Mehrerauer Grüße:** Und ein anderes Gotteshaus stand nie zur Diskussion?

**Vinzenz:** Eigentlich nicht. Weder ein anderes Kloster noch ein diözesanes Priesterseminar. Doch es gibt hier eine kurze Geschichte zum Schmunzeln.

Nach der Matura 1989 bat ich Abt Kassian, ob er mir behilflich sein könnte, bei der Suche nach einem Zimmer in Salzburg. Ich wäre froh, wenn ich im Colleg St. Benedikt unterkäme. Nach einem kurzen Gespräch über meine Studienwünsche und meine Vorhaben in den kommenden Jahren, sprachen wir auch über das Klosterleben und meine Einstellung dazu.

Da sah Abt Kassian schon seine Felle davon schwimmen, und er meinte: „Du musst nicht meinen, dass es in anderen Klöstern besser ist oder anders zugeht. Jedes Kloster hat so seine Schwächen ...“

Für mich kam dann auch nie ein anderes Kloster in Frage als die Mehrerau.

**Wolfgang:** Ich glaube, man kann fast sagen, wer einmal der Mehrerau sein Herz geschenkt hat, wird nicht so schnell in andere Klöster wollen.

**Vinzenz:** Da ist vielleicht etwas Wahres dran. Weder während der Zeit in Salzburg noch in der späteren Studienlaufbahn, als ich andere Klöster und Gemeinschaften kennenlernte, stand es für mich ausser Frage, dass ich anderswo daheim sein möchte als in der Mehrerau. So begann ich 1990 das Noviziat, das Probejahr, in der Mehrerau.

1994 legte ich die feierliche Profess, die ewigen Gelübde, ab und band mich so an diese Gemeinschaft. 1995 wurde ich mit meinen Mitbrüdern Bruno und Pius zum Diakon geweiht. Nach einer langen Diakonatszeit von drei Jahren, durfte ich dann vergangenen Herbst die Priesterweihe empfangen.

**Mehrerauer Grüße:** Woher kam Euer grundsätzlicher Entschluß, Priestermonch zu werden? Ist dafür ein bestimmtes Ereignis verantwortlich, ist es eine spontane und ganz deutliche Entscheidung oder wächst so etwas über lange Zeit?

**Wolfgang:** Es war mir immer schon ein Anliegen, mit Menschen zu arbeiten, v.a. mit Jugendlichen. Hier geht es mir vor allem darum, gegen die Sinnleere im Leben vieler Jugendlicher anzukämpfen. Da für mich der Sinn des Lebens im Glauben zu suchen ist, kann ich nur als Glaubensverkünder den jungen Menschen einen Sinn im Leben vermitteln. Was aber für den jungen Menschen gilt, gilt auch für den Erwachsenen.

**Vinzenz:** Mir ging es ähnlich. Auch bei mir war es kein Erlebnis mit Blitz und Donner, das mich bewog, ins Kloster einzutreten. Die Entscheidung wuchs mit der Zeit. Als ich in die Mehrerau kam, konnte ich mir unter Kloster nichts Konkretes vorstellen. Ich wusste was ein Pfarrer ist, ich wusste, dass es Frauenklöster gab, ich kannte die Kapuziner, die ab und zu vorbei kamen, aber dass es Männerklöster gab, die nach einer Regel leben, wusste ich nicht.

1980 kam mein Bruder in die Mehrerau und ich wollte auch in diese Schule, was ich auch ein Jahr später durfte. Ich war einerseits begeistert vom Internat mit seinem Freizeitangebot. Andererseits faszinierten mich die Mönche, die fromm und arbeitsam ihr Tagewerk verrichteten. Mit der Zeit gewann ich



Die drei Neupriester am Altar v. l. n. r.: P. Michael, P. Wolfgang, P. Vinzenz

immer mehr Einblick in das klösterliche Leben und sah auch, dass das nicht ein „Club von Heiligen“ ist, sondern dass auch Menschlichkeiten im Kloster durchaus vorkamen. Die Klostersgemeinschaft versuchte auch nicht etwas vorzuheucheln, sondern stand zu Problemen und Schwierigkeiten. Auch wenn mich manches doch erstaunte, so wurde mir in der Zeit meiner Entscheidungsfindung auch klar, dass ich als Mensch mit meinen Schwächen und Stärken in dieser Gemeinschaft angenommen bin.

Die Frage, ob Laienmönch oder Priestermonch, stellte sich mir anfänglich nicht. Ich wollte Theologie studieren. Damit war es für mich auch klar, dass ich dann irgendwann auch Priester sein würde. Erst während des Studiums in Einsiedeln und in Benediktbeuern fragte ich mich, ob es zwingend notwendig ist für einen Mönch auch Priester zu sein. Da es das nicht ist, überdachte ich meine Situation neu, doch ich sah mich immer noch als Mönch und Priester. Allerdings setzte ich immer mehr Wert auf mein Mönchsein als auf meine Berufung zum Priestertum. Neu erkannte ich aber, dass es für jeden Ordensmenschen wichtig ist, eine solide theologi-

sche Ausbildung zu genießen, egal ob er sich zum Priesteramt berufen fühlt oder nicht.

**Mehrerauer Grüße:** Hattet Ihr je Zweifel an der Richtigkeit Eures Vorhabens? Dachtet Ihr nie daran, Eure Entscheidung zu revidieren?

**Wolfgang:** P. Michael hat im Noviziat einmal gesagt, dass ein wirklicher Gottsucher sich täglich neu für seinen Weg entscheiden muss. Und es hat für mich auch schon manche Tage gegeben, wo ich einfach gehen wollte. Die Überwindung dieser Krisen hat mir aber immer geholfen, noch mehr zu meiner Entscheidung zum Mönchtum zu stehen. Ohne diese Krisen würde ich vielleicht gar nicht mehr wissen und merken, dass ich Mönch bin – sie sind sozusagen lebensnotwendig – zumindest für mich.

**Vinzenz:** Wer zweifelt nicht manchmal an der Richtigkeit seiner Entscheidungen? Manchmal hab ich schon gezweifelt, ob ich diesen Weg weiter gehen soll. Da bestand der Weg aus mehr Schatten und Wolken als aus klarem oder wenigstens diffussem Licht. Doch ich hatte in diesen Zeiten Glück, Menschen zur Seite zu haben, die mit mir dann durch diese

*dunklen Stunden gingen. Menschen, die mir von Gott zur Seite gestellt wurden. Ich muss sagen, ich bin heute froh um diese Erfahrungen. Denn mir wurde klar, dass ich im Kloster Menschen zur Seite habe, die mit mir auf dem Weg zu einem Ziel hin sind. Dass ich in dieser Gemeinschaft angenommen bin als Vinzenz, der seine Schwächen und seine Stärken hat. Ich muss mir hier keine Masken aufsetzen.*

**Mehrerauer Grüße:** Würdet Ihr bitte unseren Lesern Euren momentanen Wirkungskreis schildern?

**Wolfgang:** *Mein derzeitiger Wirkungskreis beschränkt sich auf das Studium. Die Seelsorgearbeit kommt nur indirekt im Leben mit anderen Studenten zur Geltung.*

**Vinzenz:** *Ich bin im Moment Erzieher der 6. Klasse am Collegium Bernardi. Hier lebe ich zusammen mit ihnen, ermutige sie zum Lernen und begleite sie in der Freizeit. Die Jugendlichen sind in einem lebhaften Alter, und die Gratwanderung zwischen Lockerheit und notwendiger Strenge ist nicht immer einfach. Da gibt es manche Spannung auszuhalten und durchzutragen. Doch es gibt auch immer wieder schöne Erlebnisse, wo die Jugendlichen mich positiv überraschen.*

**Mehrerauer Grüße:** So lebt Ihr beide doch einen großen Teil des Jahres nicht eigentlich bei Euren Mitbrüdern im Kloster. P. Wolfgang, Du studierst in Innsbruck und P. Vinzenz betreut seine Zöglinge im Collegium jenseits des Hofes.

Fühlt Ihr Euch da nicht manchmal ein wenig abseits?

**Wolfgang:** *Ob man sich abseits wiederfindet, ist eine zweiseitige Sache. Auf der einen Seite geht das Leben in der Klostersgemeinschaft auch ohne mich weiter, auf der anderen Seite entferne auch ich mich innerlich immer ein Stück weit. Also müssen beide Seiten bemüht sein, bei einem Wiedersehen den Kontakt zu erneuern. Vor allem aber bleiben die Bande der gemeinsamen Ideale und der Profess eben auf diese Gemeinschaft auch in der Ferne bestehen.*

**Vinzenz:** *Es ist nicht immer einfach, getrennt*

*von der Gemeinschaft zu leben. Denn die Arbeit mit den Jugendlichen bringt mit sich, dass ich den größten Teil des Jahres nicht in der Gemeinschaft mitleben kann. Das heisst für mich oft, dass ich nicht am geistlichen Leben der Gemeinschaft teilnehmen kann. Auch wenn ich manchmal noch so gerne in der Gemeinschaft meiner Mitbrüder wäre und das nicht sein kann, abseits fühle ich mich deswegen nicht. Denn jeder Mitbruder leistet seinen Beitrag in der Gemeinschaft, wenn er sich an seinem Arbeitsplatz nach seinen Kräften einsetzt. Und die Jugendarbeit im Collegium ist eine unserer Aufgaben in der Mehrerau.*

*Das gilt auch für die zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit uns arbeiten, leben und beten. Auch sie gehören zum großen Klosterverband.*

**Mehrerauer Grüße:** Macht man als doch noch junger Mönch Pläne? Wie stellt Ihr Euch die Zukunft in dieser Gemeinschaft vor.

**Vinzenz:** *Ich glaube, es ist ganz normal, dass man sich als junger Mensch Gedanken über die Zukunft macht. Wieso soll das als Mönch anders sein?*

*Ich habe schon noch Wünsche und Träume für meine Zukunft. Zu meiner Schulzeit gab es ein Schlagwort, das den jungen Erwachsenen und den Jugendlichen sehr wichtig war, es hieß Selbstverwirklichung. Vor allem in kirchlichen Kreisen wurden bei Diskussionen über diese Lebenseinstellung die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen – ich habe mich darüber immer gewundert. Bei einer falsch und vor allem egoistisch verstandenen „Selbstverwirklichung“ kann ich diese Haltung durchaus verstehen.*

*Aber ich glaube auch, dass es für einen Menschen durchaus wichtig ist seine Ziele zu haben, auf die er hinleben kann. Dazu ist es aber auch wichtig, seine Werte und sein Gewissen zu bilden, damit man eben nicht einem falsch verstandenen und egoistischen Lebensziel nachläuft, bei dem der Mensch von Neben an keinen Platz mehr hat.*

*Das tönt für manche Ohren sicher etwas eigenartig, wenn solche Worte aus dem Mund eines Mönchs kommen. Denn der hat doch*



*Die Neupriester im Kreise ihrer Äbte und des Weihebischofs v. l. n. r.: Abt Josef Köll von Stams, Bischof Maximilian, P. Vinzenz, P. Wolfgang, P. Michael, Abt Kassian*

*seinen Gehorsam gelobt und sollte den auch leben. Da ist nichts mit Selbstverwirklichung ...*

*Sicher ist der Gehorsam etwas Wichtiges in unserem Leben. Doch es ist auch wichtig, sich selbst gegenüber ehrlich zu sein. Für mich hat Gehorsam eine dreifache Ausrichtung. Ich habe Gehorsam gelobt, Gott und dem Abt und durch ihn auch der Gemeinschaft gegenüber. Aber ich bin auch für mein Leben und mein Gewissen verantwortlich. So bin ich also Gott, dem Abt und den Mitbrüdern sowie meinem Gewissen gegenüber verantwortlich. Dieses Gewissen muss ich bilden. Die Anforderungen, die von den drei Parteien an meine Person gestellt werden, muss ich abwägen und dann meinem Gewissen folgend handeln. So gesehen bin ich als Mensch gefordert, mir immer neu klar zu werden, was es heißt, Mönch zu sein, in einer Gemeinschaft zu leben, die ihre klaren Aufgaben hat. Hierin spielt sich auch mein Rahmen an meinen Möglichkeiten der Selbstverwirklichung ab. Dabei habe ich auch eine moralische Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber.*

*Für die Gemeinschaft ist es wichtig, dass wir versuchen im Gehorsam miteinander den*

*Weg zu gehen und unsere Zukunft zu gestalten. Und die sehe ich für die Mehrerau sehr positiv.*

**Wolfgang:** *Natürlich hat man viele Pläne. Was sich aber daraus entwickelt, wird die Zeit weisen. Das einzige, was jedoch sicher ist, ist für mich, dass meine Zukunft sich in der Mehrerau ereignen wird.*

**Mehrerauer Grüße:** Wie scht Ihr überhaupt die Aussichten Eures Berufes in den kommenden Jahrzehnten? In der letzten Ausgabe der Mehrerauer Grüße hat P. Clemens vom „pastoralen Notstand“ gerade in kirchlichen Internaten geschrieben. Glaubt Ihr, daß Euer Weg auch für heutige Schüler der rechte sein kann?

**Wolfgang:** *Ich denke, dass meine berufliche Perspektive recht eng mit Schule und Collegium verknüpft ist. Und gerade die Feststellung von P. Clemens deckt sich mit meinen oben angegebenen Gründen, Priester zu werden. Ob mein Weg für unsere Schüler ebenfalls geeignet sein kann, kann ich mit einem deutlichen JA! beantworten. Gerade heute, wo immer mehr Sekten und Meditationsgurus Jugendliche begeistern, haben auch Klöster, wie die Mehrerau den Jugendlichen etwas zu*

bieten. – Wobei wir eine 1400 Jahre alte Tradition und vor allem einen gesunden Glauben leben wollen.

Vinzenz: Die Frage eines pastoralen Notstandes wird allenthalben in der Kirche diskutiert. Sicher ist das heute ein Problem. Doch ich glaube auch, dass darin eine riesige Chance für unsere Kirche besteht. Der pastorale Notstand eröffnet der Kirche neue Perspektiven und Möglichkeiten. Neue Wege wird man begehen müssen, um die Botschaft und das Leben Jesu in dieser Institution Kirche auch weiterhin verkündigen zu können. Hier ist es einfach wichtig, die Zeichen der Zeit zu erkennen und dem Geist Gottes Möglichkeiten zur Veränderung offen zu lassen.

Ich glaube aber auch, dass die klösterliche Lebensordnung eine immer wichtige und aktuelle Lebensordnung in einer religiösen Gesellschaft ist, das sehen wir auch in anderen Religionen. So hoffe ich, dass die Mehrerau in Zukunft ein Bestandteil der kirchlichen Zukunft in unserer Region bleiben wird.

Die Mehrerauer Gemeinschaft ist in einer glücklichen Lage, viele junge Mitbrüder in ihren Kreisen zu haben. Davon besuchten beinahe die Hälfte einmal unsere Schule. So ist es für mich durchaus denkbar, dass auch der eine oder andere Schüler sich zum Leben als Mönch berufen fühlen kann. Das wäre ein gutes Zeichen für unseren Geist an der Schule und im Internat.

Früher hatten wir immer wieder die Möglichkeit mit den Klosterbrüdern geprägte Zeiten, wie die Weihnachtszeit und Ostern, mit zu leben und zu erleben. Heute kommt leider niemand mehr. Vielleicht auch deshalb, weil dafür zu wenig Werbung gemacht wird. Aber prinzipiell ist jeder Schüler der Oberstufe herzlich eingeladen, im Kloster ein paar Tage oder auch länger mitzuleben und zu schauen, wie geht das auf der anderen Seite des Hofes überhaupt zu. Was machen die außer beten noch? Hier kann man nur sagen: Kommt und seht wenn es euch interessiert. Spannend ist dieses Leben allemal.

Mehrerauer Grüße: Das ist ein guter Schluß, Vinzenz und Wolfgang. Ich danke Euch beiden für das Gespräch! Markus Hämmerle

## Pater Bernhard Werner †

Am Stephanstag, dem 26. 12. 1998, empfing unser Mitbruder Frater Anselm vom Bischof von St. Gallen Dr. Ivo Fürer die Diakonatsweihe. Beim Mittagessen im Refektorium sank Pater Subprior Bernhard plötzlich auf die linke Seite. Herr Kusche, der als Gast neben ihm saß, konnte ihn gerade noch auffangen. Pater Bernhard konnte noch sprechen und wollte sogar weiter essen, aber da er vor Jahren schon einmal eine massive Gehirnblutung erlitten hatte, vermuteten wir gleich einen Schlaganfall. Das bestätigte sich auch im LKH Bregenz, wohin ihn die Rettung brachte. Er erholte sich sehr schnell, das Sprechen und der Gebrauch der linken Hand wurden täglich besser und er machte mit dem Pfleger bereits Gehversuche. Am Tag vor Dreikönig 1999 wurde er in das Mehrerauer Sanatorium verlegt. Hier war er ganz munter und gesprächig, hatte einen guten Appetit und nahm lange Telefonate entgegen. Am Abend des 7. Januar trat plötzlich ein Blutsturz ein. Obwohl mehrere Ärzte sich um ihn bemühten, verstarb P. Subprior nach einer Viertelstunde. Am 11. Januar trugen wir nach dem Requiem und der Verabschiedung in der Kirche seinen Leichnam auf dem Klosterfriedhof zu Grabe. Die Teilnahme zahlreicher Priester, Ordensleute, Freunde, Bekannten und ehemaliger Schüler bewies die hohe Wertschätzung, die Pater Bernhard genoß.

### Familie, Jugend und Werdegang

Dies ist um so bemerkenswerter, weil Pater Bernhard erst im Alter von 45 Jahren nach Mehrerau kam. Er gehörte vorher dem Orden der Missionare von der Heiligen Familie an und war bereits seit 1954 Priester. Anfangs 1969 besuchte er das Kloster Birnau und wurde von P. Prior Beda Feser nach Mehrerau verwiesen. Nach einer längeren Korrespondenz und einem Aufenthalt in Mehrerau suchte er um den Übertritt in den Zisterzienserorden an.

Sein Aufnahmegesuch mit Lebenslauf, da-

tiert vom 3. April 1970, schildert am besten seinen Lebensweg.

*Hochwürdigster Herr Abt!*

*Nach langer, ernster Prüfung vor Gott und nach Abwägen aller Umstände, die ein Verlassen meiner bisherigen Gemeinschaft und einen Übertritt in den Zisterzienserorden rechtfertigen, bitte ich um Aufnahme in den Konvent der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau.*

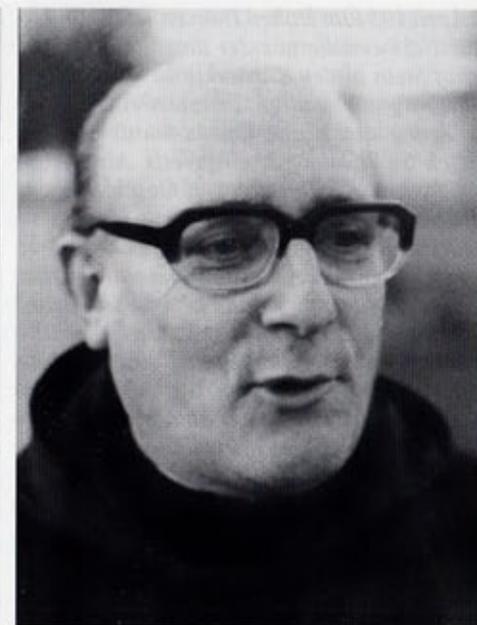
*Bereits vor etwa 25 Jahren – nach meiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft – hatte ich den Wunsch, in den Zisterzienserorden einzutreten, wurde aber durch zeitbedingte Umstände Priesterprofesse der Missionare von der Hl. Familie. Erst die interne Entwicklung der letzten Jahre hat erneut den Entschluß reifen lassen, trotz meines Alters den Schritt nun zu wagen und an Sie mit der Bitte um Aufnahme heranzutreten.*

*Meine Oberen haben die dargelegten Gründe gutgeheißen und der Hochwürdigste Herr Pater General die Erlaubnis zum Übertritt in diese Abtei erteilt.*

*Ich möchte durch diesen Schritt in der Lage sein, mein Priesterideal besser verwirklichen zu können. Meine ganze Kraft will ich bereitwillig einsetzen im Dienst für Gott in der Gemeinschaft an der Stelle, die der Obere für mich bestimmt und an der ich dem Gesamtwohl am besten dienen kann.*

### Lebenslauf

*Ich, Karl Hans Werner, bin geboren am 25. September 1925 in Koblenz-Oberwerth als einziges Kind des technischen Stadtinspektors und Baumeisters Paul Werner und seiner Ehefrau Helene, geborene Schneider, beide römisch-katholisch und bereits gestorben. Das Sakrament der Taufe empfing ich am 11. Oktober 1925 in der Pfarrkirche St. Josef zu Koblenz. Meine Eltern waren um eine gute, religiös orientierte Erziehung bemüht. Ab Ostern 1932 besuchte ich die Volksschule und ab Ostern 1937 das staatliche Kaiserin-Auguste-Gymnasium in Koblenz. 1943 wurde ich zum Reichsarbeitsdienst und anschließend zur Wehrmacht eingezogen. Nach der Grundausbildung in Deutschland kam ich 1944 nach Frankreich, wurde während der*



*Invasion der alliierten Truppen gefangen und nach England gebracht. In englischer Kriegsgefangenschaft konnte ich das Theologiestudium in einem vom Apostolischen Delegaten für England eingerichteten Theologienlager beginnen. Nach meiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im Sommer 1946 besuchte ich am Bischöflichen Konvikt in Linz/Rhein einen Kursus, der auf die Reifeprüfung vorbereitete. Nach meinem Entschluß, Missionar von der Heiligen Familie zu werden, schloß ich meine niederen Studien an dem Missionsgymnasium St. Kilian in Lebenhan ab (1947-1949). Am 8. September 1949 begann ich das Noviziatjahr im Noviziatshaus der Hl. Familie in Mühlbach bei Bad Neustadt/Saale, legte am 8. September 1950 dort die erste zeitliche Professe ab und begann anschließend die höheren Studien an der philosophisch-theologischen Ordenshochschule in Ravengiersburg (Hunsrück), die ich im Sommer 1955 mit dem theologischen Schlußexamen beendete.*

*Die Tonsur wurde mir am 11. Juli 1953 erteilt, die niederen Weihen empfing ich am 12. Juli 1953. Ewige Professe legte ich am 8. September 1953 ab. Das Subdiakonat folgte am 19. Dezember 1953, das Diakonat am*

4. April 1954 im Hohen Dom zu Trier. Am 18. Juli 1954 erteilte mir der damalige Weihbischof Stein in der Klosterkirche von Ravensburg die heilige Priesterweihe. Nach Ablegung des Kuraexamens wurde ich sogleich im Schuldienst eingesetzt. Ab Herbst 1955 lehrte ich Deutsch und Geschichte am Ordensgymnasium in Oberhunden/Sauerland, das 1959 nach Altenhuden verlegt wurde. Hier hatte ich ab Januar 1960 bis Ostern 1961 den staatlichen Lehrauftrag, spätausgesiedelte Jungen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten auf das deutsche Schulsystem umzuschulen. Aus gesundheitlichen Gründen mußte ich diese Aufgabe beenden und übernahm nach einem Erholungsurlaub im Herbst 1961 einen Lehrauftrag für Deutsch, Geschichte und Sozialkunde am Missionsgymnasium St. Kilian in Lehenhan/Unterfranken. Diese Aufgabe erfüllte ich bis zu meinem Weggang Mitte März 1970.

Seelsorglich habe ich neben Sonntagsaushilfen seit 1962 im Auftrag der Hauptarbeitsstelle für Männerseelsorge in Fulda sonntags für das Anliegen des Presseapostolates in mehreren Diözesen gepredigt.

#### P. Bernhard als Mönch, Priester und Lehrer in Mehrerau

Am 2. Mai 1970 empfing P. Karl Hans Werner den Habit der Zisterzienser, den Ordensnamen Bernhard und begann seine Probezeit. Sie verlief nicht ohne Krisen, was bei dem Alter des Novizen fast zu erwarten war. Der Novizenmeister P. Paul Sinz berücksichtigte vielleicht zu wenig, daß er es mit einer reifen Persönlichkeit und nicht mit einem unerfahrenen Anfänger zu tun hatte. Von Anfang an war P. Bernhard ein Vorbild für alle im Eifer für das Chorgebet, in der Pünktlichkeit bei allen Verrichtungen des Gemeinschaftslebens und im Pflichtbewußtsein bei allen Aufträgen. Er war geradezu ein Pünktlichkeitsfanatiker, der es sich selten verkneifen konnte, den Kopf zu schütteln, wenn jemand zu spät kam. Für praktische Arbeiten des klösterlichen Haushalts, wie sie Novizen nun einmal machen müssen, hatte er zwei linke Hände. Beim Essen war er sehr wählerisch und konnte sich nie an die eher österreichisch-schwei-

zerisch orientierte Küche in Mehrerau gewöhnen. Während der ihm zustehenden Ferien schloß er sich jährlich einer Bus-Reisegesellschaft an. Das Ziel war fast immer das gleiche: Burgund, die Provence oder auch Lourdes. In Frankreich war er ganz verliebt. Tagelang konnte er dann von der guten Küche bei diesen Reisen schwärmen. Da er als Einzelkind fast keine Verwandtschaft hatte, reservierte er nur wenige Tage seiner Ferien für den Besuch alter Freunde. Für die herzliche Zuwendung, die er von diesen erfuhr, war er zutiefst dankbar. Alles wurde genauestens geplant und wehe, wenn etwas dazwischen kam.

1977 wurde P. Bernhard nach dem Tod des P. Gottfried Blum das Amt des Subpriors und Brüdermagisters anvertraut, das er bis zu seinem eigenen Sterben innehatte. Er genoß das Vertrauen vieler Mitbrüder und konnte bei Konflikten oft vermitteln. Dem Abt gegenüber verhielt er sich sehr loyal.

Die Haltung Pater Bernhards als Priester der katholischen Kirche war überzeugend. Er nahm seine Pflichten sehr ernst. Die tägliche würdige Feier der heiligen Messe war ihm eine Selbstverständlichkeit, nur nicht zu lange durfte es gehen. Wenn jemand trödelte, wurde er nervös. Als er noch gesund war, gab es kaum einen Sonn- oder Feiertag, an dem er nicht in der Seelsorge tätig war. Er war ein gesuchter Prediger. Die Verkündigung des Wortes Gottes war ihm ein großes Anliegen. Gründlich bereitete er sich vor. Die gepflegte Sprache und seine helle und weittragende Stimme machten das Zuhören leicht. Jahrelang hielt P. Bernhard an allen hohen Feiertagen des Kirchenjahres in der Wallfahrtskirche Birnau die Festpredigt. Auch für die Spendung des Sakramentes der Versöhnung, besonders bei Kranken und Schülern, war er immer zu haben.

Ein besonderes Charisma hatte P. Bernhard für die Seelsorge bei Ordensschwestern. Im Sanatorium, bei den Schwestern der Caritas socialis in der Bregener Bahnhofsmision, bei den Dominikanerinnen von Marienberg und in den Klöstern Mariastern-Gwiggen und Wurmsbach war sein priesterliches Wirken sehr geschätzt.



Nach dem Tod von P. Paul Sinz übernahm P. Bernhard die geistliche Leitung der Gebets- und Sühngemeinschaft „Passio Catholica“, für die er jährlich im Kloster Gwiggen Einkehrtage hielt und geistliche Weisungen schrieb.

Von 1970 bis zu seiner durch Krankheit bedingten Pensionierung 1991 unterrichtete P. Bernhard Deutsch und Literaturkunde, in früheren Jahren auch Geschichte an unserem Gymnasium. Er war ein begeisterter und engagierter Lehrer, wenn auch manchmal ein verzweifelter Stoßseufzer über „seine lieben Kleinen“ zu hören war. Bei den Schülern galt er als gerecht, aber streng und anspruchsvoll. Mit der Vorarlberger Mundart konnte er sich nie anfreunden und korrigierte sie unbarmherzig. Die besseren Ränge der Notenskala wurden selten vergeben. Bekannt war sein Ausspruch: „Sehr gut ist der liebe Gott, gut bin ich, befriedigend ist der beste Schüler usw.“ Bei der Matura bemühte er sich redlich, möglichst alle Kandidaten, die sich an-

gestrengt hatten, durch die Prüfungen zu bekommen. Obwohl er kaum Schwierigkeiten mit der Disziplin kannte, wurde ihm später der Unterricht in großen Klassen und die viele Korrekturarbeit zur Last. Im Kreis der Kollegen war P. Bernhard geachtet und geschätzt. Mit einigen pflegte er auch nach der Pensionierung noch eine treue Freundschaft. Die Klostersgemeinschaft und das Collegium von Mehrerau sind dem verstorbenen Pater Subprior zu einem dankbaren Gedenken verpflichtet. In den Jahren, als er sich uns anschloß, waren Eintritte in den Orden sehr selten. Da er bereits vorher Priester und Lehrer war, konnte er ohne lange Ausbildung sofort eingesetzt werden. Durch seine Zuverlässigkeit und ernste Berufsauffassung hat er für das Reich Gottes und die studierende Jugend viel geleistet.

Abt Kassian

## Zisterziensertag im Kloster Wettingen

Auf das Hochfest des hl. Benedikt am 11. Juli 1998 lud der Verein der Freunde des Klosters Wettingen Bernhardinerinnen, Zisterzienser und Zisterzienser von der strengen Observanz aus der Schweiz, Süddeutschland, Westösterreich und dem Elsaß in das ehemalige Kloster an der Limmat.

Der Einladung folgten 212 Schwestern und Mönche aus den Frauenklöstern Oberschönenfeld, Mariastern-Gwiggen, Frauenthal, Magdenau, Lichtental, La Maigrange, Rathausen-Thyrnau, Wurmsbach, Eschenbach, Mariengarten, Waldsassen, Marienfeld, La Fille-Dieu, Collombey und Géronde, sowie aus den Männerklöstern Wettingen-Mehrer, Marienstatt, Stams, Hauterive, Oelenberg, N. - D. du Phare/Japan und Orsonnens. Es gibt nur selten Gelegenheit zu intensiven Kontakten zwischen den Konventen doch so verwandter Klöster. Die Äbte und Äbtissinnen treffen einander regelmäßig, aber die Mönche und Schwestern waren dankbar für diese Begegnung. So gestaltete sich der Zi-



*Dr. Lothar Hess, Altgemeindevorstand und Gründer und langjähriger Präsident des Vereins der Freunde des Klosters Wettingen und seine Gattin Edeltraud zwischen den Äbten Josef von Stams und Kassian von Wettingen-Mehrerau*



*Äbtissin Sr. Raphaela von Magdenau und Äbtissin Sr. Clara von Wurmsbach*

sterziensertag zu einem schönen, fröhlichen und freudigen Fest.

Die Feier des Gottesdienstes in der hl. Eucharistie, der Sext und der Vesper vereinte die Ordensleute mit den Gläubigen in der jüngst renovierten Klosterkirche. Die musikalische Gestaltung oblag Dr. P. Robert Baumkirchner, der als Kantor auch die Mehrerauer Schola leitete. Fr. Amandus Osthues spielte und begleitete den Gesang an beiden Orgeln. Dr. Walter Allemann skizzierte sprachkundig die geschichtliche Bedeutung Wettingens und organisierte die Klosterführungen in Gruppen.

Das Festmahl nahmen die Gäste im Refektorium ein. Nach der Vesper in der Klosterkirche dankte Abt Kassian den Wettinger Gastgebern und allen, die an der Durchführung dieses bereichernden und beglückenden Tages teilgenommen hatten. Dann verabschiedeten sich die Gäste in alle Himmelsrichtungen.

Markus Hämmerle

## P. Nivard

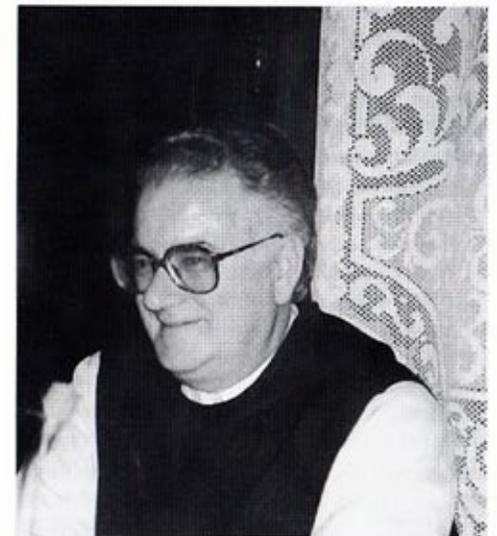
### Eine Ära geht zu Ende

Mit dem heurigen Schuljahr geht am Collegium Mehrerau eine Ära zu Ende. P. Nivard zieht sich in den wohlverdienten Ruhestand zurück. Und obwohl eine Pensionierung beileibe kein unvorhersehbares Ereignis darstellt, können wir als Mitarbeiter uns nur schwer mit dem Gedanken anfreunden, daß die Mehrerau ihren ruhenden Pol verlieren wird. Viel zu sehr war P. Nivard eine tragende Säule des vielbeschworenen Mehrerauer Geistes.

Wie kaum ein anderer ist P. Nivard in diese Institution hineingewachsen, mit ihr gewachsen und ein zentraler Teil von ihr geworden. Zwischen 1947 und 1955 war er hier selbst Zögling. Nach erfolgreicher Matura, abgelegtem Studium der Theologie, der Mathematik und der Leibesübungen begann er 1964 seine Laufbahn als Präfekt und Lehrer

am Privatgymnasium Mehrerau. Als Direktor des Neusprachlichen Gymnasiums und seit dem Schuljahr 1981/82 schließlich auch als Regens des Collegiums übernahm er auch die leitenden Funktionen. Er hat demnach das Mehrerauer Schul- und Internatsleben in wirklich allen denkbaren Facetten kennengelernt. Daraus resultierte eine unschätzbare Erfahrung, von der wir alle immer wieder profitieren konnten. Daß er am 1. Oktober 1993 den Titel Hofrat von Bundespräsidenten der Republik Österreich verliehen bekam, ist nur ein Ausdruck dafür, daß auch die außerschulische Öffentlichkeit sein Wirken mit Respekt und Achtung bedachte.

P. Nivard hinterläßt uns ein wohlbestelltes Haus. Die neue Schule, die P. Abt in seiner damaligen Eröffnungsansprache als P. Nivards Lebenswerk bezeichnet hat, gilt bei Architekturexperten und inzwischen wohl auch in der Bevölkerung als Schmuckkästchen. Die Schülerzahlen sind geradezu explodiert und die Schulatmosphäre kann, bei allen Widrigkeiten, mit denen uns der Schulalltag gelegentlich konfrontiert, als freundlich, vital und offen gelten. Dies bestätigen immer wieder Besucher von außen, die wir zum Beispiel am Tag der Offenen Tür bei uns begrüßen dürfen. Aber auch Frau Landesrat Waibel hat das anlässlich eines Besuches zum Ausdruck gebracht. P. Nivards Beitrag zu



diesem erfreulichen Zustand kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Vielleicht noch wichtiger allerdings war P. Nivards Leistung als Steuermann in jenen Zeiten, als den Privatschulen, zumal den katholischen, der Wind einigermaßen ins Gesicht blies. Dramatisch sinkende Schülerzahlen und der teilweise heruntergekommene Zustand unseres Schulgebäudes ließen fast schon Endzeitstimmung aufkommen. In diesen schwierigen Zeiten erwies sich P. Nivard als geradezu visionärer Planer. Mit seiner Zuversicht, seinem Gottvertrauen und seinem Optimismus gelang es, das bemerkenswerte Projekt „Mehrerau 2000“ auf die Beine zu stellen. Das Ergebnis dieser Initiative, die inzwischen auch Nachahmer gefunden hat, besteht neben zahlreichen organisatorischen Neuerungen aus einem Leitbild, das eine erstaunliche Symbiose zwischen der Regel des Hl. Benedikt und modernen Erziehungs- und Bildungsprinzipien darstellt und somit den vermeintlichen Bruch zwischen Traditionellem und auf Zukunft Ausgerichtetem aufhebt. Besonders sichtbar wurden sein Mut und seine Zuversicht beim Bau der neuen Schule. Auch erhebliche Schwierigkeiten ließen ihn nie daran zweifeln, daß der richtige Weg eingeschlagen wurde. Heute wissen wir, daß er recht hatte.

Alles, was bisher gesagt wurde, ist eine kleine Auswahl von Leistungen, die dokumentieren, daß P. Nivard das komplexe Unternehmen „Collegium Mehrerau“ über Jahrzehnte überaus zielstrebig und erfolgreich gemanagt hat. Dies alles ist bemerkenswert, erklärt aber noch nicht, warum uns der Abschied von ihm so schwer fällt. Wir verlieren einen Direktor, dessen menschliche Qualitäten weit über die Grenzen unserer Schule hinaus bekannt sind. Ob er hochgestellte Persönlichkeiten in unserem Hause begrüßte oder einem Erstkläßler einen Zwanziger für den Colaautomaten wechselte, immer begegnete uns „derselbe“ P. Nivard. Das meint die Psychologie wohl, wenn sie von „Authentizität“ spricht. Er strahlte immer Ruhe, Güte, Milde und Gelassenheit aus. Die Atmosphäre, die er erzeugte, war stets von Wohlwollen gekennzeichnet, sowohl Schülern als auch Kollegen gegenü-

ber. Auch in den Spannungsfeldern, die der Schulalltag nun einmal mit sich bringt, wirkte P. Nivard äußerst harmonisierend, nicht dadurch daß er Konflikte zudeckte, sondern oft indem er ihnen die Spitze nahm. Nach einem Gespräch mit ihm erschien manche vorher unüberwindliche Kluft bewältigbar, nicht selten hat sich ein Problem auch in seine Bestandteile aufgelöst.

Besonders soll an dieser Stelle P. Nivards Solidarität zu seiner Mannschaft betont werden. Öfter als wir glauben, hat er für uns die heiklen Gespräche geführt und uns den Rücken für die eigentlichen Aufgaben freigehalten. Es ist hier wieder einmal Gelegenheit, daß wir uns für das große Vertrauen bedanken dürfen, das P. Nivard uns in all den Jahren entgegengebracht hat. Wir durften alleinverantwortlich agieren, ohne von ihm allein gelassen zu werden. In dieser Atmosphäre der Freiheit fühlten wir uns einerseits ernst genommen und konnten andererseits alle unseren persönlichen Stil entwickeln. Er hat uns immer den Eindruck vermittelt, daß unterschiedliche Erziehungsstile und Lehrmethoden kein eben hinzunehmendes Übel sind, sondern ein Teil unserer Stärke als Privatschule. Bürokratisches Kontrollgehebe und bevormundende Gängelung waren ihm stets ein Greuel. P. Nivard agierte ohne Druck, aber dafür mit ungeheurer, stiller Überzeugungskraft und durch sein Vorbild. Wenn wir ein Problem hatten, fanden wir bei ihm immer ein offenes Ohr, wengleich an dieser Stelle nicht geleugnet werden soll, daß es gelegentlich ob der vielen Aufgaben, in die er eingebunden war, ein kleines Problem war, ihn selbst zu finden.

Wenn dieses Mehrerauer Urgestein uns verläßt, wird die Mehrerau nicht mehr dieselbe wie zuvor sein. An uns alle ergeht aber – unausgesprochen – der Auftrag, den Mehrerauer Geist in Deinem Sinn weiterleben zu lassen. Wir werden vieles vermissen, von Deiner freundlichen und umgänglichen Art, über Deinen stillen Humor, bis hin zu der schönen Tatsache, daß wir Deine straff geführten, sprich: kurzen Konferenzen sehr geschätzt haben. Wir danken Dir, daß Du uns auf so angenehme Art durch die letzten Jahre und

Jahrzehnte begleitet hast. Wir alle wissen, daß Du noch viel zu aktiv und vital bist, um Dich ganz zur Ruhe zu setzen. Daher wünschen wir Dir, daß Du mit viel Freude und Kraft in den nächsten Jahren die Pläne realisieren kannst, die Du noch hegst.

Dr. Ulrich Flatz

## Der Holzmeisterbrunnen des Collegiums Mehrerau

Geradezu traditionell muten die Unstimmigkeiten beim Neu- bzw. Umbau von Kirchen in der näheren und weiteren Umgebung der Mehrerau an, wenn man sich die entsprechenden Auseinandersetzungen früherer Jahre vor Augen hält. Der noch junge, aber später weltberühmte Architekt Clemens Holzmeister (\* 1886 in Fulpmes/Tirol) konnte beispielsweise seinen ersten Kirchenbau in Batschuns nur gegen große Widerstände und unter heftigen Anfeindungen ausführen. Gegen sein nächstes Kirchenprojekt in Vorarlberg, den Bau der Bregenzer Pfarrkirche Mariahilf, die auch als Landeskriegergedenkstätte dienen sollte, trat sogar der Landesbischof Dr. Waitz in die Arena. Der Architekt entwarf im Zuge dieser, man muß es sagen, Streitigkeiten, sogar einen Alternativbau, welcher aber allgemein abgelehnt wurde. Der Zähigkeit und der festen Überzeugung des damaligen Vikars Johannes Schöch und seiner Mitstreiter ist es zu verdanken, daß die Kirche dann doch von 1924–31 nach den Originalplänen gebaut werden konnte. In die Jahre zwischen den beiden Kirchenneubauten fällt die Tätigkeit des Architekten Clemens Holzmeister für die Mehrerau. Sein Landsmann Abt Kassian Haid konnte den aufstrebenden Architekten für die Planung des neu zu errichtenden Sanatoriums gewinnen. Dieses wurde in den Jahren 1922/23 anstelle eines alten Gasthauses mit Badwirtschaft gebaut.<sup>1</sup>



Im Zuge dieser Tätigkeit konnte Holzmeister von Abt Kassian auch zum Entwurf eines Brunnens für das Collegium motiviert werden.

Dieses befand sich in einer Zeit des Umbruchs. Kurz zuvor hatte die Schule endlich das ersehnte Öffentlichkeitsrecht erhalten, aber bauliche Maßnahmen waren unumgänglich geworden. Zuerst schritt man an den Bau eines neuen Turnsaales und begann mit den Vorarbeiten für eine mehr oder weniger völlig neue Schule. Im wesentlichen befanden sich von nun an Klassenzimmer und Nebenräume dort, wo wir sie heute wiederfinden, dafür wichen Stallungen und Schuppen nach Westen in die heutige Landwirtschaft. Die Stiege, die früher in den Baderaum geführt hatte, wurde nun zu einem Stiegenhaus, welches den Kern der neuen Schule erschloß. Es befand sich im Norden unmittelbar westlich des heutigen „Neubaus“, wo die neue Schule anschließt. Dort entstand im Zuge der Umbauten im ersten Stock eine Art kleiner Aula,

von der aus eine Holzterrasse in den zweiten Stock zu weiteren Klassenzimmern und zum Zeichensaal führte. Später folgte daneben oben der Bau des Naturalienkabinetts.

Für diese kleine Aula im ersten Stock entwarf Clemens Holzmeister 1922 seinen Brunnen. In den alten Mehrerauer Grüßen, Heft 38, Juli 1923 lesen wir:

*„Aus Sandstein sorgfältig gehauen, ist er würdig, mächtig, stilvoll in die Mitte der freien Wandfläche eingebaut, Konsole und Becken in Halbkreisrundung. Der obere Teil birgt in Sandsteinrahmen ein Kunstwerk, das in seiner Art in der Augia Maior einzig da steht, ein großes Mosaik voll Inhalt und Schönheit. Es stammt aus der bestbekanntesten Tiroler Glasmalerei- und Mosaikanstalt Neuhäuser und Jehle in Innsbruck und wurde von E. Schuller entworfen. Ein Bild der hl. Familie sollte diesen Ehrenplatz im Hause der Familie des Collegiums S. Bernardi einnehmen, aber ein Bild ganz neuer Komposition, während die Form jene der alten klassischen Mosaiken (Katakomben, Ravenna, Aquileia u. a.) sein sollte. Überaus glücklich wurde die nicht leichte Aufgabe von den Künstlern gelöst und nach dem übereinstimmenden Urteile der Kritik (...) ist das Werk als durchaus gelungen zu bezeichnen. ...“*

Auch wenn man heute die Euphorie jener Tage nicht ganz leicht teilen kann, so wird man den Umstand, dass dieser Brunnen im Zuge des Abrisses der alten Schule vor einigen Jahren konserviert wurde, als glücklich bezeichnen.

In den vergangenen Jahrzehnten hatte er eher unbemerkt ein unscheinbares Dasein als ein unbeachtetes Dekorationsstück in einer wenig gebrauchten Ecke des Hauses geführt. Seinen neuen Platz fand das von den Firmen Nußbaumer und Schlappack renovierte Kunstwerk Prof. Holzmeisters nun am Ende des vergangenen Jahres in der Aula des Internates, wo er im ersten Stock wieder seinem eigentlichen Zweck als Brunnen dient.

Markus Hämmerle

<sup>1</sup> Vgl.: Mehrerauer Grüße Neue Folge Heft 69, Juli 1993

<sup>2</sup> In der rechten oberen Ecke ist allerdings sehr deutlich zu lesen: G. Schuller.

## Verein der Freunde des Collegiums Mehrerau

Regelmäßig bringen die *Mehrerauer Grüße* einen Bericht von der letzten Jahreshauptversammlung des Vereins der Freunde des Collegiums Mehrerau. Vielleicht ist es an der Zeit, diese Gemeinschaft einmal näher vorzustellen:

In den Satzungen lesen wir über den Zweck und die Anliegen:

„§2: Zweck

*Der Verein hat den Zweck, alle diejenigen zu erfassen und zusammenzufassen, die sich dem Collegium St. Bernardi in Mehrerau besonders verbunden fühlen und dieser Verbundenheit durch jede nur mögliche, ideelle oder materielle Förderung und Unterstützung der Bestrebungen dieses Collegiums und durch Pflege des Geistes edler Freundschaft und rücksichtsvoller Hilfsbereitschaft untereinander Ausdruck geben wollen. Als Mitglieder kommen daher vor allem ehemalige Schüler sowie die Erziehungsberechtigten von Schülern in Betracht.“*

Und weiter:

„§3: Mittel

*Der Zweck des Vereines wird durch ideelle und materielle Mittel angestrebt.*

*Als ideelle Mittel dienen: Versammlungen und Vorträge.*

*Die erforderlichen Mittel werden aufgebracht durch:*

*a) Mitgliedsbeiträge*

*b) Spenden und Sammlungen.“*

Zur Zeit beträgt der Mitgliedsbeitrag 200 ATS ( 14,535 EURO). Darin ist der Bezug der *Mehrerauer Grüße* inkludiert.

Nachdem sich in den Jahren zuvor einige Proponenten zur Vereinsgründung zusammengefunden hatten, schritt man im Jahre 1964 an die Verwirklichung des Vorhabens. Die erste behördliche Erwähnung findet der Verein in einem Nichtuntersagungsbescheid der Sicherheitsdirektion für Vorarlberg vom 4. VI. 1994. Am 8. XII. desselben Jahres fand dann die erste Jahreshauptversammlung in der damaligen Landwirtschaftsschule statt.

Dem ersten Vorstand gehörten an: HR Dr. Hans Sternbach als Vorsitzender, Rudolf Amor als sein Stellvertreter, der Schriftführer Dr. Fritz Rohner, Kassier Dr. Otto Kinz und die beiden Rechnungsprüfer Heinrich Hagmüller und Hans Ulmann. Das Vereinsvermögen belief sich bei einem Mitgliedsbeitrag von 20 ATS bereits auf 7 423 ATS.

Mit den aufgebrachtten Mitteln wird seit den Anfangszeiten das Collegium unterstützt. Der Chronist erinnert sich an die ersten Fernseher im Internat, die damals in den sechziger Jahren der Verein anschaffte, er erinnert sich mit besonderer Freude an die Großspende für die Bibliothek, welche den heute so schwungvollen Stein erst wieder ins Rollen gebracht hat, an den ebenso namhaften Beitrag, der die wertvolle naturkundliche Sammlung zu restaurieren half, an die Bausteine für die neue Schule u. v. m.

Zunehmend springt die Gemeinschaft auch in sozialen Härtefällen ein, wenn etwa bedürftige Schüler unterstützt werden sollen, damit sie mit den Kameraden auf Schi-, Sport- oder Sprachwochen mitfahren können.

Wer nähere Informationen über den Verein der Freunde des Collegiums Mehrerau wünscht oder wer Mitglied werden möchte, wende sich an eine der beiden Adressen:

Schriftführer Gottfried Hämmerle  
Mehrerauerstraße 74  
6900 Bregenz

oder

P. Regens  
Collegium Mehrerau  
6900 Bregenz

### Bericht von der 34. JHV des Vereins der Freunde

Am 8. XII. 1998 fand im großen Speisesaal die 34. Jahreshauptversammlung des Vereins der Freunde des Collegiums Mehrerau statt. In die Anwesenheitsliste trugen sich 56 Mitglieder ein.

Der Vorsitzende Dr. Helmut Längle konnte zahlreiche Patres sowie den Herrn Landesstatthalter und die Bezirkshauptmänner von Bregenz und Dornbirn begrüßen.

Einer Gedenkminute für die verstorbenen

Vereinsmitglieder folgten die Berichte über die Tätigkeit des Vorstandes, jene von Obmann, Schriftführer und Kassier. Die Mitglieder stimmten ihren Berichten einstimmig zu und entließen die Vorstände so in ihr vorerst letztes Jahr, denn am 8. XII. 1999 sind den Satzungen gemäß Neuwahlen fällig.

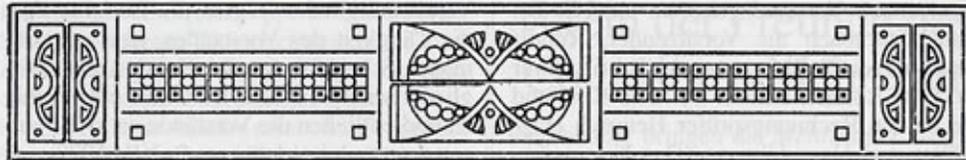
Sodann berichtete P. Abt von den Ereignissen im Kloster: Ein gesegnetes Jahr gehe zu Ende mit vier Priesterweihen, einer ewigen und zwei zeitlichen Professoren und mit einem Novizen. Etwas Bauchweh hingegen bereite ihm die kommende Ausstellung „900 Jahre Zukunft“. Er lädt den Altmehrerauer Dr. Hans Peter Bischof zu einer Stellungnahme ein. Der Hr. Kulturlandesrat führt aus, dass er sich freue, dass nun im zweiten Anlauf dieses Großereignis in der Mehrerau stattfindet. Ein Team aus bekannten und anerkannten Fachleuten aus den Gebieten Architektur, Kunst und Geschichte arbeite zielstrebig und eifrig an der „Reise durch die Zeit-Kreise“. Bewusst werde noch keine große Werbung gemacht. Er halte, so schließt das Regierungsmitglied, eine Präsentation der Ausstellung für Altmehrerauer für denkbar.

Anschließend berichtet P. Markus über die MK und über seine Aufgaben als Prior.

Als Berichterstatter folgen P. Nivard als Direktor und P. Clemens als Regens. P. Clemens weist eindringlich darauf hin, daß der Verein der Freunde sich beizeiten um die Schüler kümmern müsse, daß die Vereinigung rechtzeitig schmackhaft und erstrebenswert erscheinen muß. Ein langweiliger Altherrenverein, so fügt der Chronist hinzu, könnte keine entsprechende Beachtung finden. Umso erfreulicher ist das Ergebnis der letztlich abgehaltenen Informationsveranstaltung für die Maturanten: 20 neue Mitglieder!

Schließlich berichtet P. Regens noch von seinen wirtschaftlichen Sorgen. Immer wieder passiert es, dass Eltern ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Wäre es nicht möglich, eine Art Sponsoring für solche Fälle zusammenzubringen? Nach einer kurzen Diskussion über verschiedene Anliegen schließt der Vorsitzende den offiziellen Teil des Treffens um 17.35.

Markus Hämmerle



## Aus alten Tagen

In unserer traditionellen Rubrik vom Collegiumsleben früherer Jahre berichten wir dieses Mal über die erste Ausgabe der *Mehrerauer Grüße*. Sie erschien am 24. Dezember des Jahres 1910 und wurde bereits bei J. N. Teutsch in Bregenz gedruckt.

Abt P. Kassian Haid<sup>1</sup>, dessen fünfzigster Todestag in wenigen Monaten begangen wird, war wie seine Vorgänger als Äbte P. Martin Reimann<sup>2</sup>, P. Maurus Kalkum<sup>3</sup> und P. Dominikus Willi<sup>4</sup> im Jahr zuvor Direktor geworden und P. Gebhard Schumacher<sup>5</sup> leitete als Präfekt das Internat.

P. Kassian rief die *Mehrerauer Grüße* ins Leben und übernahm gleichzeitig die Schriftleitung.

Die Antworten auf ein ankündigendes Zirkular im Sommer des Jahres 1910 scheinen so ermutigend gewesen zu sein, daß gleich mit der Realisierung der Idee des Direktors begonnen wurde. Es waren zwei Ausgaben pro Jahr geplant, der Bezugspreis betrug 50 Heller in Österreich, in Deutschland 50 Pf., in den übrigen Ländern 60 Cent..

Die erste Ausgabe hatte einen Umfang von 20 Seiten.

Über die Absichten, die der Direktor verfolgte, berichtet der einleitende Artikel „Grüß Gott!“, den wir in Auszügen wiedergeben wollen:

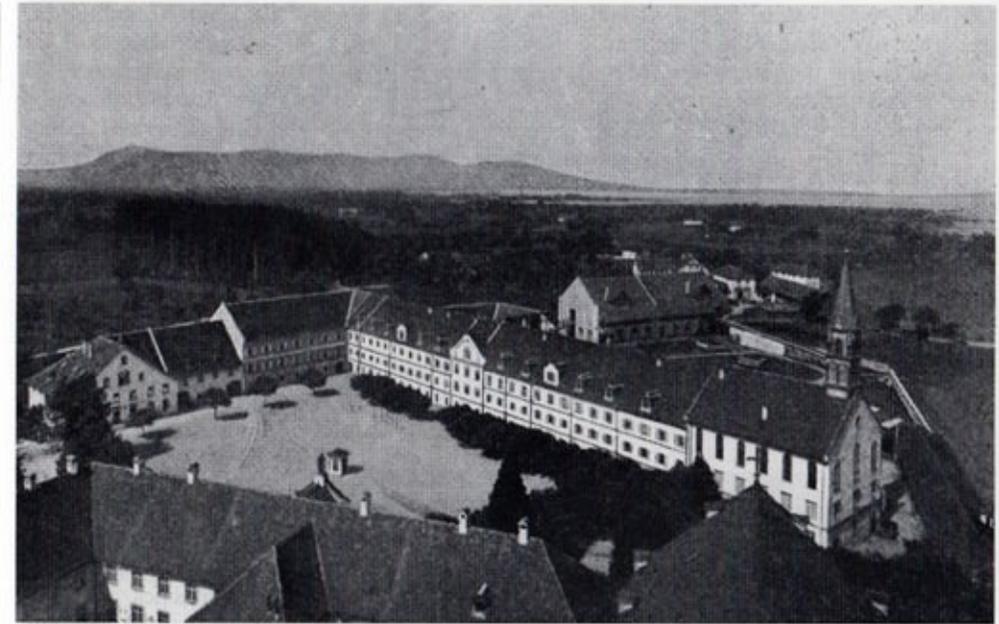
„... Und so gehen sie denn hinaus, die ersten *Mehrerauer Grüße*“.

Allen, an die sie gehen, ruft die *Mehrerau* zuerst ein gar herzlich ‚Grüß Gott‘ entgegen. Es ist ein aufrichtiges ‚Grüß Gott‘, das wir entbieten; wir blicken auf nach oben und bitten, unser Gruß möge ein Gottesgruß sein, mit dem reicher Segen herabströmt und echtes Glück und alles Beste. Solch Segenswunsch beseelt uns immerdar.

*Es ist ein freudiges ‚Grüß Gott‘, freudig aus zweifachem Grunde. Einmal freut es uns immer, einen lieben Mehrerauer Zögling begrüßen zu können; daran zweifelt von den Gegrüßten kein einziger, er fühlt es, er weiß es, er ist dessen gewiß. Dann macht unser ‚Grüß Gott‘ zu einem recht frohen auch das Bewußtsein, daß es freudig aufgenommen wird. Wie hätte es die ‚Mehrerau‘ nicht freuen müssen, im Herzen ihrer ehemaligen Zöglinge soviel treue Anhänglichkeit zu finden? Weitaus die meisten haben unserer Anregung nicht nur zugestimmt, sondern sie aufs wärmste willkommen geheißen und unserem Plane mit hohem Interesse die größte Sympathie entgegengebracht. Die geschätzten Zuschriften, für die wir an dieser Stelle unsern besten Dank entbieten, erbringen den schönsten Beweis dafür, daß das Sprüchlein: ‚Aus den Augen, aus dem Sinn‘ für das Kollegium St. Bernardi volle Geltung nicht besitzt, daß vielmehr die Mehrerau im Herzen ihrer einstigen Zöglinge noch ein gutes Plätzchen hat. Sie bekunden ferner aufs neue, daß ein Bedürfnis wirklich vielfach empfunden ward, und versichern uns der Dankbarkeit für die Befriedigung desselben. Sie atmen die wärmste Freude über die ‚gelungene Idee‘, die ‚vortreffliche Erfindung‘ ...“*

*Der erste Zweck der „Mehrerauer Grüße“ ist naturgemäß der, das Band, das sich zwischen dem Kollegium S. Bernardi und dessen Zöglingen während deren Hierseins zumeist so innig und schön gestaltet, zum dauernden zu machen‘ ...*

*... Der Ehrenplatz im neuen Organ, das selbstverständlich, in erster Linie für die ‚gedienten Mehrerauer‘ sein soll‘, gehört der Alt-Mehrerau. Es muß sich da die Gelegenheit ergeben, frohe Stunden aus längst vergangener Zeit zurückzurufen und traute Erinnerungen aufzufrischen, teuren Freunden wieder näher zu kommen, die man im schön-*



Das Collegium um das Jahr 1910

*sten Jugendlenz gefunden, im arbeitsreichen Frühsommer, im heißen Hochsommer des auf Jugendträume keine Rücksicht nehmenden Lebens zwar nie vergessen hat, jedoch vermissen mußte. ...*

*... So sollte als köstlichste Frucht tatsächlich die ‚organisation‘ der Alt-Mehrerauer heranreifen, die da ‚zusammengehalten wird durch den sie beherrschenden Geist‘, den – Gott gebe es – stets guten, lebenswahren ‚Mehrerauer Geist‘. ...*

*... Nun, nochmals ‚Grüß Gott‘, tausendmal ‚Grüß Gott‘, Ihr lieben Alt-Mehrerauer alle!“*

Auf den Leitartikel von P. Kassian Haid folgte in der ersten Ausgabe der *Mehrerauer Grüße* ein Bericht von der Kaiserfeier aus Anlaß des 80. Geburtstages des Regenten, eine Schilderung der Nikolausfeier im Collegium, Erinnerungen aus dem Collegiumsleben früherer Jahre, der Nachruf auf P. Viktor Wetzstein<sup>6</sup> und die Beschreibung des Weihnachts- und des Neujahrsfestes, die die Studenten damals in der Mehrerau feierten.

Markus Hämmerle

<sup>1</sup> 1879 in Ötz/Tirol, Profeß 1898, Priesterweihe 1903, Direktor der beiden Schulen von 1909 -19, Redakteur der *Mehrerauer Grüße*, Abt von 1917 - 1949. Diese und die folgenden Angaben zu *Mehrerauer Patres* stammen aus dem Artikel „In Christi Gefolgschaft“ von P. Leodegar Walter in: 100 Jahre Zisterzienser in Mehrerau (Zugleich *Mehrerauer Grüße*, Neue Folge 1), Sommer 1954, S. 76-90.

<sup>2</sup> \*1798, Profeß 1817, 1821 Priesterweihe, bis 1844 Großkellner (Verwalter) in Wettingen, 1844 Prior, erster Rektor der *Mehrerauer Klosterschule*, Abt von 1864-78.

<sup>3</sup> \*1838 in Koblenz, Priesterweihe 1860, Profeß 1862, Präfekt 1863-64, Prior 1872-78, dann Abt bis 1893

<sup>4</sup> \*1844 in Ems/Graubünden, Profeß 1862, Priesterweihe 1867, Präfekt 1867-75, Rektor 1875-88, Prior 1878-88, dann Prior im neubesiedelten Kloster Marienstatt, dort seit 1889 Abt, Bischof von Limburg von 1898-1913.

<sup>5</sup> \*1874 Atzelgift/Westerwald, Profeß 1894, Priesterweihe 1898, Präfekt 1906-17.

<sup>6</sup> in Fislisbach/AG, Profeß 1877, Priesterweihe 1880, „eifriger Lehrer in allen Fächern“, + 1908.



Naturgeschichtliches aus der Mehrerau  
Ein altes Herbarium



Im Zuge der Ausräumungsarbeiten für den Neubau der Schule fiel Prof. Richard Beck ein umfangreiches Herbarium aus dem 19. Jahrhundert in die Hände. Der Fachmann erkannte sofort den Wert dieser Sammlung, stellte sie sicher und nahm Kontakt mit den Experten der Vorarlberger Naturschau auf. Diese zeigten reges Interesse an dem Fund und unterstrichen dessen hohen Wert für die Naturgeschichte des Landes.

Mittlerweile harrt das Herbarium im Archiv des Klosters einer fachmännischen Aufarbeitung und Konservierung.

In der Zeitschrift „Alemania“ hatte im Jahre 1933 Johann Schwimmer einen Artikel zum Leben eines gelehrten Einsiedler Paters, P. Thomas Aqu. Bruhin, veröffentlicht. In einem Gespräch mit dem damaligen Mehrerauer Subprior Dr. P. Paul Sinz äußerte Schwimmer die

Vermutung, ob nicht auch noch im Kloster am Bodensee Zeugnisse von der Tätigkeit des Botanikers und Zoologen vorhanden wären. Tatsächlich stieß P. Paul auf einen Schatz. Die von P. Thomas A. Bruhin gesammelten Funde wurden zum „Herbarium P. Th. A. Bruhin“ zusammengestellt und Johann Schwimmer zur Klassifizierung vorgelegt. Dieser stellte die Sammlung im nächsten Jahrgang der „Alemania“ vor.<sup>2</sup> Im folgenden beziehe ich mich auf die angeführten Arbeiten Schwimmers.

Beachtlich ist schon der Umfang: Mit 637 Funden<sup>3</sup> der Jahre 1864-66 aus Vorarlberg und dem angrenzenden Ausland, von denen Bruhin selbst 557 gesammelt hatte, übertrifft sie die Bruhinsche Sammlung des Landesmuseums mit 417 Exemplaren deutlich.

Im Herbarium Bruhins liegen seltene Pflanzen, z. B. *Veronica anagallis* L., aber auch etliche seither ausgestorbene wie die Wasserhade, der Deutsche Bertram, das nordische Labkraut und der straußblütige Weiderich vor.

Auch vom wissenschaftshistorischen Standpunkt aus enthält die Bruhinsche Sammlung wertvolle Hinweise, denn viele Pflanzen haben, wie mir die Kolleginnen und Kollegen Biologen versichern, den Namen und ihren botanisch-systematischen Standort in der Literatur seither gewechselt. Beispiele: *Anemona hepatica* und *Ranunculus ficaria* wird man in der modernen Literatur unter diesen Namen nicht mehr finden.

Bemerkenswert erscheint weiters, daß der eifrige Sammler seine Funde nicht nur genau klassifizierte und den Fundort und die Fundzeit angab, sondern daß er diese Fakten noch durch teils reichhaltige Bemerkungen ergänzte.

Die *Mehrerauer Grübe* stellen in Reproduktionen einige schöne Beispiele dieser naturgeschichtlichen Kostbarkeit vor und weisen auf die dringende Notwendigkeit einer fachmännischen Konservierung hin.

Ich schließe mit einigen biographischen Anmerkungen zur Person des Sammlers und zu seinen Beziehungen zur Mehrerau:

Gottfried Bruhin erblickte am 22. Mai 1835



*Euphorbia exigua* L., Fundort Feldkirch



*Corydalis cava* L. Schweigger et Koerte  
 Aus den Bemerkungen: „Bregenz. Ungemein häufig in Rieden (Leimgrube) mit pupurrothen, selten mit weissen Blüten. Von letztern fand ich nur vier Exemplare am gen. Orte...“

in Schwyz das Licht der Welt. Er besuchte die Stiftsschule in Einsiedeln und trat dort auch in das Kloster ein, wo er im Jahre 1857 die Profß ablegte. Vier Jahre später wurde er zum Priester geweiht. Von 1861–63 unterrichtete er am Einsiedler Stiftsgymnasium. Mit einer großen botanischen Arbeit in den Jahresberichten der Schule trat er als Wissenschaftler an die Öffentlichkeit. In den beiden folgenden Schuljahren unterrichtete er an der noch jungen Mehrerauer Schule, welche noch immer gut ausgebildete Lehrkräfte suchte, damit endlich das ersehnte Öffentlichkeitsrecht erlangt werden könne. Bruhins Tätigkeit in der Mehrerau hat diese Bemühungen übrigens nicht weiter gebracht, denn auf das Öffentlichkeitsrecht mußten die Zisterzienser noch 50 Jahre warten.

Aus diesen Jahren stammt der Großteil des Mehrerauer Herbariums. Bruhin sammelte seine Pflanzen auf langen Wanderungen. „In dieser Zeit hat Bruhin den Grundstock für die Erforschung der Flora Vorarlbergs gelegt“<sup>4</sup>. Im Oktober 1865 wurde P. Thomas A. Kooperator in der Einsiedler Propstei St. Gerold im Großen Walsertal. In allen Jahren hatte er eine ungemein rege schriftstellerische Tätigkeit entfaltet, die auch die Zoologie umfaßte<sup>5</sup>. 1869 ließ Bruhin sich säkularisieren, ging als Missionar nach Amerika. Auch jenseits des Atlantiks frönte der rastlose Pater seinem Hobby und veröffentlichte 1876 eine 56-seitige Arbeit „Vergleichende Flora Wisconsin“, in der er die amerikanische Pflanzenwelt kompetent mit der europäischen verglich. 1880 kehrte Bruhin in die Schweiz zurück und verstarb 1895 in Basel.

Markus Hämmerle

1 Schwimmer, Johann: P. Th. A. Bruhin. Einiges aus dem Leben eines Pflanzen- und Tierkundigen. In: *Alemania*, Jg. 7 (1933), S. 205-08

2 Schwimmer, Johann: Ein unbekanntes Herbar von P. Th. A. Bruhin. In: *Alemania* Jg. 8 (1934), S. 158f.

3 Bruhin fixierte die Pflanzen und manchmal noch einzelne Teile, Früchte, Blüten, etc. jeweils auf einem losen Blatt und bewahrte jedes Exemplar in einem Doppelbogen von der Größe von ca. 22 x 36 cm auf. Jeder Doppelbogen trug auf der Vorderseite einen Vordruck, auf dem Bruhin eigenhändig Name, Ort und meist das Datum festhielt. Manchmal findet man ähnliche Vordrucke auch auf den eingelegten Blättern mit den eigentlichen Objekten.

Vermutlich stammen die mit Bleistift nachträglich eingefügten Ordnungskriterien von P. Paul Sinz.

4 Vgl. Anm. 1, S. 205

5 Vgl. Anm. 1: Dort findet sich eine Bibliographie des P. Thomas.

Der Katalog der Vorarlberger Landesbibliothek führt heute nur sechs Werke an, also ist nur ein kleiner Teil seiner Arbeiten im Lande greifbar.

## Maturajahrgang 1955 in Marienstatt

Von den damaligen 13 Mehrerauer Maturanten fanden sich nur vier in der ehrwürdigen Zisterzienserabtei des Westerwaldes am 23. Juli 1998 ein (nach 1982 und 1986). Manche hatten sich aus gesundheitlichen (Dipl. Kfm. Armin Mayer aus Götzis und Dr. Kurt Petter aus Lienz im Osttirol, denen wir auch über die *Mehrerauer Grüße* eine vollständige Genesung wünschen) oder aus beruflichen (Abt Dr. Thomas (Gregor) Denter von Marienstatt und HR Mag. P. Nivard (Pepi) Huber von der Mehrerau sowie Dr. Hans Marte, Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien) entschuldigt. Ing. Reiner Meyer, Krankenhausscelesorger Hans Niermann, Pfarrer Vinzenz Scholl und Lehrer Werner Scholl haben leider nichts von sich hören lassen.

So fuhren am Mittwoch, dem 22. Juli, Dr. Hermann Amann und der Chronist mit unserem österreichischen Organisator Hermann Wohlgenannt um 6 Uhr früh von Dornbirn weg gegen Norden, überquerten zu Mittag mit einer Fähre bei Bad Hönningen den Rhein, um in einer Ufergaststätte in Bad Breisig unser Mittagmahl einzunehmen. Am späteren Nachmittag fanden wir uns bei unserem deutschen Organisator in Mülheim an der Ruhr, bei Prof. Dr. Karl Josef Beck und seiner Gattin Edeltraud, ein, wo wir reichlich bewirtet wurden und auch übernachteten konnten.

Am nächsten Tag fuhren wir nach Köln zu einer Altstadt- und Dombesichtigung sowie in Beck's Universitätsstadt Bonn. Karl Josef bewährte sich überall als Fremdenführer für uns drei Vorarlberger. In den Studentenkneipen „Em Höttche“ und „Em Hähnchen“ stärkten wir uns leiblich, dazwischen bei der Münsterbesichtigung geistig und geistlich. Über die Kreisstadt Hachenburg trafen wir gegen Abend in der Nisterabtei ein, wo uns P. Dr. Gabriel (Hubert) Hammer und P. Theobald (Eugen) Rosenbauer (beide bis zu ihrem Klostertritt für drei Monate unsere Klassenkameraden) begrüßten. P. Gabriel er-



Die Ostseite der Marienstätter Klosterkirche

klärte uns die Geschichte Marienstatts (Gründung 1212) und die gotische Ordenskirche, der die lange Bauzeit (1222–1425) nicht anzusehen ist und die 1927 anlässlich des 700-jährigen Jubiläums den Ehrentitel „Basilika“ erhielt, vor allem aber die gut erhaltenen Hochgräber und Grabplatten. Auf dem Klosterfriedhof gedachten wir der verstorbenen Mönche und Brüder sowie des ersten Priors und Administrators P. Dominikus Willi (Präfekt bzw. Regens am Mehrerauer Collegium 1867–1875, Rektor 1875–1888, Prior in der Mehrerau 1878–1888), der 85 Jahre nach der Vertreibung der Marienstätter Mönche das feierliche Chorgebet mit fünf Patres und vier Brüdern aus der Mehrerau am 30. VIII. 1888 begann, am 8. XII. 1889 zum Abt von Marienstatt ernannt sowie vor 100 Jahren zum Bischof von Limburg gewählt wurde und ebendort 1913 starb.

Oberst i. R. Berthold Brüggemann und Josef Wagner, ebenfalls zeitweilige Mitschüler, gesellten sich nun zu unserer Runde. In der Klostergaststätte holten wir beim Nachtmahl Altes und Neues aus der Erzählkiste.

Am Freitag fahren wir vormittags in die Eifel und über Wittlich in die Zisterzienserabtei Himmerod, die 1135 von 12 Mönchen aus Clairvaux, der Abtei des hl. Bernhard, im Salmatal gegründet wurde. P. Pius erklärte äußerst fachkundig und launig die Geschichte des Klosters und der Kirche. Nach dem Mittagmahl im klostereigenen Gasthaus ging die Fahrt über die Mosel hinüber nach Lösnich zur reichlichen Weinkost im Weingut von Hermann Simon, wiederum organisiert von P. Gabriel wie vor 12 Jahren. Der Abend wurde mit einem gemeinsamen Nachtmahl im Klosterghasthaus zu Marienstatt beschlossen.

Der Samstagmorgen rief uns nach dem Frühstück zu einem Spaziergang in das Erholungsgebiet der „Kroppacher Schweiz“ zum Felsenstübchen und zum Kaiserlichen Friedhof, einem alten Denkmal ob Marienstatt. Dann machten wir noch einen Besuch bei Balduin Zimmer, einem Mitschüler von Karl Josef, in seinem romantischen Haus auf der Jägerwiese in einer Au an einem Nebenbach der Nister. Zu Mittag galt es für uns drei Voralberger Abschied zu nehmen. Nach einer Rast beim Wirtshaus von Spessart brachten die beiden Hermänner den Chronisten abends nach einer Westerwalddreise von fast 1900 km wieder in die Heimat zurück.

Nun bleibt noch mein und unser aller Dank an Karl Josef und seine Gattin Edeltraud für die überaus freundliche Aufnahme und für deren Aufmerksamkeiten trotz des Todes seiner Mutter in jenen Tagen! Zu danken gilt es P. Gabriel und P. Theobald für die gastfreundliche Unterkunft und Verpflegung in Marienstatt sowie für Zeit und Organisation! Schließlich ein Vergelt's Gott an Hermann Wohlgenannt für die – wie immer – bewährte Organisation und für die Fahrten mit seinem PKW!

Ein Sprichwort lautet: Die Zeit weilt, eilt, teilt und heilt! Das Verweilen war schön; die Stunden eilten dahin; jene, die zusammenkamen, teilten ihre Erfahrungen und Informationen; heilsam wäre ein Wiedersehen in der Mehrerau im Jahre 2000, wenigstens einmal mit allen Mitschülern von damals. Darauf hofft

Dr. Richard Gohm

## 20. Maturajubiläum

Fast auf den Tag genau – am 12. statt am 13. Juni – trafen sich 16 der 19 Maturanten des Jahrgangs 1979 vor dem Eingang des Collegiums, um gemeinsam Erinnerungen an die Jahre aufzufrischen, die wir zusammen verbrachten. P. Nivard führte uns durch die Schul- und Collegiumsräume, die einigen durch regelmäßige Besuche immer noch wohl vertraut waren, die aber für andere deutlich den Wandel von der „guten“ (?) alten Zeit zum modernen Schul- und Internatsbetrieb aufzeigten. Erst nach einigen Diskussionen einigten wir uns darauf, welcher Raum unserer Erinnerung sich hinter all den Umbauten in der Tiefe der Zeit verbarg.

Anschließend nutzten wir die Gelegenheit, einen Blick ins Kloster zu tun, wohin wir ja seinerzeit nur kamen, wenn sich P. Kolumban erbarnte und eine Unterrichtseinheit zur Klostergeschichte direkt am Schauplatz gestaltete. Wir freuten uns sehr, ihn auf unserem Rundgang anzutreffen und wieder einmal seine Kommentare, die so geschickt das Interesseheischende Detail mit dem Gesamtbild verknüpfen, hören zu können. Unser nächster Weg führte uns zum Klosterfriedhof, wo wir unserer verstorbenen Lehrer gedachten.

Zu den vielen positiven Neuerungen seit unserem Abgang gehört unzweifelhaft der Klosterkeller, wo wir uns am Nachmittag mit den Professoren Engelbert Schedle, Josef Hämmerle, Josef König, Leopold Fetz und Kurt Jäger bei Most und Kellerbier über längst vergangene Schandtaten unterhielten.

Als der frische Abendwind ein weiteres Verweilen im Freien nicht mehr ratsam erscheinen ließ, brachen wir auf nach Dornbirn, um uns in der „Rose“, der Wirkungsstätte Spugis, von seinen Kochkünsten verwöhnen zu lassen. Dorthin kamen auch Abt Kassian, der unser Klassenvorstand gewesen war, Franz Michael Meyer, unser Erzieher in der 5. und 6. Klasse, sowie die Professoren Susanne Feuerstein, Josef Oberhauser, Bruno Oberhammer und Kurt Jäger. Sie alle waren beeindruckt von den kulinarischen Genüssen



und schwelgten – unterstützt von diesem und jenem „Tröpfchen“ – gerne und ausführlich in Erinnerungen.

Leider mussten für dieses Treffen Hasso-Peter Hoffmann, Pius Fink und Tobias Natter berufsbedingt absagen, aber dafür kamen mit Martin Tribus und Walter Huber auch zwei, die nicht bis zum Schluss bei uns blieben, die uns aber dennoch besonders ans Herz gewachsen waren. Es bleibt zu hoffen, dass wir es zum 25er schaffen werden, alle zu ver-

sammeln und unsere Lehrer und Erzieher bei bester Gesundheit anzutreffen.

Anwesende: Vincent Abbrederis, Christian Beck, Helmut Egle, Gerold Fischnaller, Michael Hämmerle, Peter Martinelli, Bernhard Morscher, Manfred Oberhauser, Harald Pöttinger, Andreas Schmidt, Josef Spiegel, Alfons Sonderegger, Michael Summer, Peter Wachter, Herbert Vonbank, Cornelius Wolfgang

Gerold Fischnaller

## Aus der Augia Maior

### Im Dienste Gottes und der Kirche

P. Johannes Brügger wurde am 25. April 1998 von Kardinal Oppilio Rossi zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er in Santa Maria Maggiore, Rom am 26. 4.

Am 19. 8. 1998 legte Fr. Philipp Rainer (M 1997) die zeitliche Probe ab.

Am Fest des hl. Bernhard, dem 20. 8., verband sich Fr. Anselm van der Linde durch die feierliche Probe für dauernd mit unserem Kloster. Am 12. 9. wurde Fr. Heinrich Damjanovic aus Kroatien als Novize eingekleidet.

Bischof Maximilian Aichern O.S.B. aus Linz weihte am 19. 9. die beiden Diakone Fr. Vinzenz Wohlwend (M 89) und Fr. Wolfgang Häuserer (M 91) zu Priestern.

Beide Neupriester feierten ihre Heimatprimiz am 27.9.: Pater Vinzenz in Schaan FL und Pater Wolfgang in Dornbirn, St.Martin. Die Klosterprimiz von P.Vinzenz war am 20.9. und von P. Wolfgang am Kirchweihsonntag, 18.10.

Am 26.12. wurde Fr. Anselm van der Linde von Dr. Ivo Fürer, Bischof von St. Gallen in Mehrerau zum Diakon geweiht.



Primiz von P. Johannes

P. Columban Spahr (M 1928), der am 25. 6. 1999 sein neunzigstes Lebensjahr vollendet, darf am 29. 6. dankbar auf 65 Priesterjahre zurückblicken.

Am 1. 5. war der 60. Jahrestag der Priesterweihe des P. Ambrosius Schaidle (M 1932), der seit mehreren Monaten im Sanatorium gepflegt wird.

P. Nivard Huber (M 1955) wurde vor 40 Jahren, am 9. 7. 1959 zum Priester geweiht.

Alle drei Mehrerauer Priesterjubilare feiern gemeinsam am 27. 6. 1999 ihren Dankgottesdienst.

Bruder Josef Andreas Erhard (M 1981), der als Arzt dem Orden der Barmherzigen Brüder beigetreten ist, wurde bei einem Missionseinsatz in Sierra Leone von Rebellen verschleppt und gefangen gehalten. Das hinderte ihn nicht daran, wieder in das westafrikanische Land zurückzukehren und das völlig verwüstete Ordenskrankenhaus in Lunsar aufzubauen und einrichten zu helfen. Im November 1998 drangen die Rebellen wieder vor. Innerhalb 20 Minuten mußte das Spital geräumt und die Flucht angetreten werden. Bruder Josef, der das Weihnachtsfest bei seiner Familie verbringen konnte, bereitet sich wieder auf einen Einsatz als Arzt im Ausland vor.

Georg Meusburger (M 1958) erhielt am 30.10.1998 als Anerkennung für sein jahrzehntelanges Wirken als Kaplan und Pfarrer von der Marktgemeinde Hard den Ehrenring.

Msrgr. Ehrenreich Bereuter (M 1957) wurde im November 1998 für seine Tätigkeit als Fachinspektor für katholischen Religionsunterricht mit dem Berufstitel „Hofrat“ geehrt.

### Aus Beruf und Leben

Harduin Weber (M 1988) konnte im Oktober 1998 in Lübeck das Medizinstudium abschließen. Seit Februar 1999 ist er in der Unfallchirurgie der Universität Essen tätig. Immer wieder zieht es ihn an den Bodensee und nach Mehrerau. Wir gratulieren dem Neodoctor.

Walter Hämmerle (M 1989) schloß in Wien das Studium der Politikwissenschaften als Doctor phil. am 30.10.1998 ab.

Am 24.12.1998 meldete die Zeitung die Sponson von Josef Eder (M 1990) zum Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Wien.

P. Dietmar Gopp schloß am 9.4.1999 an der Universität Innsbruck das Lehramtsstudium für Germanistik, Philosophie, Pädagogik und Psychologie als Mag. phil. mit ausgezeichnetem Erfolg ab.

Martin Büchel (M 1983) heiratete am 29.8.1998 in der Kapelle des Gymnasiums St.Antonius in Appenzell, wo er als Lehrer tätig ist, Frau Ester Moser.

Dr. Ramin Bayat (M 1986), der als Arzt im LKH Rankweil tätig ist, vermählte sich am 9.4.1999 mit Frau Mag. Schadi Bayat.

Auf den 17.10.1998 lud Thomas Scheucher (1975-79), Hausherr und gefeierter Koch des renommierten Gasthauses Guth in Lauterach zur Einweihung eines neu errichteten Brunnens viel Prominenz ein.

Dr. Franz Anton Ganthaler (M 1988) konnte am 22.10.1998 das Bregenzerwälder Notarztmodell auf der „Asian Conference on Emergency Medicine“ in Singapur vorstellen.

Primararzt Dr.Elmar Favero (M 1969) aus Höchst, erhielt von der Tiroler Landesregierung für seine Verdienste um die Gesundheitsvorsorge den begehrten „Tiroler Gesundheitsoscar“.

Während der Nordischen Ski-Weltmeisterschaft im Februar 1999 in der Ramsau las man immer wieder vom OK-Generalsekretär Wolfgang Mitter (M 1971). Der sportliche und wirtschaftliche Erfolg dieser Großveranstaltung, die 220.000 Zuschauer anlockte, wurde zu einem schönen Teil ihm und seinem Team zugeschrieben.

Hans Großlercher (1983-88) absolvierte nach seiner Mehrerauer Zeit die HTL in Bruck an der Mur und bildete sich als Förster aus. Seit Anfang 1999 arbeitet er bei der Bezirksforstabteilung der BH Bregenz als

Waldaufseher im unteren Rheintal. Die Naturschutzgebiete Rheindelta, Achmündung und Mehrerauer Ufer gehören zu seinem verantwortungsvollen Gebiet.

Klaus Lingg (1977-82) wurde Geschäftsführer der neu gegründeten Stadtmarketing- und Tourismusgesellschaft Dornbirn mit Sitz im Kulturhaus Dornbirn.

Während Vorarlberg noch vor zehn Jahren mit der Zahl der Selbstmordgefährdeten gleich hinter der Großstadt Wien rangierte, hat es derzeit die niedrigste Suizidrate aller österreichischen Bundesländer. Ganz wesentlich an dieser günstigen Entwicklung ist die unentwegte Aufklärungsarbeit im biologischen, psychologischen und sozialen Umfeld der Gefährdeten Primar Dr. Albert Lingg (M 1967) beteiligt.

Als medizinischer Leiter der Psychiatrie im LKH Rankweil setzt er sich seit Jahren zusammen mit anderen Ärzten und sozial Tätigen besonders auf diesem Gebiet ein.

Oberstleutnant Xaver Hagspiel (M 1969), Logistik-Chef und Flüchtlingsbeauftragter des Vorarlberger Militärkommandos, wurde vom Militärkommandanten Divisionär Karl Redl mit der Leitung des Flüchtlingsheims Galina für Flüchtlinge aus dem Kosovo betraut. Bereits vor Jahren meisterte er diese schwierige Aufgabe mit den Flüchtlingen aus Bosnien.

Mag. Dr. iur. Jürgen Reiner (M 86) gab die Erweiterung seiner Berufsbefugnis und die Bestellung zum beideten Wirtschaftsprüfer und Steuerberater bekannt.

Aus Anlass der Erteilung des Erfindungspatentes für die Schweiz und Liechtenstein für die von ihm entwickelte Maltechnik „3-D-Strukturalismus“ lud Dr. Markus Wanger (M 76) auf den 28. VI. zu einer Ausstellung seiner neuesten Werke im 3-D-Strukturalismus.

### Den Lauf vollendet

hat mit erst 16 Jahren im August 1998 Philipp Hofer aus Lustenau (1992-96), der freiwillig aus dem Leben schied. Für seine Eltern, seine vier Geschwister, die Lehrer, Mitschüler und Freunde bleibt dieser Tod unbegreiflich.

Nach dem Untergymnasium in Mehrerau besuchte Philipp zwei Jahre lang die HAK Lustenau. Er war ein aufgeweckter Junge und begeisterter Sportler. Wir empfehlen ihn der Liebe Gottes, der allein weiß, was im Innersten der Menschen vorgeht.

In Engelberg, Schweiz, verschied am 16. 8. 1998 Dipl.-Ing. Oskar Menia (M 1928) im Alter von fast 90 Jahren. Er war zeitlebens ein treuer Mehrerauer und Kongregant. Nie versäumte er, auf den 8. Dezember seine Weihe an Maria zu erneuern und der MK eine Spende zu schicken.

Hofrat Dr. Otto Röser war in den Jahren des Wiederaufbaues unseres Gymnasiums nach dem II. Weltkrieg Lehrer für Geographie, Geschichte und Naturgeschichte. 1968 wurde er Direktor des Bundesgymnasiums Bregenz und durfte in seiner Amtszeit den Neubau des Gymnasiums Blumenstraße aktiv begleiten. Daneben war er bis 1985 Sportreferent in der Vorarlberger Landesregierung. Seit der Pensionierung sah man ihn fast täglich mit seinem Hund auf dem Spaziergang am Strandweg und durch den Klosterhof. Jeden Sonntag besuchte er mit seiner Frau den Gottesdienst in der Klosterkirche. Nach langem Leiden verstarb er am 14. 8. 1998. Die Mehrerau hat mit ihm einen guten Freund verloren.

Im Alter von 85 Jahren starb am 21. 11. 1998 in unserem Sanatorium Frau Trude Amor aus Hard, die Gattin des langjährigen Vorsitzenden der Freunde des Collegiums Mehrerau Rudolf Amor.

Erst 45 Jahre alt war Prof. Mag. Gerhard Haid (M 1972), als er am 29. 5. 1999 einer Gehirnblutung erlag. Seit seinem Probejahr 1978/79 unterrichtete er bis 1983 Mathematik und Physik an unserem Gymnasium. Nach der Gründung einer Familie zog er nach Bludesch und unterrichtete seither am Gymnasium in Bludenz. Vor zwei Jahren feierte Gerhard mit seiner ehemaligen Klasse das 25. Maturajubiläum. Er ist immer der stille, bescheidene und freundliche Mensch geblieben, als den wir ihn in der Schulzeit kannten. Seiner Frau Waltraud und den drei Kindern gilt unser Gebet und Mitgefühl.

## Aus dem Collegium Collegiumsbrief

Mit Nestroy ist man versucht auszurufen: „S'ist alles eins!“ Wieder ist ein Schuljahr vergangen, und es war eigentlich so wie die vorangegangenen sechs auch. Im Herbst freut man sich irgendwie schon ein bißchen auf die Schule, auf die Kollegen und ist neugierig, was es Neues gibt. Dann plätschert der Betrieb so vor sich hin, langsam baut sich ein ordentlicher Schulbetrieb auf und der berühmte Streß ist so gegen Ende Oktober/November da. Dann hantelt man sich bis Weihnachten durch, hütet sich vor allzu deutlichen Wellen im Jänner – und hat das erste Semester hinter sich. Das zweite verläuft ähnlich, nur hat man halt schon ein konkretes Ziel im Auge – die Ferien. Die Schuljahre sind wohl nicht identisch, aber sie ähneln einander schon sehr. Spannend sind sie eigentlich nicht. Es ist so wie im Gartenbau: Man steckt die Setzlinge rechtzeitig, hegt und gießt sie sorgsam – und verspeist dann die fertigen Kohlrabi. Wie immer.

Oder etwa nicht? Man kommt nämlich doch weiter. Und wenn ich so den armen Maturanten, die heuer fast bis zum Ende des Schuljahres warten müssen, in ihren ungewohnt schneidigen Anzügen zusehe, wie sie nervös vor der klösterlichen Barockbibliothek herumzappeln, dann muß ich zugeben, dass sogar wir vorwärts kommen. Wir wachsen der Matura entgegen. Vielleicht im Sinne des Schnittlauchs: Bei sorgsamer Pflege wird im nächsten Jahr schon ein etwas größerer Stock daraus. Man könnte schon ein paar Nudelsuppen mehr damit würzen.

So müsste man vielleicht das gewohnte Rad der Schule mit einer gewissen Vorwärtsbewegung kombinieren, mit einer Art Schraubenbewegung. Rural-floral gesprochen: So wie der Hopfen sich emporrankt, so ranken wir uns in unserem Schülerleben der Matura entgegen.

Und wenn man so überlegt, was wir denn so alles an Wissen speichern (sollten), dann kommt schon ordentlich was zusammen. Bei geschickter Lagerung des Gelernten und ge-

legentlichem Memorieren könnte man lange Zeit mit lateinischen Zitaten, mathematischen Sätzen, historischen Fakten und Halbfakten, philosophischen Kalkülen und dergleichen mehr im lockeren Smalltalk schön repräsentieren und Eindruck schinden. Geriete man ins Grübeln oder ins freie Assoziieren, so könnte man fast sagen, wir schwingen uns angetrieben vom Düsenfeuer des Wissens auf den Schwingen des Geistes der Reifeprüfung entgegen. Aber gar so exaltiert wollen wir uns nicht geben!

Wie gesagt, ein normales Jahr liegt hinter uns mit all seiner Routine, den üblichen Problemchen, gewohnten Ärgernissen und Freuden – und schon auch mit ein paar Sensationen: Da wären zunächst die Wetterkapriolen zu nennen. Nach einem grandiosen Winter mit herrlichem Schnee in Unmengen erlebten wir erstmals in der Mehrerau ein richtiges Hochwasser. Als wir nach den Pfingstferien wieder einrückten, merkte man schon auf der Straße den Wasserstand des Bodensees. Die Abflußkanäle waren abgedichtet worden, das Wasser stand in riesigen Pfützen auf der Mehrerauerstraße und konnte nicht abrinnen, aus vielen Kellern ragten Wasserschläuche und hörte man die Motoren der Pumpen. An manchen Stellen sah man sogar erste Wälle aus Sandsäcken. Schon bald schwappten die ersten Wellen bis an die Umfassungsmauern des Klostergartens. Die Ausstellung auf den Sportplätzen mußte durch Bretterwände, Sandsackbarrieren und Plastikabdichtungen vor den Fluten geschützt werden. Sogar das Bundesheer war, so wie bei der Errichtung des berühmten roten Steges, im Einsatz und einige von unseren kleineren Mitschülern halfen beim Herrichten und Füllen der Sandsäcke.

Die Lage begann sich zuzuspitzen, als am Freitag nach Pfingsten Wasser in die neubaute Schule drang. Die Architekten hatten beim Notausgang ein etwas tiefer gelegtes Becken vorgesehen, das mit Kies gefüllt wurde. Dort sammelte sich Wasser, das aufgrund der sintflutartigen Regenfälle vom Wald her rinnend nicht mehr versickern und unter den Gebäuden abfließen konnte. Die Pumpe lief aber nur einige Stunden, dann beruhigte sich



Hochwasser

die Lage wieder. Wir hatten uns schon romantische Konsequenzen ausgemalt, wie wir an unserer Bildungsstätte den Gewalten der unbändigen Natur trotzend, einsam auf dem Flaggschiff der höheren Bildung ausharren würden und besetzt vom Feuer des Wissens .... Aber daraus wurde dann nichts. Schließlich entschloß sich auch die Landeshauptstadt Bregenz, den allfälligen Notdamm nicht wie ursprünglich geplant auf der Straße, sondern bereits am Strandweg zu errichten. Und somit schwanden unsere Vorstellungen von einem sturmumtosten Atoll im Vorkloster gänzlich.

Dann gibt es noch eine weitere Sensation: FMM's „Saftladen“ führt nun auch Eßwaren. Zwar nur gegen Barzahlung, aber immerhin gibt es Süßigkeiten und – wichtig – Partygebäck. Vermutlich eine Folge des europaweiten Konzentrationsprozesses im Einzelhandel oder gar der Globalisierung? Zusammen mit den Getränkeautomaten sind wir also leidlich ausgerüstet. Süßwasser und Zwieback wäre also an Bord – nur für den Fall der Fälle. Die Lehrer haben keine rechte Freude damit, sie müßten eigentlich die Schulord-

nung exekutieren, wo es heißt, dass Esswaren und Getränke in der Schule verboten sind. Sie tun einem fast leid und kommen mir vor wie weiland Sisyphus mit seinem Stein.

Und noch eine Sensation: Wenn man neuerdings in die Mehrerau kommt, sieht man schon, daß neben dem alltäglichen Betrieb auch sonst noch einiges los sein muß. Ein roter Steg führt von einem aufgeschütteten Parkplatz an der Straße mitten durch Fr. Alfons' Garten zum See. Dort stehen auch ein paar Zelte unterschiedlicher Größe und unterschiedlichen Inhalts.

In der Mehrerau finden zwei Ausstellungen statt.

Bei der schönen Klosterausstellung sind einige von unseren Kollegen als Führer engagiert. Ich glaube, daß es ihnen großen Spaß macht, interessierten Fremden einige Räumlichkeiten des Klosters und einige Exponate zu seiner Geschichte zu zeigen

Und dann gibt es natürlich auch noch die Landesausstellung „900 Jahre Zukunft“, die das Land Vorarlberg im Mostkeller, bei den Garagen und eben auf den Plätzen am See ausrichtet. Wir in der Schule haben damit nicht viel zu tun, können aber wegen der schönen Glasfront den Betrieb ein wenig im Auge behalten und die Merline, Zaubergehalten, welche Besucher durch die Ausstellung geleiten sollten, intensiv beobachten.

Aber nur noch ganz wenige Tage lang, denn heute nachmittags ist die Schlußkonferenz, morgen Regens- am Montag Direktorstag und dann am Freitag beginnen endlich die lange erwarteten Ferien.

Wir freuen uns sehr auf die zukünftigen zwei Monate und sind gespannt, was sie uns allen bringen werden. Die einen träumen von aufregenden Urlauben in fernen Ländern, andere haben sich für einen Ferienjob entschieden und wollen Geld verdienen. Einige andere machen sich eine schöne ruhige Zeit zuhause – und ein paar haben noch schulmäßig nachzusitzen, weil das neue Schuljahr mit einer Wiederholungsprüfung beginnen wird.

Aber im Herbst werden wir dann wirklich sehen, was die Ferienwochen gebracht haben. So wird wie üblich unsere letzte Schulrunde in der Mehrerau anfangen. Soviel ist sicher!

## Markus Peintner - eine duale Ausbildung der anderen Art

Wir alle, Schüler, Eltern, Lehrer und Erzieher, wissen, dass die AHS-Matura heute keine fertige Ausbildung mit allerlei Ansprüchen an Verdienst und sozialen Rang bedeutet. Sie ist ein festes (wir sind überzeugt: das beste!) Standbein für Bildung, Weiterbildung und Engagement auf den meisten Gebieten, aber kein Abschluss einer Ausbildung und keine endgültige Qualifikation. Jeder Maturant wird sich in seinen Fähigkeiten und Kenntnissen durch Weiterbildung und Einsatz erst bewähren müssen und – so meinen wir – das auch können.

Gewiss sind heute die Ansprüche an einen AHS-Schüler in vielerlei Hinsicht hoch. Im Gymnasium wird zu Recht viel verlangt, an Einsatz, an Zeit und auch an Leistung. Der Wissenshorizont ist ungeheuer gewachsen, der Lehr- und Lernstoff und der Zeitaufwand werden immer umfangreicher. Aber auch wenn gerade gegen den Schluß hin der geweckte Eindruck oftmals ein anderer ist: Nicht jeder ist von der Schule überfordert, nicht jedem raubt der sogenannte Schulstreß sämtliche Freiheiten und nicht jedes Rädchen dreht sich um die schulische Nabe. Die Anforderungen des Gymnasiums saugen nicht wie eine Gravitationskraft oder wie ein schwarzes Loch das Licht die in jedem Schüler vielfältig schlummernden Fähigkeiten und Begabungen an sich, so dass gar keine andersartigen Entfaltungsmöglichkeiten bestünden.

Viel eher ist das Gegenteil der Fall! Eine gymnasiale Ausbildung eröffnet auch Möglichkeiten und vermittelt Qualifikationen abseits des unmittelbaren Lernstoffes. Und viel mehr als man so oberflächlich glauben mag, werden sie auch genutzt. Es gäbe eine lange Reihe, wollte man alle bemerkenswerten außerschulischen Leistungen und Engagements der Mehrerauer aufzählen. Eine diesbezügliche Liste begänne in der eigenen Familie beim Dasein für jüngere Geschwister, setzte sich in vielerlei, darunter höchst bemerkenswerten kulturellen Leistungen, zum Beispiel in der Musik, fort, streifte sportliche

Aktivitäten und soziale Einsätze bei Feuerwehr, Rettung, Ministranten etc. und enthielte alle vielen Dienste an der Internatgemeinschaft ebenso wie Mithilfe im elterlichen Haushalt und die Bemühungen für Vereine. Wie viele unserer Schüler stellen beispielsweise ihre Computerkenntnisse anderen zur Verfügung?

Die Schule will nicht das alleinige Um und Auf im Leben der Schüler sein – und sie ist es auch nicht.

Trotzdem ist es bemerkenswert, wenn schon ein Achtklässler bei seiner Reifeprüfung sagen kann, er habe sich neben der Schule mit einer ausgezeichneten Matura als Abschluss ein weiteres berufliches Standbein geschaffen. Das allein verdient Anerkennung und Respekt. Wenn er aber dazu noch in seinem zweiten Berufsfeld Außerordentliches leisten konnte, umso mehr!

Markus Peintner wird seinen nächsten Lebensabschnitt als Eishockeyprofi bestreiten. Der aufmerksame Leser oder Hörer der Vorarlberger Sportberichterstattung weiß um die Bemühungen der VEU Feldkirch um das Nachwuchstalent aus Lustenau. Markus könnte sich seinen österreichischen Arbeitgeber aussuchen, denn immerhin geht es um einen jungen Mann, der in allen Nachwuchsnationalmannschaften gespielt hat und der in den vergangenen Saisonen einer der allerbesten Stürmer in der zweithöchsten Liga gewesen ist und dort so manchen routinierten und hochbezahlten Legionär hinter sich gelassen hat.

Er ist gerade österreichischer Meister im Inlinehockey geworden, spielt das vierte Jahr im U-20 Nationalteam, weil er schon als Sechzehnjähriger zu den 15-20 besten Unter-20jährigen Österreichs zählte, und er ist wesentlich mitverantwortlich für das erfreuliche Abschneiden des EHC Lustenau in der 2. Division. In der vergangenen Saison kam er hier auf 63 Scorerpunkte in 29 Spielen. Damit liegt er mit 2,17 nur durchschnittlich um 0,22 Punkte hinter dem Besten. Er will sich aber mit der zweiten Division – oder soll man sagen mit dem österreichischen Niveau? – nicht zufriedengeben. Es ist typisch für ihn,

dass er sich auf härterem Pflaster, auf schnellerem Eis bewähren will, als in der heimischen Meisterschaft. Er sucht eine größere Herausforderung, er geht nach Schweden und will sich im Land des vielfachen Eishockeyweltmeisters und Olympiasiegers bewähren. Natürlich ist sein Traum wie der aller jungen Eishockeycracks ein Engagement in der NHL, er ist aber Realist genug um zu wissen, daß dazu auch eine Portion Glück notwendig sein wird, und so geht er Schritt für Schritt vor. Seine Schulkollegen trauen ihm den Sprung über den großen Teich zu: „Der packt das!“ , meinen sie einstimmig. Sie wissen nämlich, mit welcher Zähigkeit und mit welcher Eifer Markus an der Erreichung seiner einmal gesteckten Ziele arbeitet.

Er hat bei Klassenereignissen oft gefehlt, auf vieles verzichtet und viele freudige Anlässe seinem Sport geopfert. Markus' Kollegen ist klar, dass seine Reisen zu Weltmeisterschaften, die er mit den verschiedenen Nationalteams unternahm und die ihn schon um die halbe Welt, u. a. nach Litauen, Kroatien, Kanada, Estland und nach Anaheim/Calif. führten, nur die Spitze eines mühsam aufgebauten Eisberges sind. An dessen auf den ersten Blick unsichtbarer Basis liegen weniger spektakuläre Dinge: mindestens viermaliges wöchentliches Training mit der Lustenauer Mannschaft, an freien Tagen oder am frühen Morgen dazu noch die eine oder andere Konditionseinheit, selbst in der 8. Klasse pro Woche zwei Spiele (heuer nur noch Jugend- und Erste Mannschaft, jahrelang waren es drei Meisterschaften, in denen er spielte) und die teilweise langen und strapaziösen Reisen zu den Auswärtsspielen.

Auf die Frage, wie er denn diesen Aufwand mit dem Schulbesuch vereinbaren konnte, wo er doch immer ein sehr guter bis guter Schüler gewesen ist, antwortet er einfach: „Mit Fleiß, mit Strebern und mit einem Ziel“. Er könnte noch ergänzen, mit Talent, mit anständigem Auftreten und mit einer ungeheuren Organisationsbereitschaft. Da erinnere ich mich an ein Ereignis vor ca. eineinhalb Jahren. Markus Peintners Kollege, der ihm in seiner eishockeybedingten Abwesenheit immer die schulischen Mitschriften besorgte,



war erkrankt und versäumte daher einige Stunden vor der Schularbeit. Da rief seine Mutter den Mathematiklehrer ihres Sohnes an und bat mich, dafür zu sorgen, daß ein anderer seiner Mitschüler ihr doch bitte diese Unterlagen zukommen lassen möge, da die Schularbeit ja unmittelbar nach seiner Rückkehr von der Weltmeisterschaft geschrieben werde. Sie hätte mit Markus vereinbart, ihm diese Mitschriften in das Mannschaftshotel nach Zagreb zu faxen! Die Geschichte hat dann gut geklappt, und er muss in Kroatien tüchtig gelernt haben, denn er schrieb eine ganz passable Klausur.

Vermutlich ging es seinen Teamkollegen dabei ähnlich wie den Mitschülern. Das Mathematiklernen wird wohl im allgemeinen nicht die gemeinsame abendliche Hauptbeschäftigung der U-18-Nationalmannschaft sein. Markus hat aufgrund seiner schulischen Verpflichtungen sicher auch dort manchmal etwas abseits gegessen.

Andererseits gibt er auch zu, dass die Schule ihm gegenüber seinen Sportskameraden auch Vorteile gebracht hat. Etliche seiner sportli-

chen Weggefährten haben ihre Aktivitäten mittlerweile entscheidend zurückgeschraubt oder haben mit dem Eishockeyspielen aufgehört, weil es im notwendigen Ausmaß mit ihrem Beruf nicht mehr vereinbar war. Es freut verständlicherweise nicht jeden Arbeitgeber, wenn sein Mitarbeiter doch häufig und zwischendurch auch für längere Zeit abwesend ist, um betriebsfremden Interessen nachzugehen. Markus ist dankbar für das Verständnis, das ihm von Seiten seiner Schule entgegengebracht wurde. Hier nennt er in erster Linie seinen Klassenvorstand, Prof. Hannes Moschinger, der ihn konsequent unterstützt habe. Auch seinen Mitschülern ist er zu Dank verpflichtet, von denen er viele Rücksichten bezüglich Schularbeitsterminen, schulischen Hilfen und Verständnis erleben durfte. Und auch bei P. Direktor und seinen Lehrern möchte er sich bedanken.

Er weiß, daß die erfolgreich bestandene Reifeprüfung ihm neben dem Sport viele Möglichkeiten eröffnet, er schätzt sie als eine wichtige, breitere Basis für später. Er bejaht seine Entscheidung zum Schulbesuch und weiß seine Ausbildung in der Mehrerau zu schätzen.

Vor allen anderen aber, so versichert der Jungprofi, verdankt er seine Erfolge seiner Mutter. Sie hat ihn nicht nur familiär zuhause begleitet, angespornt und hie und da auch wieder aufgerichtet, sondern ist ihm auch im Sport als personal manager immer die wertvollste Hilfe gewesen. Ohne ihre Unterstützung wäre sein Weg nicht möglich gewesen. Auch nicht die Ereignisse der letzten Tage: Am vorvergangenen Wochenende qualifizierte er sich mit dem EHC Lustenau bei einem Turnier in der eigenen Halle für die österreichische Inline-Hockey-Meisterschaft, am darauffolgenden Wochenende wurde diese Meisterschaft in Form eines langen und anstrengenden Turniers in Kärnten ausgespielt, wo der EHC mit dem Flügelstürmer der 1. Linie, Markus Peintner, den Sieg davontrug. Und tags darauf begann die mündliche Reifeprüfung in der Mehrerau!

Nach der – wer wundert sich – mit „Ausgezeichnetem Erfolg“ bestandenen Matura beginnt nun ein neuer Lebensabschnitt. Was

wird sich für ihn ändern? „Ich werde nicht mehr zur Schule gehen, aber noch mehr Eishockey spielen. Ich werde nun täglich zweimal trainieren und sehr viele Spiele absolvieren.“

Wir wünschen unserem jungen Altmehrerauer alles Gute für seine Zukunft auf dem Eis der großen Hockeyarenen!

Good luck, # 44!

Markus Hämmerle



## Sportberichte

### Mehrerauer Hallenfußball-Meisterschaft

Während des ganzen Winters wurde in verschiedenen Gruppen die 1. Mehrerauer Hallenfußball-Meisterschaft durchgeführt. Nach sehenswerten und spannenden Spielen kam es zu folgenden Tabellenständen:

**Gruppe 1 (1a, 1b, 2a, 2b)**

1.	2a	9 Punkte
2.	2b	6 Punkte
3.	1b	3 Punkte
4.	1a	0 Punkte

**Gruppe 2 (3a, 3b, 4a, 4b)**

1.	3a	9 Punkte
2.	4b	6 Punkte
3.	3b	3 Punkte
4.	4a	0 Punkte

**Gruppe 3 (5a, 5b, 6a, 6b)**

1.	5a	9 Punkte
2.	5b	6 Punkte
3.	6a	1 Punkt
4.	6b	1 Punkt

**Gruppe 4 (7a, 7b, 8)**

1.	8	4 Punkte
2.	7b	3 Punkte
3.	7a	1 Punkt

**Supergruppe 2 (5a, 7a, 7b, 8)**

1.	5a	9 Punkte
2.	8	4 Punkte
3.	7b	3 Punkte
4.	7a	1 Punkt

Die erfolgreichsten Torschützen waren Mario Bergamasco (2a), Diego Cortes (3a), David Wielath (5a).

Arno Röser



5a. Mehrerauer Hallenfußball-Meister



48 Mini-Handball Schulcup

## Handball

In diesem Schuljahr nahmen zwei Handballmannschaften unserer Schule an den Vorarlberger Schulmeisterschaften teil.

Beim Mini-Handball Schulcup (Jg. 1. 8. 86 und jünger) schlug sich unser Team hervorragend. Nach Siegen in der Vorrunde qualifizierten wir uns für die Finalsspiele, die in der Mehrerauer Halle ausgetragen wurden. Nach einem Sieg über das BG Dornbirn mussten wir uns dem späteren Sieger BG Bregenz/Blumenstraße geschlagen geben. Im Spiel um Platz 3 gewannen wir deutlich gegen die HS Feldkirch.

Kader: Julian Kogler, Johannes Spieler, Christoph Jochum, Mark Tschofen (alle 2b), Daniel Böhler, Claudio Brun, Michael Ender, Alexander Thurnher, Florian Weiß, Jan Dünser und Rene Dreier (alle 1b).

Beim Handball Schulcup (Jg.: 1. 8. 84 und jünger) mußten wir leider auf unseren stärksten Spieler Michael Jochum verletzungsbedingt verzichten. Unsere junge Mannschaft verlor die ersten drei Spiele und erreichte durch einen Sieg gegen die HS Hard-Markt den vierten Rang.

Kader: Johannes Spieler, Zoran Obradovic, Christoph Jochum, Wolfgang Bacchi, Mark Tschofen, Julian Kogler, Daniel Holzer (alle 2b), Roland Hartmann (3b), Simon Kirchner und Alexander Wolff (beide 4b).

Markus Stockinger

## Mentales Training

Für Schüler der 3a Klasse wurde diese Form der Konzentrationssteigerung und Leistungsverbesserung auch heuer wieder angeboten. Noch vor dem Frühstück konnten die Teilnehmer unter fachkundiger Anleitung lernen und üben. Auch wenn der Erfolg nicht unmittelbar sichtbar ist, profitiert jeder Schüler über längere Zeit von diesem Angebot.

Prof. Hannes Moschinger

## Abendsport

Im Rahmen der gelenkten Freizeit fand heuer folgendes statt: Basketball, Badminton für die erste und für die zweite Klasse, Volleyball

für die Oberstufe. Für die 1a und 2a Klasse wurde außerdem eine Fußballereinheit angeboten. Alle Angebote werden gut angenommen und sind fester Bestandteil der Freizeitgestaltung.

Prof. Hannes Moschinger

## Tennis

Die Neigungsgruppe Tennis fand in diesem Schuljahr wegen des Hochwassers unter teilweise erschwerten Bedingungen statt. Wegen Unbespielbarkeit der Tennisplätze mußten manche Stunden in die Turnhalle verlegt werden. Der echte Tennisfreund weiß, welcher Nachteil aus einem schnellen Turnhallenboden im Vergleich zu einem gepflegten Sandplatz resultiert. Dies tat aber der Begeisterung der Schüler keinen Abbruch und sie erschienen zahlreich und mit schöner Regelmäßigkeit zu den Trainingseinheiten. Parallel dazu nahm das PG Mehrerau wieder mit einer schlagkräftigen Mannschaft an der beliebten Schülerliga Tennis teil, die sich hauptsächlich aus Schülern der 3a Klasse zusammensetzte: Diego Cortes, Lucas Ospelt, Mario Kaufmann, Sandro Sonderegger, Christoph Huber, Raphael Reuteler, Gregor Feichtinger, Philipp Foser. Verstärkt wurde die Klasse durch zwei Tenniscracks aus anderen Klassen, Boris (nomen est omen) Simma, der in seiner Altersklasse in Vorarlberg zu den besten Spielern gehört und einen vorderen Ranglistenplatz einnimmt, und Michael Jochum. Als Zweiter der Gruppe Unterland erreichte unsere Schule das „kleine“ Finale und spielte gegen die Hauptschule Nenzing um den dritten Rang. Dieses Spiel fand aber erst nach Redaktionsschluß statt.

Prof. Michael Flatz

## Volleyball-Unterstufe

Schüler der zweiten Klassen besuchten in diesem Schuljahr neben einigen 3b-Klässlern diese Neigungsgruppe. Bei Klassenspielen untereinander war eine große, aber faire Rivalität vorhanden. Manche der Schüler sind technisch schon sehr gut und werden in die Gruppe der Großen überwechselt.

Prof. Hannes Moschinger

## Volleyball Gruppe 2

Am Donnerstag in der Mittagspause, aber auch am Montag spielten eine kleine, aber sehr motivierte Volleyballgruppe. Dass sich zwei Schüler konsequent in einem Verein engagieren, hat das Niveau zusätzlich anzuheben vermocht.

Beim Oberstufen Volleyballturnier spielten die Klassen 5b, 6a, 7a, 7b und 8 um den Turniersieg. Am meisten Siege errang die 7b Klasse, die meisten Punkte erzielte die 7a, es gab also mehrere Sieger.

Erfreulicherweise konnte – nachdem das auch die collegiumseigene Anlage betreffende Hochwasser sich in den nahen Bodensee zurückgezogen hat – auch Beachvolleyball gespielt werden.

Stephan Hofer

## Badminton

Diese Sportart erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit. Bei den Anfängern waren vorwiegend die beiden ersten und zweiten Klassen vertreten. Zu erwähnen ist die 2b Klasse, die eifrig und regelmäßig trainierte. Von den fortgeschrittenen Schülern nahmen im abgelaufenen Schuljahr Matthias Kaufmann, Christian Kräuter und Tobias Holzer an den Oberstufenmeisterschaften teil und belegten Plätze im guten Mittelfeld.

Prof. Hannes Moschinger

## Tischtennis Schülerliga

Auch in diesem Schuljahr konnten wir aus der Tischtennisneigungsgruppe eine Mannschaft für die Schülerliga bilden. Unsere Spieler, die letztes Jahr den Landesmeistertitel errungen hatten, waren diesmal nicht mehr teilnahmeberechtigt. Daher kamen heuer neue und jüngere Spieler zum Einsatz: Raimund Porod, Daniel Böhler, Jan Dünser (alle 1b) und Bruno Meyerhans (2a). Da sie eifrig trainierten, zeigten auch sie schon tolle Leistungen in der Schülerliga. Leider gingen aber die Partien gegen BG Schoren und BG Blumenstraße verloren, was das Ausscheiden bedeutete. Trotzdem war es für alle tischen-

nisbegeisterten Neigungsgruppenteilnehmer ein schönes Jahr und sie werden mit viel Spaß beim Training im nächsten Jahr sicherlich wieder sehr gute Ergebnisse erzielen.

Mag. Christoph Ritter

## Mehrerauer Schüler auf Einkehrtagen

Nach längerer Unterbrechung fuhr im vergangenen Schuljahr die 6a Klasse auf Einkehrtage. Diese Tage wurden sowohl von den Schülern als auch von der Internats- und Schulleitung positiv angenommen. Deshalb organisierten die Zuständigen der Internats- und Schulseelsorge für die Schüler der vierten, sechsten und achten Klassen Einkehrtage in Batschuns, St. Arbogast und Benediktbeuern. Den Jugendlichen soll die Möglichkeit geboten werden, über persönliche, soziale und religiöse Fragen nachzudenken.

In St. Arbogast sprachen die Maturanten über Zukunftsfragen darüber, wie sie ihre eigenen Träume und Wünsche in ihrer Zukunftsplanung umsetzen können. Hr. Armin Meusburger und Hr. Peter Hinteregger von der „Aktion Lebensbaum“ begleiteten sie in diesen 2 1/2 Tagen.

Auch die 4a fuhr nach St. Arbogast, wo sie sich zwei Tage lang u. a. mit den Themen „Freundschaft-Liebe-Sexualität“ und „Sucht-Sehnsucht“ auseinandersetzten. In der Freizeit wurde sehr viel Sport getrieben. Ihr Klassenvorstand Mag. Michael Mader hatte seine Baseballeusrüstung mitgenommen, und so wurde dieses Spiel zur freizeittfüllenden Aktivität. Die Klassengemeinschaft erlebte so eine schöne Stärkung. Neu war für alle, daß ein Wortgottesdienst auch in einem Tipi (Indianerzelt) gefeiert werden kann. Geleitet wurden diese Tage von P. Vinzenz.

Die 4b Klasse hielt ihre Einkehrtage im Bildungshaus Batschuns ab. Ihre Gesprächsthemen waren neben dem „Ordensleben“ auch „Gewalt“ und „Freundschaft-Liebe-Sexua-

lität“. Hier war in der Freizeit Fußball angesagt. Da das Bildungshaus leider keine eigene Spielwiese besitzt, überließen uns die Angestellten dankenswerterweise den Parkplatz, damit sich die Jugendlichen dort austoben konnten. Auch sie wurden von P. Vinzenz begleitet.

Die beiden 6. Klassen fuhren nach Benediktbeuern in Oberbayern. In der Jugendbildungsstätte der Salesianer Don Boscos, dem Aktionszentrum AZ, unterhielten sich die internen Schüler über die Themen „Freundschaft-Liebe-Sexualität“ und über den „Sinn des Lebens“. Die Möglichkeiten des Hauses wurden ganz ausgenutzt. Begeistert waren die Schüler vor allem von der Kletterwand und vom Angebot der Seidenmalerei. Die Ergebnisse waren erstaunlich. Ob Krawatten oder Seidentücher bemalt wurden, Lehrer und Schüler staunten gleichermaßen über die Resultate. Abgerundet wurden diese Tage von der tollen Eucharistiefeier, bei der sich jeder Schüler einbringen konnte und dies auch tat. Ein literarisches Resultat dieser besinnlichen Tage bringen wir im Anschluß an diesen Bericht. Begleitet wurden die Schüler in diesen Tagen von zwei Mitarbeitern des AZ, Frau Natascha Hillebrand und Herrn Stefan Petry.

Die Parallelklasse nahm ein Video auf, in dem die Schüler in die Rollen von Erwachsenen schlüpften und aus deren Sicht über die „Jugend von heute“ sprachen. Ausgehend von diesem Video und den Aussagen der Jugendlichen wurden die 2 1/2 Tage gestaltet. Am Abend wurden sie anhand des kretischen Labyrinths in ihr eigenes Lebenslabyrinth geführt, und sie formulierten ihre Träume und Wünsche, Ängste und Sorgen in einem Brief an sich selbst. Christoph Kunz, ein Priester aus der Diözese Magdeburg, der auch in der Suchtberatung arbeitet, verstand es sehr gut, die Jugendlichen zu motivieren und mit ihnen zu arbeiten.

Auch in diesem Jahr waren viele Schüler begeistert von den Einkehrtagen, allein schon aus dem Ugrund aller Schüler, weil sie schulfrei hatten. Aber auch aus den Diskussions- und Gesprächsrunden nahmen sie den einen oder anderen Gedanken für sich nach

Hause mit. Und viele Klassen bestätigten, daß es für die Klassengemeinschaft sehr förderlich war, miteinander wegzufahren.

Von mehreren Seiten wurde der Wunsch geäußert, in diese Richtung weiterzuarbeiten. Das wird vom Pastoralteam natürlich gerne angenommen.

P. Vinzenz Wohlwend

## Der einsame Baum

Es waren einmal zwei Bäume, die auf einer großen Wiese nebeneinander standen. Der eine Baum wuchs und wurde immer größer, er breitete seine Äste aus, in denen Vögel ihre Nester bauten und fröhlich zu singen begannen. Und ab und zu setzten sich Wanderer auf seine Wurzeln, um seinen Schatten zu genießen. Der Baum war glücklich, er wurde gebraucht. Der andere Baum hingegen war kaum gewachsen, er hatte gerade einmal genug Blätter um überleben zu können. Kein einziger Vogel baute sein Nest in dessen Zweigen und manche Vögel mieden ihn sogar. Eines Tages sagte der glückliche Baum zum anderen: „Warum machst Du eigentlich ein so trauriges Gesicht? Merkst Du nicht, wie schön alles um Dich herum ist? Wären Deine Äste etwas größer und grüner, dann würden Dich auch die Vögel besuchen kommen, der Wind würde Deine Blätter streicheln und Wanderer würden Deinen Schatten aufsuchen.“ Der andere Baum erwiderte daraufhin: „Wieso soll ich wachsen, nur um für andere da zu sein? Die Vögel würden meine Äste beschweren und mich durch ihren lauten Gesang belästigen. Der Wind würde mir meine Blätter entreißen und die Wanderer würden Sprüche in meine Rinde ritzen. Nein, nein, ich bin glücklich, so wie ich bin.“

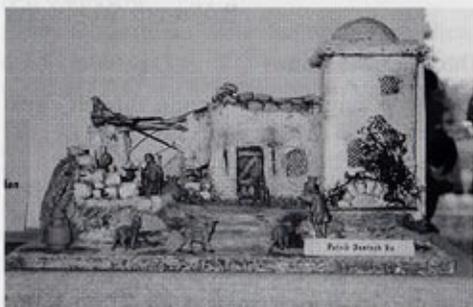
Einige Tage später kamen zwei Förster des Weges und erblickten die beiden Bäume. „Sieh´ da,“ sagte der eine zum anderen, „der eine Baum sieht krank aus. Komm, wir sägen ihn um, bevor auch der andere krank wird.“ Der zweite stimmte ihm zu, und sie holten die Säge.

*Und wie krank ist der Baum Deines Lebens?*

Florian Schmidlechner, Benediktbeuern, am Donnerstag, dem 20. 5. 1999

## MK-Krippenausstellung

Anlässlich des Elternsprechtages wurden am 16. 12. 98 im Gewölbe des Schulneubaus die Krippen ausgestellt, welche Mehrerauer Schüler im Rahmen eines Krippenbaukurses



der Marianischen Kongregation gebaut hatten. Nicht zu Unrecht waren die Schüler stolz auf ihre Werke, die in 30-35 Arbeitsstunden während nur etwa zwei Monaten unter Anleitung zweier Fachleute vom Krippenbauverein Dornbirn, Herr Alois Rinderer und Herr Jürgen Patscheider, rechtzeitig auf das Weihnachtsfest hin vollendet wurden. Die Konstruktion der Krippen erfolgte gemäss genau festgelegten Bauregeln und -techniken, die sich im Verlauf des Kurses ein jeder Schüler angeeignet hat.

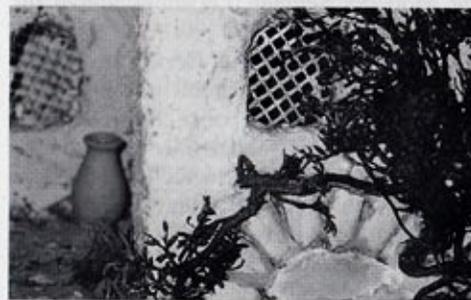
Die gelungenen Kunstwerke fanden dann auch größten Anklang bei Schülern und Erwachsenen. Mancher Ausstellungsbesucher hätte für die unverkäuflichen Objekte gerne einen größeren Geldbetrag aufgewendet.

Von den insgesamt 21 Schülern aus den Klassen 2a, 3b, 5a und 6a, die sich als Krippenbauer betätigten, hat niemand sein Werk unvollendet gelassen oder aufgegeben. Ihren großen Eifer, ihre Handfertigkeit und blühende Phantasie haben alle Teilnehmer unter Beweis gestellt. Die Bilder sollen einen Eindruck davon vermitteln.

Aufgrund dieser ermutigenden Resultate und der schönen Gemeinschaftserfahrung an den Adventsabenden möchten wir Leiter der MK

möglichst bald wieder einen solchen Krippenbaukurs anbieten, sobald nach Abschluss der Sommerausstellung wieder entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung stehen.

MK-Präses P. Markus Stark und P. Johannes Brügger



– projekte – projekte – projekte –  
projekte – projekte –

Es würde den Rahmen der *Mehrerauer Grüße* bei weitem sprengen, wollten wir alle fächer- oder klassenübergreifenden Projekte, die in einem Schuljahr erarbeitet werden, vorstellen. Wir möchten auch nicht immer eine wenig aussagekräftige Aufzählung bringen. So beschreibt Mag. Walter Müller in dieser Ausgabe eine Arbeit, die er federführend mit einigen Kollegen und zwei jahrgangsmäßig unterschiedlichen Klassen durchgeführt hat.

Red.

„Keinem Hund möchte ich eine so bittere Jugendzeit wünschen . . .“

(Ein fächerübergreifendes Projekt zum Thema Migration, speziell zu den Schwabenkidern)

#### Der Impuls

Anlässlich der Wanderausstellung zum Thema „Schwabenkinder“ in der Vorarlberger Landesbibliothek (Februar bis April 1999) organisierten wir ein Projekt mit 2 Klassen (4a, 6a) zum Thema Migration, speziell zum Phänomen der „Schwabengängerei“.

Während seit Jahren eine überwiegend undifferenzierte Medienberichterstattung Ursache und Dimension der Migration verzerrt darstellt, hat eine flächendeckende Amnesie vergessen lassen, dass wir selbst in der jüngeren Vergangenheit an den verheerendsten Vertreibungsaktionen der Geschichte aktiv und passiv teilgenommen haben und heute (meist nur) Voyeure einer der größten Flüchtlingskatastrophen seit dem Zweiten Weltkrieg sind.

Ebenso verdrängt wurde lange Zeit der Umstand, dass noch bis in die 30er Jahre Menschen aus unserer Mitte gezwungen waren, ihre Arbeitskraft in der Fremde zu verkaufen, und das im Kindesalter.

Dem Schwerpunkt Arbeitsmigration nach (Ober)Schwabern sollte deshalb ein historischer Abriss vorangehen, der illustrieren kann, dass Migration – aus den vielfältigsten Gründen – ein uraltes Phänomen ist. Das Pro-

jekt wurde abgeschlossen mit dem Besuch der Ausstellung und der Präsentation der Gruppenarbeiten in Form von Referaten und einem Schlussbericht.

#### Methodische Anmerkungen zum Projekt „Schwabenkinder“ von H. Moschinger

Bei projektorientiertem Unterricht in der Schule sind immer mehrere Faktoren zu berücksichtigen. Die Themenwahl sollte genügend Freiraum für die Kreativität der Schüler lassen, dennoch ist ein „dünnere“ Leitfaden wichtig. Das vorliegende Projekt wurde klassen- und fächerübergreifend durchgeführt. Dies förderte unterschiedliche gruppenspezifische Abläufe bei der Präsentation und Diskussion, individuelle Sichtweisen, dem Alter entsprechend, Vorbildwirkung der größeren Schüler, Leistungsanreize für die jüngeren.

Wichtig war uns auch der Bezug zu aktuellen Problemen: Kinderarbeit in der Dritten Welt, religiöse und politische Konflikte, durch die Kinder leiden oder zu Schaden kommen. Zahlreich vorhandene Medien in unserer Bibliothek (vor allem themenbezogene Zeitschriftenartikel) und der Zugang zum Internet lieferten uns aktuelle und profunde Information.

Die Schulbibliothek ist der zentrale Ort für Recherche und Präsentation, der unmittelbare Zugriff auf Bücher, Zeitschriften, Videos, PC-Geräte und Internet ermöglicht einerseits ein effizientes und gleichzeitig arbeitsteiliges Verfahren: Die Gruppen organisieren ihr Thema intern (Gliederung), arbeiten in den „Kojen“ (Recherche) und stimmen ihre Arbeiten mit den anderen Gruppen ab. Andererseits ist die Schulbibliothek durch ihr Raumangebot, die Möglichkeit der (Video- und PC) Projektion und eine flexible Zeitgestaltung für eine Präsentation bestens geeignet. Am Ende des Projekts lag für jedes Thema ein Handout vor, das mit allen anderen Referaten in einem einheitlich gestalteten Projektbericht zusammengefasst wurde.

#### „In der Fremde leben – fremd sein“ (Reflexion des Fremdseins in der Literatur)

Die Aufgabe des Deutschunterrichts in einem solchen Projekt kann es sein, die Situation

von Menschen, die ihre Heimat aus den verschiedensten Gründen verlassen mussten, zu verdeutlichen. Texte können aber auch aufmerksam machen auf den latenten Rassismus von uns allen (Beispiel: der Text „Mein erster Neger“ von Alois Brandstetter). Daneben sollte vor allem die Situation des Zwischenstuhls-Sitzens von Emigranten, die lange Zeit im Ausland gelebt haben, und die schwierige Lage von Asylanten in unserem Land beleuchtet werden.

#### Die Schwabengängerei

Als Vorbereitung oder als Begleitung zum Projekt bietet sich das Jugendbuch „Der Hungerweg“ von Otmar Lang an. Es schildert sehr plastisch die Situation der Tiroler Bergbauern im ausgehenden 19. Jahrhundert, die bittere Armut und ihre Gründe. In all seinen Motiven ermöglicht das Buch eine Parallelführung zur Ausstellung, die einzelnen Referatsthemen lassen sich als Stationen des „Hungermarsches“ logisch ableiten. Da die Zeit für eine Klassenlektüre nicht mehr reichte, las eine Gruppe jeweils die geeigneten illustrierenden Stellen aus dem Jugendbuch. So lässt sich auch der unterschiedliche Aussagewert der verschiedenen Quellen veranschaulichen (Originaldokumente, Sachtexte, Bilder und Literatur). Als Quellen verwendeten wir für die 4. Klasse Texte, die die Information bereits gut aufgearbeitet und überschaubar präsentieren. Aufgabe war es hier vielmehr, die Texte zu kürzen, mit geeignetem Bild- und Quellenmaterial zu ergänzen und zusammen mit Folien für die Schlusspräsentation aufzubereiten.

Projektteam: Hämmerle Markus (Gsk), Moschinger Hannes (Gg), Müller Walter (Gsk), Zumtobel Barbara (D)

Mag. Walter Müller

## Franz-Michael Mayer - 50 Jahre

Am 15. Oktober 1998 feierte FMM, wie der längstgediente Erzieher der Mehrerau, Franz-Michael Mayer, genannt wird, seinen fünfzigsten Geburtstag. Aus diesem Anlass lud er Verwandte, Freunde, Kollegen, ehemalige und aktuelle Pfadfinder und Zöglinge zu einem vom Collegium am 17. X. veranstalteten Geburtstagsfest in den kleinen Speisesaal.

Franz-Michael hat seine ganze Mittelschulzeit in der Mehrerau verbracht (M 1969?) und dient seit 1976 als Präfekt. In diesen vielen Jahren hat er Generationen von Zöglingen betreut und sich darüber hinaus auf vielerlei Gebieten für das Gedeihen des Hauses eingesetzt. Beispielhaft sei sein Engagement für die Mehrerauer Pfadfindergruppe Schalom, für die moderne Musik, besonders moderne Kirchenmusik, und als treuer und unentbehrlicher Mitarbeiter im Verein der Freunde des Collegiums genannt. Mehrere Redner dankten ihm für seinen Einsatz in ihren Gratulationsadressen: P. Johannes Brigl als Mentor der Pfadfinder, HH. Lukas Neuner als Erzieherkollege, Markus Hämmerle





P. Nivard und P. Clemens überreichen die Ernennungsurkunde zum Generalpräfekt

als Lehrervertreter und P. Clemens als Regens.

Aus Anlass des fünfzigsten Geburtstages überreichte Regens Mag. P. Clemens Obwegeser die Ernennungsurkunde zum Generalpräfekten. FMMs neuer Berufstitel ist nicht nur eine Anerkennung seiner langjährigen Verdienste, sondern auch ein besonderer Auftrag für seine neue Aufgabe als Gesamtverantwortlicher für das Halbinternat der Unterstufe.

Auch die anderen Redner gratulierten und dankten FMM für sein Engagement - und baten um weitere erfolgreiche, bewährte und angenehme Zusammenarbeit.

Das schöne Fest wurde von kulinarischen (aus Peters Küche) und von musikalischen Köstlichkeiten von Mag. Lukas Neuner und Prof. Hannes Moschinger umrahmt. Besonders erfrischend waren jene Stücke, wo FMM himself an den Fellen für den nötigen Drive sorgte!

Danke!  
und Keep on swingin', FMM!

hmm

## Weihnachtsfeier 1998

Für den Abend des 19. Dezember 1998 luden P. Abt und der Konvent von Wettingen-Mehrerau ihre Mitarbeiter und Pensionisten aus den verschiedenen klösterlichen Betrieben zur gemeinsamen Weihnachtsfeier in den großen Speisesaal des Collegiums. Auch wenn natürlich nicht alle Geladenen kommen konnten, füllte sich der Raum doch mit einer eindrucksvollen Anzahl Mehrerauer. Schließlich ist das Kloster mit den angeschlossenen Unternehmen auch personell eine ganz repräsentable Firma: Zur Zeit leben im Kloster 30 Mönche und drei Bedienstete. Sechs Patres unterrichten neben 36 weltlichen Lehrern an der hauseigenen Schule und drei ergänzen das Erzieherteam aus sieben weltlichen Präfekten. Daneben finden im Collegium weitere elf Angestellte Arbeit in Küche, Büro und Reinigungsdienst, im Klosterkeller sind es sieben, in der Landwirtschaft zehn, Tischlerei und Bauhof beschäftigen 16 Leute, das Sanatorium 98. Hinzu kommen noch 30 Ärzte. In Summe ist die Mehrerau also fast genau 250 Menschen Heimat und Arbeitsstätte.

Im Mittelpunkt des schönen Abends stand der eigentliche Anlaß dieser Zeit, die Geburt des Herrn. Nach dem Vortrag des Weihnachtsevangeliums nach Matthäus erinnerte P. Abt Kassian an die wirklichen Umstände des Geschehens. Von Sentimentalität und Romantik ist in den ältesten Schilderungen der Weihnacht nicht die Rede. Da gibt es keinen blonden Knaben im lockigen Haar, keine Bilderbuchfamilienromantik im gemütlichen Eigenheim, sondern Armut, Ausgrenzung und bittere, existentielle Not. Vermutlich, so P. Abt, treffen die Evangelien die Wahrheit besser als so manche hochkünstlerische Darstellung, wie wir sie uns manchmal so vorstellen. Er schloss mit dem Wunsch, dass wir mit allen so umgehen, als ob es Jesus wäre. Die künstlerische Gestaltung der Mehrerauer Weihnachtsfeier oblag Mag. Dr. P. Robert Baumkirchner. Er gestaltete den musikalischen Teil des Abends. Gemeinsam mit Fr. Amandus am Klavier trug er mit seiner Querflöte das Adagio in D-Dur von J. S. Bach und

eine Sonate für Flöte und Kont. von G. F. Händel vor. Mit dem Männerchor des Konvents hatte P. Robert daneben einen besonders eindrucksvollen Programmpunkt vorbereitet.

Der Chefarzt des Sanatoriums, Univ. Doz. Dr. Christoph Breier, bedankte sich bei seinen Mitarbeitern für die Treue und für den riesigen Einsatz im vergangenen schwierigen Jahr und bat seine Mitarbeiter um eine Fortführung des optimistisch stimmenden Schwunges. Leider könne er immer noch nicht langfristig planen, noch sei die Zukunft ungewiß, aber das Engagement seiner Kolleginnen und Kollegen stimme ihn nebst anderen hoffnungsvollen Anzeichen positiv für die kommende, entscheidende Zeit.

Auch P. Clemens, der Regens des Collegiums, wandte sich an seine Mitarbeiter und sprach Anerkennung und Dank für viel unbezahlte und unbemerkte Mitarbeit aus.

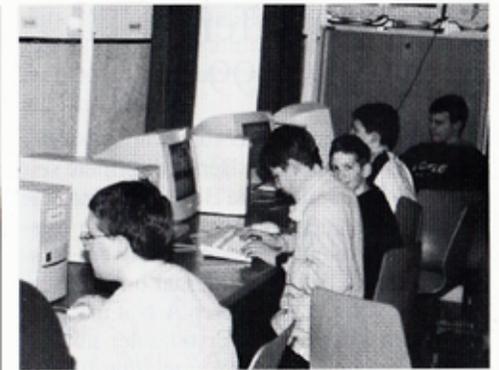
Mit einem gemeinsamen „Stille Nacht, heilige Nacht“ und dem von Chefkoch Peter Holzer und seinen Helferinnen vorbereiteten Abendessen klang der offizielle Teil des schönen Abends aus.

Markus Hämmerle

## Die Mehrerau im Internet

Das Internet mit seinen vielfältigen Möglichkeiten ist heute bereits nicht mehr wegzudenken. Die Bedeutung dieses Mediums liegt nicht zuletzt darin, eine Institution in Form von Internetseiten (Homepage) weltweit zu präsentieren. Eine Fülle von verschiedenen Informationen steht dem „virtuellen Besucher“ einer solchen Homepage zur Verfügung: Fotos, Veranstaltungen, wissenschaftliche Daten und vieles mehr vermitteln ein Bild von der jeweiligen Einrichtung.

Das Collegium Bernardi war schon längere Zeit im Internet vertreten. Zu Beginn des Schuljahres wurde nun ein ehrgeiziges Projekt geboren: Es erschien sinnvoll, die Zisterziensersabtei Mehrerau mit den klösterli-



chen Betrieben auf einer eigenen „Mehrerau-Homepage“ ins Internet zu bringen.

Die Umsetzung und Realisierung der Idee bedurfte einer umfangreichen Vorbereitung. Zunächst wurde ein Web-Team zusammengestellt. Die verschiedenen Aufgaben teilen sich seither Michael Flatz, Ulrich Flatz, Christian Kusche und Christoph Schmidt. Innerhalb kurzer Zeit wurde die Struktur der Homepage neu überarbeitet, die technischen Voraussetzungen für die Inbetriebnahme eines eigenen Web-Servers geschaffen und Material gesammelt. Außerdem war es wichtig, unter einem einfachen, griffigen Namen ins Netz zu gehen. Die Adresse

[www.mehrerau.at](http://www.mehrerau.at)

erfüllt alle diese Anforderungen.

In der ersten Etappe wurde zunächst das Kloster eingebunden und der Bereich des Collegiums neu überarbeitet. Am „Tag der offenen Tür“ wurde dieses Projekt schließlich präsentiert. Zum Stolz aller Beteiligten fand die Mehrerauer Homepage österreichweite Anerkennung.

Die nächste Phase der Arbeiten brachte bereits die Einbindung einiger Klosterbetriebe. In der nächsten Zukunft ist ein weiterer Ausbau der Homepage geplant. Außerdem ist die ständige Wartung der Web-Site ein wichtiger Punkt: Denn nur wer aktuell ist, bleibt für einen virtuellen Besucher interessant. Vor allem den Altmehrerauern soll die Möglichkeit offen stehen, sich über Neuerungen, Änderungen, Aktivitäten, usw. in der Mehrerau zu informieren.

Das Web-Team

## Tag der offenen Tür 1999

Am Freitag, dem 19. Februar war es wieder soweit: Das Collegium Bernardi öffnete seine Türen für interessierte Besucher. Und wie jedes Jahr konnten sie sich anhand von Ausstellungen, Projektpräsentationen oder Hausführungen ein Bild von Internat und Schule, aber auch von der geleisteten Arbeit machen. Die Eltern kommender Erstklässler nutzten diesen Tag auch, um die Anmeldung für das nächste Schuljahr vorzunehmen.

Der Tag der offenen Tür soll einen Einblick in das Internats- und Schulleben vermitteln. In erster Linie helfen dabei unsere Schüler. Sie führen am Tag der offenen Tür die Besucher durch das Collegium und können von eigenen Erfahrungen berichten. Gerade interessierten Eltern und Kindern wird dadurch ein persönlicheres Bild von unserem Haus vermittelt als durch Erwachsene.

Überhaupt steht der Tag der offenen Tür ganz besonders im Zeichen unserer Schüler. Mit Begeisterung arbeiten sie an Projekten, Auführungen und Ausstellungen, die sie einem breiten Publikum präsentieren können. Sie zeigen auf diese Weise aber auch ihre Identifikation mit dem Haus.

In diesem Jahr war besonders die Alchemie-Ausstellung ein großer Erfolg. Neben sportlichen Wettkämpfen, einem Schattentheater,



einem „Knoff-Hoff“- und einem English-Room nahmen die Besucher die Cafeteria gerne in Anspruch. Der kleine Speisesaal der siebten und achten Klassen wurde wieder dazu umgewidmet. Höhepunkt war der musikalische Hintergrund, für den eine Schüler-Lehrer-Erzieher-Band verantwortlich zeichnete. Allen, die bei der Durchführung dieses Tages geholfen haben, gilt der Dank und die Anerkennung des Hauses. Eine derartige Veranstaltung ist für das Collegium Bernardi von besonderer Bedeutung. Ohne die bereitwillige und begeisterte Arbeit von Schülern, Lehrern und Erziehern wäre die Durchführung aber nicht möglich.

Christian Kusche

## Die Mehrerau – Internat am See

### Die Mehrerauer Bootsgeschichte

Im Jahre 1938 wurde im Collegium Mehrerau begonnen, den See mit einem Ruderboot zu befahren. In den Fünfzigern erfolgte die Anschaffung weiterer Boote. Initiator dieser „Flotte“ war Pater Pius Bücheler. Die Boote wurden auf die Namen Augia Major, Maris Stella und Non Mergor getauft.

1955 erweiterte der damalige Regens Pater Hubert Schattinger den Bestand um ein Bösch-Mahagoni-Motorboot. Im Jahre 1970 wurde dem Collegium ein Segelboot (Marke Delphin) geschenkt. Dieses wurde 1980 an einen Bastler verschenkt, weil es nicht mehr den Normen entsprach. 1993 wurde ein Sportboot mit 140 PS angeschafft.

Ursprünglich wurden die Boote in einem selbstgebauten Hafen untergebracht.

In den Fünfzigern wurde mit dem Bau des Hafens „Supersbach“ begonnen, in dem das Collegium drei Anlegeplätze bekam. Der Supersbach war vor dem Bau dieses Hafens ein kleines Rinnsal: Bei Hochwasser konnte man mit dem Boot fast bis zum Kloster fahren.



### Das Badehaus

Das Badehaus am See wurde von den Schülern immer schon gerne benutzt. Durch den direkten Zugang ins Wasser konnten sie sich ungestört den Badefreuden hingeben. Die Patres verbanden gerne die Aufsicht über die Schüler mit der Erholung am See. Der Blick auf den Sonnenuntergang ist heute noch ein besonderes Erlebnis. Auf Grund der schlechten Bausubstanz wurde das alte Badehaus abgerissen und im Jahre 1956 durch einen noch heute bestehenden Neubau ergänzt.

### Die Gegenwart

Heute gilt es, die einmaligen Möglichkeiten vermehrt zu nutzen, welche die Lage des Collegiums am Bodensee bietet: Durch den Zukauf eines Tourenbootes mit einem 60 PS- und einer Gondel mit 10 PS-Motor werden wir ab heuer über eine ansehnliche Bootsstaffel – „eine neue Flotte“ – verfügen.

Für unsere Schüler bedeutet das eine zusätzliche Abwechslung in ihrer Freizeit. Neben



dem obligatorischen Baden beim Badehaus freuen sich schon alle auf das Wasserschifahren in der Bregenzerbucht oder auf eine Fahrt auf dem „Reifen“.

Christian Kusche

## Fahrradüberprüfung 1999

Am 23. April war es für unsere Radfahrer wieder soweit: In Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat für Vorarlberg, dem ÖAMTC und der Stadtpolizei Bregenz wurden die Fahrräder unserer Schüler auf Herz und Nieren überprüft.

Der Mechaniker des ÖAMTC hatte 56 Fahrräder auf ihren Zustand zu kontrollieren. Das Ergebnis war „sehr gut“, wie er uns versicherte: Unter den wachsamen Augen zweier Exekutivbeamter erhielten 44 Fahrräder das Pickerl sofort, die anderen 12 mussten mit durchwegs kleineren Mängeln „nachsitzen“. Ihnen wurde eine angemessene Frist zur Behebung gegeben, dann wurde wieder kontrolliert .....

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen Einrichtungen, die durch ihre Bemühungen eine solche Aktion ermöglicht haben. Es ist sehr



wichtig, den Kindern die Bedeutung von Verkehrssicherheit vor Augen zu führen. Ein besonderes Dankeschön an die beiden Beamten von der Stadtpolizei Bregenz und an den Mechaniker des ÖAMTC für ihre freundliche Unterstützung und dem Land Vorarlberg für



die Seitenstrahler, die im Rahmen dieser Aktion zur Verfügung gestellt wurden.

Christian Kusche

## Mehrerauer Hilfe beim Abfüllen von Sandsäcken

Eine der Präventivmaßnahmen gegen ein mögliches weiteres Steigen des Bodensees ist das Abfüllen von Sandsäcken. Sie sollen im Notfall bereitstehen, um gefährdete Dämme, Gebäude und andere Einrichtungen zu sichern.

Zur Unterstützung dieser Arbeiten haben sich auf Initiative von Mag. Michael Rauth 25 Schüler des Collegiums Bernardi in den Dienst der Sache gestellt: Am Montag, dem 7. Juni haben sie auf dem Betriebsgelände der VKW 200 Sandsäcke abgefüllt. Beeindruckt und betroffen zeigten sich die Schüler, als ih-



nen erklärt wurde, wie groß der Bedarf an Sandsäcken insgesamt ist.

Wie alle hoffen auch wir, dass es für die abgefüllten Sandsäcke keinen Bedarf geben wird, und dass der Bodensepiegel entsprechend zurückgeht. Es freut uns, dass wir ei-



nen Beitrag leisten konnten und stehen jederzeit wieder zur Verfügung, wenn Hilfe gebraucht wird.

Christian Kusche

## „Seeputzete“ der ersten Klasse

Wie jedes Jahr beteiligte sich das Collegium Bernardi auch im heurigen Frühjahr an der Aktion „Seeputzete“, deren Ziel die Reinigung des Seeufers ist. Leider werden Abfälle von Badegästen oft an Ort und Stelle, sprich am Ufer des Sees zurückgelassen. Insgesamt ergibt sich dadurch eine nicht unbedeutliche Menge an Müll.

Am 23. März und am 10. April machten sich unsere ersten Klassen zusammen mit den Erziehern daran, ihren Beitrag zur „Seeputzete“ zu leisten. In einer kurzen Lagebesprechung wurden die Aufgaben verteilt, und die einzelnen Gruppen machten sich ans Werk. Die Kinder waren selbst erstaunt, wie viele Säcke



mit Abfall sich in ihrem relativ kleinen Abschnitt ergaben. „Warum nehmen die Leute ihren Müll nicht einfach wieder mit?“, war aus dem Mund eines Erstklässlers zu hören ... Natürlich werden sich die Schüler des Collegiums Bernardi auch in Zukunft an der Aktion „Seeputzete“ beteiligen. In Anbetracht der aktuellen Realität ist der Appell an alle Seebesucher wohl berechtigt, durch verantwortungsbewusstes Handeln den anfallenden Müll an dem ihm zugedachten Platz zu entsorgen und auf diese Weise das Müllaufkommen am See zu minimieren.

Christian Kusche

## Brauchen wir noch Bücher in der Bibliothek?

In einer Bibliothek stehen Bücher. In einer Schulbibliothek natürlich auch. Aber immer stärker halten Computer, CD-Rom und Internetkabel Einzug in die Bibliotheken. Nicht umsonst hat sich ja manche Bibliothek in Mediathek umgetauft, um diesem Umstand Rechnung zu tragen.

Schüler kommen in die Schulbibliothek, setzen sich an die Computer, schreiben ihre Post per Email, suchen auf einer Homepage die Inhaltsbeschreibung ihrer aktuellen Schullektüre und erarbeiten sich mit Hilfe ihrer CD-Rom-Lexika und einiger Internet-Suchmaschinen die Grundlagen für ihr nächstes Referat. Bilder werden nicht mehr aus Büchern herauskopiert, sondern im Internet gesucht und gleich direkt auf Folien gedruckt.

Bücher, brauchen sie die eigentlich nicht mehr?

Doch, doch. Zum Vergnügen lesen sie natürlich Jugendbücher, Zeitungen und Zeitschriften.

Und wenn alle Computer besetzt sind? Ja, dann „muss“ man zum Regal gehen, sich die Bücher herausuchen, bestimmte Dinge nachschlagen und man ist – das bedeutet oft eine Überraschung für die jüngeren Schüler – schneller am Ziel.

Besonders bei größeren Projekten zeigt sich, dass die Verwendung verschiedener Medien den größten Erfolg bringt, dass hier aber auch der Lehr- und Lernprozess anzusetzen hat. Eine wichtige Aufgabe der Schulbibliothek ist es daher, die sinnvolle Nutzung der verschiedenen Medien zu vermitteln und in Übungen und Projekten nachvollziehbar zu machen.

Ja, und lesen?

Ja, lesen muss man natürlich können. Egal ob im Buch oder auf dem Bildschirm.

Stephan Hofer  
Schulbibliothekar

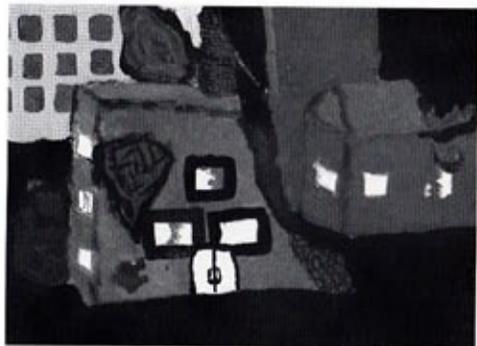
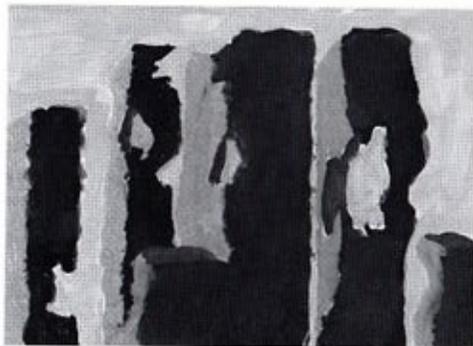
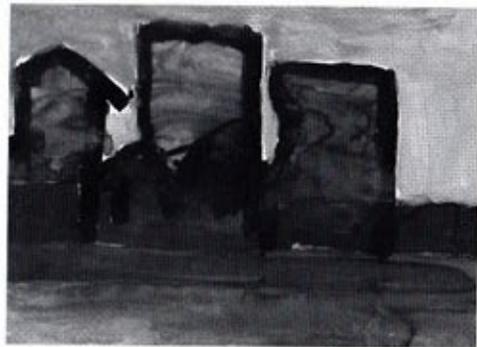
## Großzügige Spende der Liechtensteinischen Landesbank AG

Die Liechtensteiner Landesbank LLB hat im Zuge ihrer Computeraufrüstung an das Collegium Mehrerau gedacht. 80 Stück 16KB-RAM Speicherchips wurden gratis zur Verfügung gestellt. Damit konnten die Computer im EDV-Saal von 16 auf 64, jene in der Bibliothek von 16 auf 32 bzw. 64 MB aufgerüstet werden. Damit stehen den Schülern schnellere Computer für ihre Arbeiten und Recherchen zur Verfügung.

Besonderen Dank statten wir dabei Herrn Hannes Kremmel und Mag. Martin Hofer ab.

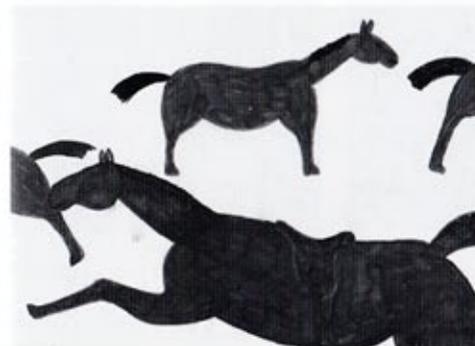
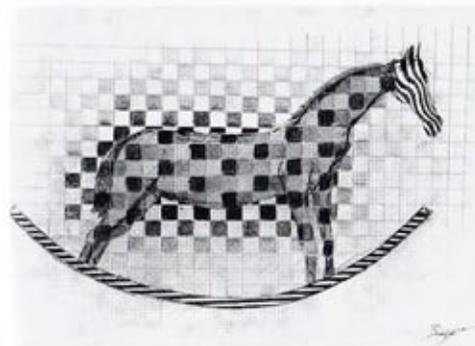
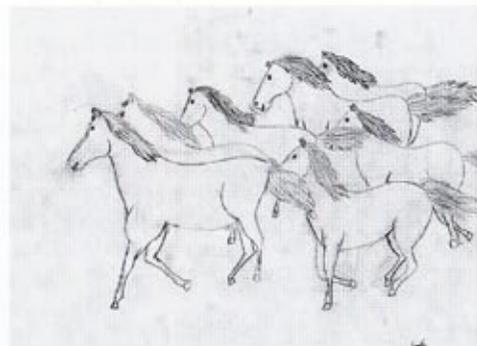
Stephan Hofer





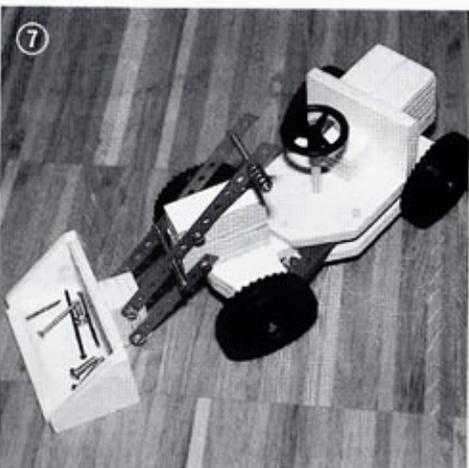
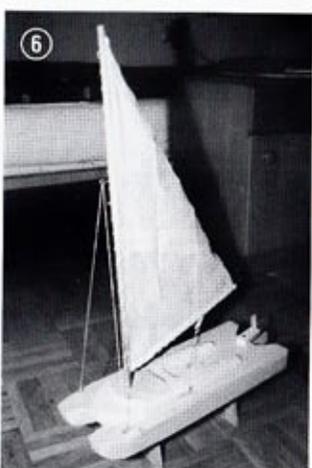
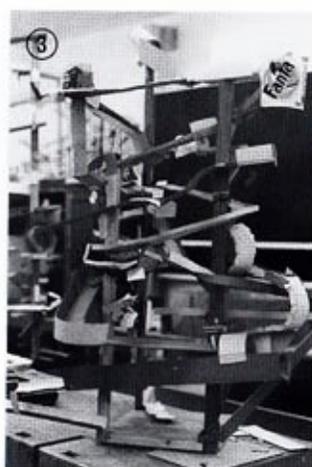
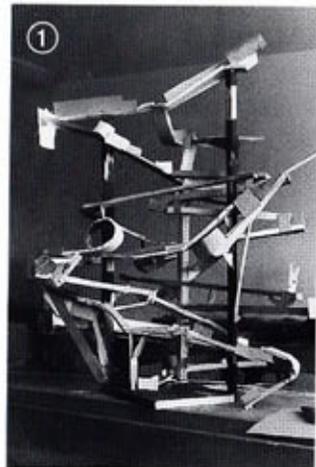
So viel Leid und Zerstörung!  
Ruinen als sichtbare Zeichen

Wenn Wasserfarben den Krieg erklären.  
Aquarelltechnik Nass auf Nass, 1a/2a



Ein Pferdefest in der Mehrerau





## INGENIEURE FÜR DAS 3. JAHRTAUSEND

Schub-, Zug-, Ausgleichs- und Zentrifugalkräfte in Verbindung mit den Erfahrungen über Materialeigenschaften gelten als Dauerbrenner im Jahresprogramm in WE. Ein Beweis, wie wichtig das Zusammenspiel zwischen Kopf, Herz und Händen letztlich ist.

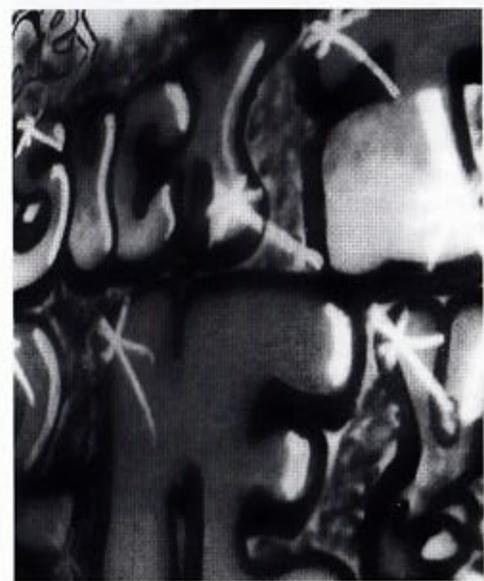
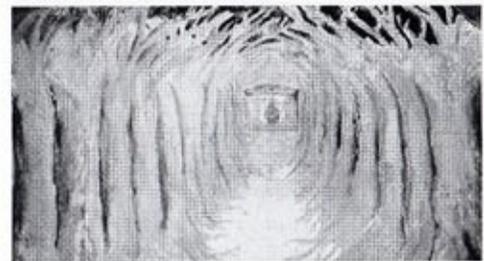
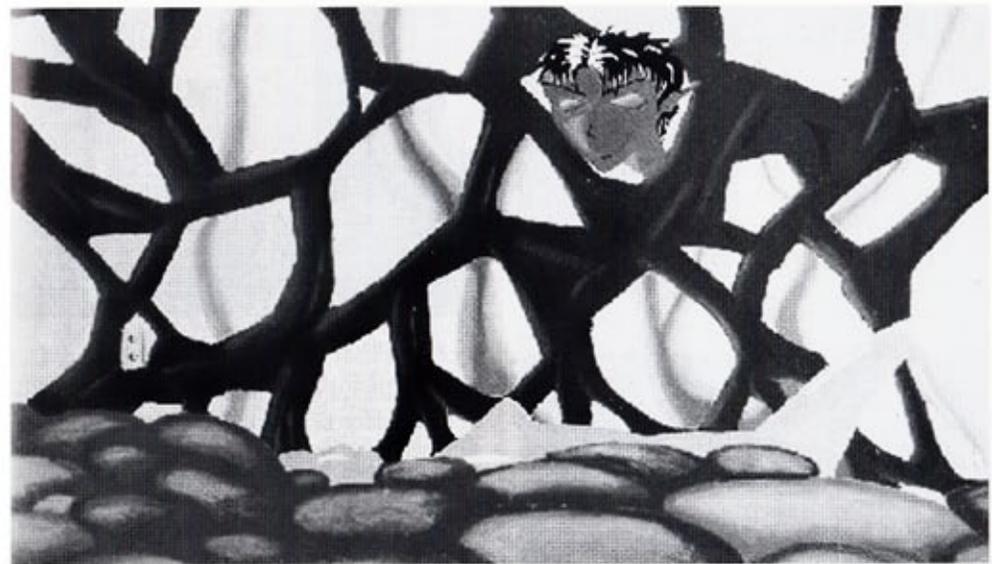
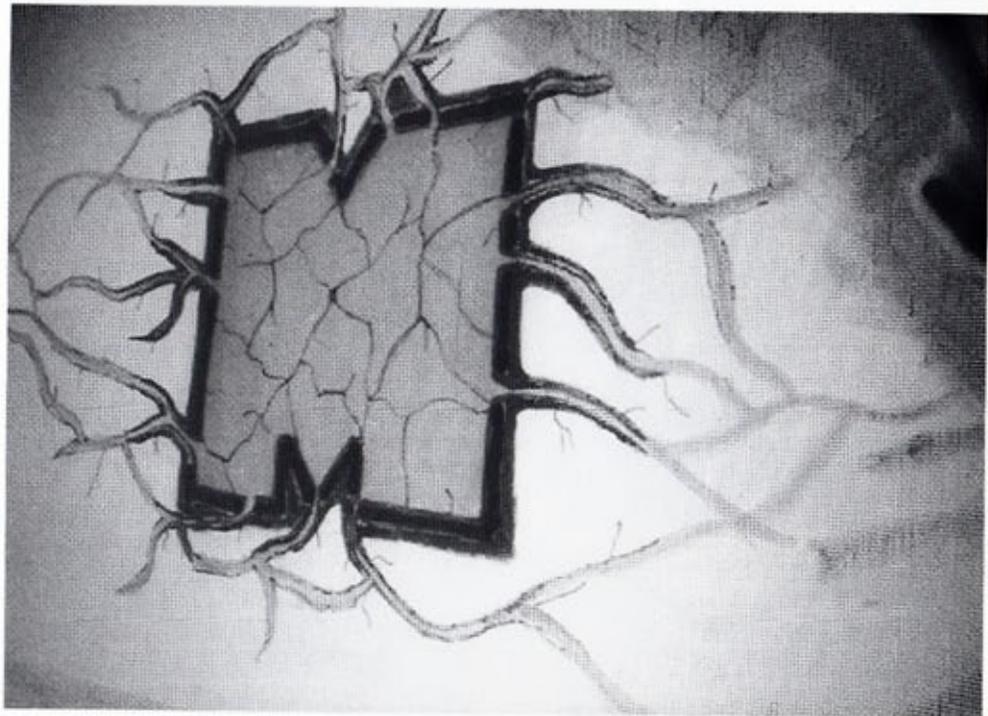
- 1-3 Kugelbahnen der ersten und zweiten Klassen
- 4,5 Produktgestaltung 2a/2b: Klapphocker, Buchenholz und Textil
- 6 Segelkatamaran, 2a
- 7 Bagger mit Knicklenker, 2a

## Graffities an unserer Schule

Am Anfang des Jahres wurde bekannt, dass die Internatsräumlichkeiten der 6. Klassen das Jahr hindurch renoviert würden. Die 6a unterbreitete ihrer Lehrperson für Bildnerische Erziehung die Idee, diese Situation dazu zu verwenden, um sich mit dem Thema Aerosolkunst näher zu befassen. Er nahm sie begeistert auf und kümmerte sich um die Bewilligung des Direktors der Schule und des Regens des Internates. Wir erhielten die Erlaubnis jene Wände zu besprühen, die sowieso abgerissen würden. Da Graffiti nicht nur einfach eine „Rumsprüherei“ sei, wurde uns an Beispielen gezeigt, was zu beachten ist. Wir hatten die Möglichkeit Dinge großflächig zu verwirklichen. Neben den Graffities wurden auch trompe d'oeil gezeichnet. (Augentäuschungen). Als Motive verwendeten wir romanische und gotische Bauten.

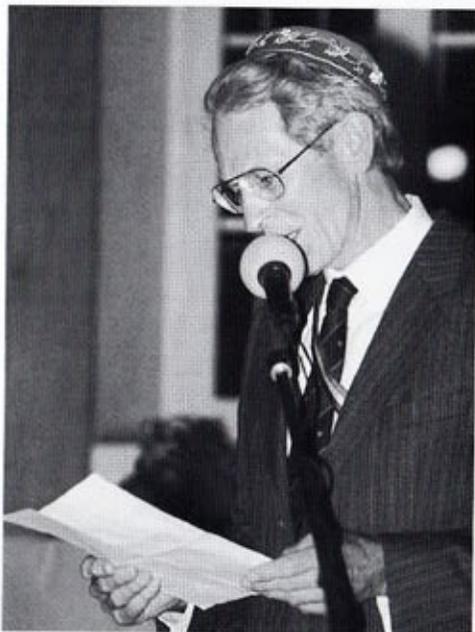
Thomas Naegele





## Augia Brigantina

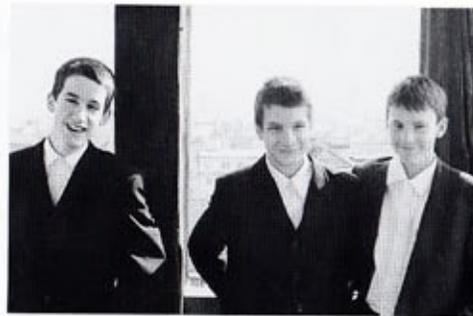
Als ich vor fünf Jahren wieder regelmäßig am Verbindungsleben teilzunehmen begann, fand ich eine Augia, die mit einigen Problemen zu kämpfen hatte. Wenn ich heute zurückblicke und die Arbeit der letzten Jahre betrachte, darf ich mit Stolz berichten, dass die Augia wieder blüht. Mit 34 aktiven Mitgliedern stellt die Augia einen fixen Bestandteil des Collegiums dar.



Unser Philistersenior ...

Am 24. April dieses Jahres feierte eine erlauchte Corona mit Gastchargierten im Hotel Mercure den Commers anlässlich des 16. Stiftungsfestes. Bei seiner Rede dankte Dr. Magnus Brunner v/o Mac unserem Verbindungsseelsorger Pater Adalbert Scharnhorst v/o Korff für seine langjährigen Bemühungen um die Verbindung. Das Amt des Verbindungsseelsorgers sowie des Landesseelsorgers bekleidet nun Mag. Lukas Neuner v/o Balu. Ich wünsche Dir viel Erfolg bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe.

Alle Veranstaltungen waren sehr gut besucht. Die Weihnachtsfeier, Krambambuli sowie



... und unsere Jüngsten

die Fuchsenfahrt nach Innsbruck werden uns in bleibender Erinnerung bleiben. Zu Pfingsten war die Augia am Pennälertag, einem Treffen aller farbtragenden Studenten Österreichs, in Innsbruck mit 20 Aktiven vertreten. Bedanken möchte ich mich bei Abt Dr. Pater Kassian Lauterer, bei Mag. Pater Regens Clemens Obwegeser, bei unserem Philistersenior OStR. Prof. Josef Hämmerle sowie bei der Aktivitas, mit deren Hilfe die Augia wieder floriert. Unserem neuen Chargenkabinett unter der Führung von Peter Mazzurana v/o Lücke wünsche ich für das Winterse-



Cumulativconvent

mester 99 viel Erfolg. Ich bin zuversichtlich, dass die Pflege der vier Prinzipien Religio, Scientia, Amicitia und Patria auch in Hinblick jenen Zuspruch und jene Unterstützung finden wird, die in meinen Augen notwendig und erfolgversprechend ist.

Ut semper vivat, crescat, floreat Augia Brigantina!

Lechenbauer Michael v/o Lechi,  
Philisterconsenior

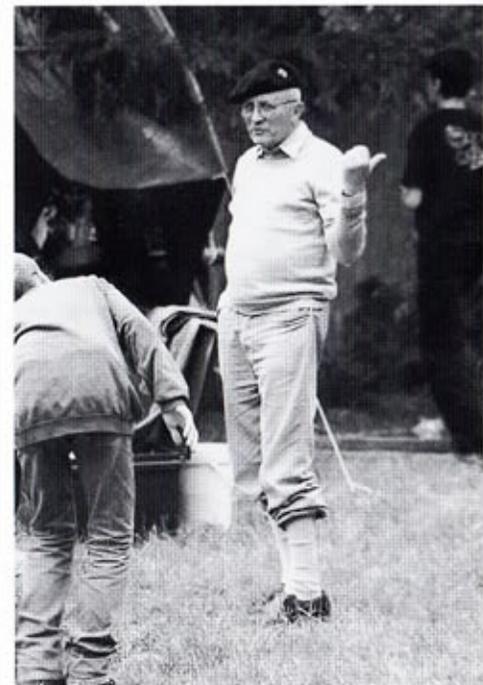
## Pfadfindergruppe Mehrerau Schalom

### Unser Kurat P. Adalbert Scharnhorst geht in „Pension“

Seit April 1982, also 17 Jahre lang, arbeitete P. Adalbert Scharnhorst in der und für die Mehrener Pfadfindergruppe. Für sein Alter – Jahrgang 1926 – keine Selbstverständlichkeit. Seit 1943 ist P. Adalbert Pfadfinder. Georgsritter, Feldmeister, Gruppenleiter, Kurat sind nur einige Stationen aus seinem langen früheren Pfadileben. Andere setzten sich zur Ruhe - P. Adalbert blieb ein Phänomen. Sein Motto: Einmal Pfadfinder, immer Pfadfinder, lebte er uns täglich vor. Wir hatten und haben das große Glück, daß P. Adalbert nicht nur die Aufgaben eines Kuraten übernahm (Gottesdienste feiern, religiöse Betreuung und Aus- und Weiterbildung der Mitglieder), sondern darüber hinaus von 1988 bis 1998 als Führer die großen und kleinen Pfadis betreute, indem er Stunden mitgestaltete. Seine Erfahrung und seine Spezialgebiete wie z.B. Naturkunde, Zeichnen+Malen+Basteln, Pfadgeschichte, Buchwesen, Singen und vieles mehr, kamen ihm und uns zu Gute. Gerade in den Krisenzeiten unserer Gruppe (Führermangel, Austritte etc.) war P. Adalbert oder „Adi“, wie wir Pfadis ihn nennen, eine große Stütze der Mehrener Gruppe. Ohne seine tatkräftige Hilfe wäre es mir nicht möglich gewesen, die Mehrener Gruppe bis heute hin zu führen.

3 Pfadiabende haben wir in der Woche mit den verschiedenen Stufen. Wenn es ging, war P. Adalbert wenigstens ein paar Minuten und oft sogar die ganze Stunde anwesend und half uns mit Rat und Tat bei unserer Arbeit. Zu seinen Aufgaben als Priester und Mönch war er auch noch Seelsorger der Mehrener Mittelschulverbindung Augia Brigantina.

Als unser Kurat war er besorgt, dass die religiöse Seite bei uns Pfadis nicht zu kurz kam. Großen Anteil hatte er an unserer Tradition, unsere Versprechensfeiern in einem Gottesdienst einzubetten. Von 1983-1998 verging bis auf eine einzige Ausnahme kein Sommer-



P. Adalbert Scharnhorst im Sommerlager 98

lager, an dem unser P. Adalbert nicht die ganze Zeit daran teilnahm. Und auch ein Pfadi-Wochenende ohne unseren Adi fand sehr selten statt. Wesentliche Ausbildungspunkte wurden von ihm mitgestaltet. Generationen von Mehrener Pfadis wurden durch ihn mitgeprägt. Als er im Sommer 1995 aus gesundheitlichen Gründen nicht am Sommerlager teilnehmen konnte, merkten wir eigentlich erst, wie sehr er uns fehlte, wenn er nicht da war. Es ist schon bemerkenswert, dass er mit seinen über 70 Jahren immer noch aktiv mitarbeitete.

Für eine klare Linie in der Pfadfinderarbeit, seine reichhaltige Lebenserfahrung und seine manchmal etwas deftige, humorvolle Art liebten und lieben ihn die Kinder heiß. Wir freuen uns, daß er mit uns diese langen Jahre verbracht hat und wünschen, dass wir noch oft mit seinem Rat und wenn möglich sogar mit seiner Tat rechnen können. Ich selbst möchte mich für seine langjährige Freundschaft und seine Hilfe in der Pfadfindergruppe bedanken.

Am Georgstag 1999 bat er aus gesundheitlichen Gründen Abt Kassian, ihn von seinem Kuratenamt zu entbinden und dieses Amt in die Hände von Pater Vinzenz Wohlwend zu legen.

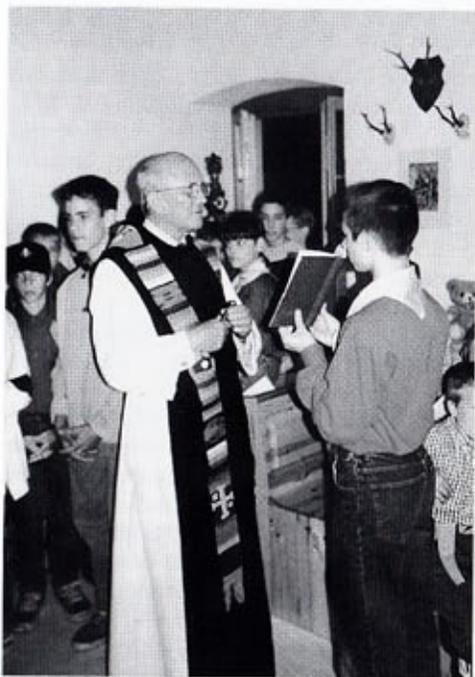
Als kleines Zeichen unserer Wertschätzung bringen wir im Anschluss sein Pfadfindervermächtnis, seine Abschiedsrede als Kurat der Mehrerauer Pfadfinder.

Franz-Michael Mayer  
(Gruppenführer)

**Liebe Eltern, liebe Freunde, liebe Altpfadfinder, meine lieben jungen Freunde!**

Wenn ich jetzt euch grüße, dann deswegen, weil wir einen Wechsel vorgenommen haben. Ihr werdet jetzt einen jüngeren Kuraten haben, der viel mehr Elan hat, viel mehr kann und weiß und Euch in das Leben einführt.

Das Leben ist doppelt. Es gibt ein Leben hier in der Natur – ein natürliches Leben. Aber es gibt auch ein übernatürliches Leben und dieses übernatürliche Leben ist genauso wichtig wie das natürliche Leben. Dieses übernatür-



liche Leben ist das Leben mit Gott und in Gott. Darum muss man sich bemühen, es fliegt einem nicht so ohne weiteres zu, sondern es braucht harte Arbeit. Diese Arbeit wird euch der neue Kurat Pater Vinzenz schon beibringen, dessen bin ich sicher. Im Zusammenleben mit ihm in Form von Einkehrtagen, in Form von Exerzitien, aber auch im Lager wird er euch zeigen, wie man Gott immer näher kommen kann.

Denkt an das, was Ihr versprochen habt: treu zu sein, Gott, der Kirche und dem Vaterland. Das erwartet später einmal nicht nur der liebe Gott, sondern auch ein uralter Feldmeister, Lord Baden Powell. Nämlich dann, wenn Ihr oben ankommt. Da wird er Euch fragen: „Ja, was habt Ihr aus meiner Bewegung gemacht? Habt Ihr sie so weitergegeben wie Ihr sie empfangen habt, oder habt Ihr irgendwie ein Phantasiegebilde daraus gemacht, das keiner als Pfadfinderschaft wiedererkennen würde?“ Also müssen wir uns anstrengen, besonders mit der guten Tat.

Die Treue Gott gegenüber – das heißt: regelmäßig sonntags den Gottesdienst besuchen.

Die Treue dem Vaterland gegenüber – d.h. die Umwelt beachten, die Umwelt schützen, Tiere und Pflanzen schützen. Dazu muss man sich natürlich ein spezielles Wissen erwerben. Man muss wissen, mit was man da zu tun hat. Man muss wissen, was im Wasser geschieht. Man muss wissen, was auf dem Lande sich ereignet. Wie die Pflanzen leben in Gemeinschaften, wie die Tiere in Gemeinschaften leben, aber auch wie die Wesen im Wasser gemeinschaftlich leben. Das ist es, was ihr erkunden sollt. Das ist diese Aufgabe, die Euch gestellt ist. Gott näher zu kommen, ihn irgendwie zu erleben. Man muss sich nur Mühe darum geben, dann wird Euch Gott auch ein Erlebnis werden. Dann die Schöpfung, die Gott erschaffen hat, zu erforschen, sie in Euren Dienst zu stellen. Sie zu gebrauchen, aber nicht missbrauchen, das ist es, was Baden Powell von Euch erwartet, was allerdings auch ich von Euch erwarte. Ich wollte Euch die Augen öffnen für die Natur, für die Schönheiten der Natur. Ich wollte Euch auch zeigen, wie man das festhalten kann, indem man es zeichnet oder malt.

Ein wichtiger Punkt sind auch die Beziehungen zu unseren Mitmenschen. Das sind zuerst mal unsere Klassenkameraden, dann unsere Eltern, Geschwister und natürlich auch unsere Präfekten. Wir dürfen ihnen auf keinen Fall auf der Nase herum tanzen, ein Pfadfinder schon mal gar nicht. Er unterstützt seinen Präfekt hier, der ja praktisch seine Eltern vertritt. Und ein Pfadfinder ist auch zuhause immer hilfsbereit. Ein Wort sollte es bei einem Pfadfinder zu Hause nicht geben: „Ja, gleich“. So ist es doch im Grunde immer, wenn die Mutter sagt: „Komm, mach doch mal schnell das!“ – „Ja, gleich“ und dann macht es meistens die Mutter persönlich, weil sie genau weiß, der Herr Sohn kommt von seinem Computerspiel nicht mehr weg. Da wollen wir einhaken, da wollen wir als Pfadfinder echt zeigen, dass wir anders sind als jene, die sagen: „Ja, gleich“. Dieses Wort soll es in unserem Wortschatz nicht mehr geben.

Und wenn Euch dann die Leute fragen: „Ja warum machst du das, warum arbeitest du hier, warum bist du so hilfsbereit?“ Da braucht Ihr nur zu antworten: „Ja die Pfadfinder sind eben so“.

Den Eltern danke ich, dass sie in Treue ihre Kinder uns überlassen haben für die Fahrten und Lager, dass sie uns das zugetraut haben. Ein Dankeschön auch besonders denjenigen, die uns soviel Geld gestiftet haben, dass wir Zeltmaterial und andere Dinge fürs Lager kaufen konnten, denn ohne Geld geht es nun einmal nicht. Wir brauchen es und ich bin sicher, dass die Pfadfinder dankbar sind für jeden Schilling, den sie gespendet bekommen. Das muss nicht unbedingt ein Tausender sein. Kleine Spenden, nicht wahr, machen das Kraut fett, wenn ich so sagen darf.

Und: Vergesst uns nicht! Das besonders an die Freunde und an die Eltern. Wir sind immer da für ihre Sprösslinge, vergesst uns aber nicht. Und ich möchte noch einmal allen, die uns geholfen haben, die uns Treue bewahrt haben, die uns unterstützt haben, ganz besonders an dieser Stelle danken.

Dadurch, dass Ihr uns immer unterstützt habt, haben wir viele schöne Jahre erlebt. Wir haben viele schöne Fahrten erlebt und überhaupt das ganze Pfadfinderjahr über, daß wir



P. Johannes, P. Adalbert, FMM

es so gestalten konnten, ist im Grunde Euch zu verdanken. Euch älteren Pfadfinder, die uns das vorgelebt und vorexerziert haben.

Ein besonderes Dankeschön möchte ich natürlich an den Mann richten, der die Pfadfinder in der Mehrerau ins Leben gerufen hat – Pater Johannes Brigl. Er wird unvergesslich in unseren Herzen bleiben und ihm werden wir immer Treue bewahren.

Den jetzigen Führern wünsche ich weiterhin einen vollen Erfolg und viel Freude an der Arbeit mit den jungen Pfadfindern. Obwohl ich jetzt zurückgetreten bin als Kurat, so bin ich trotzdem nicht aus der Welt. Ich bin auch weiterhin bereit, Vorträge zu halten, Exkursionen ins Grüne zu machen, den Pfadfindern Land und Leute zu erklären.

P. Vinzenz hat gezeigt, dass er was kann, am Wochenende auf der Neuburg.

Dir, lieber Vinzenz wünsche ich mit dieser Rasselbande einen ganz tollen Erfolg.

Und natürlich nicht zu vergessen: einen großen Dank unserem hohen Meister Franz-Michael Mayer.

*Und wenn ich jetzt als Kurat zurücktrete, dann möchte ich Euch wünschen, dass ihr ein gutes volles Pfadfinderleben hier erleben könnt, von dem ihr später einmal Euren Kindern und Enkeln erzählen könnt. Das wünscht Euch Euer Kurat, Pater Adalbert Scharnhorst!*

*P. Adalbert Scharnhorst.  
„Alt“-Kurat*

## Wienwoche der beiden siebten Klassen

Auf die Woche vor den Osterferien hatten im Strauß- und Walzerjahr 1999 unsere beiden Klassenvorstände, Prof. Paul Christa von der 7b und Prof. Ulrich Flatz von der 7a die Wienwoche organisiert. Angenehm beschwingt nahmen wir daher die nächtliche Zugfahrt in die Bundeshauptstadt in Angriff. Die Unterkunft im Kolpinghaus Meidling erwies sich als Glücksfall, denn wir waren bestens untergebracht und wurden ordentlich gepflegt. Wir absolvierten ein reichhaltiges Programm, das neben den üblichen Punkten auch einige ausgesprochene Gustostückerln enthielt. So wurde die eine Hälfte der Mehrener Siebtklässler vom Rektor der Universität Wien persönlich durch den Festsaal, wo die Sponsionen und Promotionen stattfinden, geführt. Er erläuterte uns die Geschichte des Hauses in den kunstgeschichtlichen Zusammenhängen und kam auch auf die fälschlicherweise oft Gustav Klimt zugeordneten Deckengemälde zu sprechen.

Im Theater in der Josefstadt besuchten wir eine ausgezeichnete Vorstellung von Carl



Zuckmayers „Des Teufels General“ mit Sieghard Rupp und Gertraud Jesserer in den Hauptrollen. An einem anderen Abend mänderte uns Prof. Hämmerle, der uns als ortskundiger Scout und Wienliebhaber begleitete, mit dem Eifer eines Erzengels durch das nächtliche Wien. Angeblich hatte er das legendenumwobene Bermudadreieck im Visier, wir sind aber eher zuerst alle Straßen der Inneren Stadt (in beiden Richtungen) getrotet, als dass er uns zielstrebig an den Bestimmungsort gelotet hätte. Immerhin war dieser Spaziergang, oder soll man besser sagen dieser Weitwanderweg, wenigstens interessant. Die Wienerstadt hat so schon was für sich!

An unserem letzten Tag schließlich wurden wir von Nationalrat Dr. Gottfried Feurstein, einem alten Freund der Mehrener, durch das Parlamentsgebäude der Republik geführt. Er erzählte nicht nur die Geschichte des Hauses und zeigte uns die wichtigsten Räume, Nationalratssitzungssaal, Bundesratssitzungssaal und den ehemaligen Reichsratssaal, sondern konnte auch ganz aktuell vom politischen Tagesgeschehen im Hohen Haus berichten. Weil nämlich wegen der vermuteten Preisabsprache der Mineralölfirmen die Freigabe der Benzinpreise wieder rückgängig gemacht werden sollte, musste sehr kurzfristig und nahezu einzig schnell in der Geschichte der Zweiten Republik auch der Bundesrat einberufen werden. Daher trafen wir auch noch die Fr. Bundesrätin Ilse Giesinger, welche soeben aus Vorarlberg eingelangt war. In den Klubräumen der ÖVP bewirteten uns anschließend die beiden Volksvertreter mit Limonade, Kaffee und Kuchen.

Da an diesem Tage gerade keine Nationalratssitzung geplant war, lösten wir das entstandene Machtvakuum im Staate, indem wir selbst die Regierungsbank und einige Abgeordnetensitze besetzten.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Hrn. NR Dr. Feurstein für das schöne Erlebnis, das er uns so sympathisch ermöglichte.

Es war eine interessante, abwechslungsreiche, volle Woche, für die wir uns bei unseren Begleitern herzlich bedanken.

Hoffentlich findet die Wienwoche in einer anderen Metropole eine Fortsetzung.



*Ein paar neue Berater und Feldherren für Maria Theresia*

## Kulturwoche der 6a in London

Vernetzung des Wissens, kreative Lösungen von Problemen, Teamwork, Mobilität und Umsetzung von Fremdsprachenkenntnissen stehen als gesellschaftliche Forderungen im Raum. Veränderungen im Schul- und Unterrichtsbetrieb geben uns Lehrern nun mehr Spielraum für komplexere Unterrichtsgestaltung. Schulautonomie, Sponsoring und Werbung, Schwerpunkte im Rahmenlehrplan sind nur einige Schlagworte für flexiblere Planung und Durchführung von längerfristigen Projekten. Die schulische Vorbereitung und damit der theoretische Teil, sowie der Aufenthalt in London als praktische Umsetzung, erfüllten meine Erwartungen und weckten bei manchem Schüler weitere Motivationen. Das gesamte Projekt London war sicher der Grundstein dafür, dass junge Menschen Erfahrung im Umgang mit großen städtischen Agglomerationen gewinnen

konnten. Die Nachbereitung und damit die Herausgabe eines Berichtes rundet das Gesamtprojekt ab.

Ein Lob den 6a-Klässlern für Disziplin und Einsatz und ein Dankeschön allen Beteiligten. Unser herzlicher Dank gilt dem Verein der Altmehrener, der in großzügiger Weise diese Kulturwoche finanziell mittrug. Nochmals Danke!

Hannes Moschinger

### London war eine Reise wert

*Wie alles zustande kam*

Bei der Sommersportwoche 1998 sprachen wir mit Prof. Moschinger, ob es nicht möglich wäre, so wie in vorhergehenden Klassen auch in nächster Zeit eine Kulturwoche mit geografischem Schwerpunkt durchzuführen. Obwohl niemand damit fest rechnete, wurde aus dem Vorschlag Wirklichkeit. Als uns im Herbst letzten Jahres mitgeteilt wurde, dass das Projekt gestartet wird, war unsere Klasse sehr erfreut. Wir arbeiteten mit Fleiß an den verschiedenen Berichten und unser Geogra-

fielehrer unterstützte uns mit Fakten und Zusatzinformationen.

*Die Reise*

Am Dienstag nach Pfingsten fanden sich am Flughafen Zürich-Kloten 13 Schüler gemeinsam mit dem Lehrer ein, um die Reise nach London zu starten. Die Stimmung war gut und als wir am Gate standen und darauf warteten, bis wir unser Flugzeug besteigen konnten, kam langsam ein Kribbeln auf.

In London angekommen, stiegen wir in die U-Bahn und fuhren in den Stadtteil Kensington, wo sich unser Hotel befand. Noch am gleichen Abend machten wir einen langen Stadtrundgang. Im Hotel zurück sanken alle, von dem anstrengenden Tag müde, in ihre Betten und schliefen.

Am Mittwoch war um 8.00 Frühwacht. Wir besichtigten die Docklands und das Observatorium in Greenwich und machten eine Fahrt auf der Themse. Am Abend konnten wir in Kleingruppen ausgehen und die Stadt weiter erkunden.

Am Donnerstag fuhren wir mit einem Sightseeing Bus, der oben offen war, die Stadt ab und danach besichtigten wir das London Transport Museum.

Am Abend gingen wir in eines der exklusivsten Restaurants der Stadt, das „Quaglinos“, und genossen das Abendessen. Danke an die Familie Moosleithner!

Am Freitag fuhren wir ins „Bluewater“, das zur Zeit größte Einkaufszentrum Europas. Am Nachmittag konnten wir wieder in Kleingruppen selbständige Besichtigungen durchführen. Am Abend gingen wir mit der ganzen Klasse ins „Sega-World“ und schauten uns einen 3-D-Film an, die Musikkarten waren leider sehr teuer.

Samstag Mittag war Abreise. Um 17.50 (MEZ) setzte unser Flugzeug in Zürich auf. Wir waren alle wohlbehalten zurück und unsere Eltern warteten schon auf uns.

Alles in allem war unser Trip nach London der Hammer! Echt toll!

Christian Sigg, 6a



Die Mehrerauer 6a in Greenwich

## Freizeitgruppe Astronomie

Im vergangenen Schuljahr wurden nach einer längeren Pause wieder erste Anfänge einer naturwissenschaftlichen Freizeitgruppe gesetzt. Einige interne Viert- und Fünftklässler trafen sich (fast) regelmäßig an den Montagabenden, um in die Grundlagen der wissenschaftlichen Sternkunde eingeweiht zu werden.

Gerade in Zeiten, in denen Bücher über Feng-Shui wochenlang vier der ersten fünf Plätze der Bestsellerliste belegen, in denen von Jahrtausend-, ja gar von Zeitenwenden geredet wird, in denen Nostradamus, Astrologie, Zahlenmystik und dergleichen Unsinn mehr Hochkonjunktur haben, tut es wohl, sich mit Fakten, auch wenn sie nicht ganz so simpel wie die Alternativen sind, zu beschäftigen. Unsere Welt, der Sternenhimmel und das ganze Weltall faszinieren mehr als Welterklärungen psychedelischer Art.

Astronomie ist eine Herausforderung – und damit ein schönes Mittel gegen Frustration, Langeweile, Misserfolge und Enttäuschungen. Ihre Ansprüche sind hoch. Allein die Mechanik unseres Sonnensystems erfordert einiges Anschauungsvermögen und Vorstellungskraft. Daneben braucht es Ausdauer, Geduld, um einen klaren Abend erwarten zu können und in Winternächten auch eine gewisse Kälteresistenz.

Neben etlichen abendlichen Treffen, die Anzahl der bewölkten Montagabende des heurigen Herbstes und Winters war überdurchschnittlich hoch, in denen wir uns mit den Grundlagen der Astronomie beschäftigten, führten uns Exkursionen in die Naturschau nach Dornbirn, wo der Verein der Vorarlberger Amateurastronomen eine sehenswerte Ausstellung eingerichtet hatte, auf den nächtlichen Pfänder und in das Verkehrshaus Luzern.

Die Schüler waren dankbar und sehr interessiert bis manchmal ein wenig lästig, wenn sie mit ihrer Begeisterung den betreuenden Lehrer zur Gestaltung von einzelnen Abenden nötigten.

Er hat es nicht bereut, sondern im Gegenteil, er hat es genossen. Eure Begeisterung reißt mit. Gerade als Internatsschüler seid Ihr auf dem richtigen Weg.

Vielleicht treffen wir uns am 11. August?

Markus Hämmerle

## Themenstellungen der schriftlichen Reifeprüfung im Haupttermin 1998/99

### Deutsch

Wähle eines der folgenden drei Themen:

#### 1. Problemarbeit

Nimm ausgehend von zwei vorgelegten Gedichten von Dragutin Trumbeta und Kundeyt Surdum Stellung zum Thema „Fremdsein“ allgemein und berücksichtige folgende Anregungen:

- Welche Haltungen spiegeln sich in der Äußerung Siegfrieds (Text 1) wider?
- Besprich ausgehend von den Textvorlagen die Grundprobleme von Gastarbeitern in einem für sie fremden Land.
- Erörtere auch, welche Probleme sie aus ihrer Heimat vertrieben haben könnten. Beziehe dich dabei auf aktuelle Themen.
- Gehe in deiner Arbeit auch auf das kontroversiell diskutierte Thema der Doppelstaatsbürgerschaft ein.

#### 2. Interpretation

Vergleiche die beiden vorgelegten Gedichte von Eduard Mörike „Er ist's“ und Bert Brechts „Frühling 1938“ formal und inhaltlich. Achte dabei auch auf die unterschiedlichen Sichtweisen von Frühling und Natur!

#### 3. Kreatives Schreiben

Fertige eine Beschreibung des vorgelegten Bildes (Foto: Blick durch die Mehrerauer Eichenallee zum Badehaus und zum See) an. Verfasse dann eine Kurzgeschichte zu diesem Bild.

**Mathematik**

1. a) Im Jahre 1994 wurden in Österreich 47 412 Buben und 45 003 Mädchen geboren. Im Jahr 1997 waren dann 42 942 von 84 045 Babies Buben.
  - aa) Vergleichen Sie in zwei kurzen Absätzen die Geburtenziffern der beiden angeführten Jahre und gehen Sie auch auf geschlechtsspezifische Unterschiede/Gemeinsamkeiten ein!
  - ab) Legen Sie den folgenden Fragen die Zahlen des Jahres 1997 zugrunde! (Runden Sie die Wahrscheinlichkeiten für eine Mädchen- bzw. Bubengeburt auf Tausendstel!) Wie groß sind die Wahrscheinlichkeiten, dass von 12 zufällig ausgewählten Kindern
    - alle,
    - mindestens zehn,
    - genau vier Mädchen waren?
  - ac) Wieviele Neugeborene mussten in der Geburtsabteilung eines „durchschnittlichen“ österreichischen Krankenhauses liegen, um darunter mit mindestens 95%iger Wahrscheinlichkeit ein Mädchen erwarten zu dürfen?
- b) Das Paradoxon von Bertrand
  - ba) Welcher Aspekt der Wahrscheinlichkeitsrechnung sollte im Unterricht mit dem Paradoxon von Bertrand verdeutlicht werden?
  - bb) Wie lautet die eigentliche Fragestellung?
  - bc) Geben Sie mindestens zwei verschiedene Lösungsansätze und verdeutlichen Sie diese mit einer Skizze!
  - bd) Nennen Sie einen möglichen Ausweg aus dem Dilemma!
2. Napoleonisches Dreieck<sup>1</sup>  
Spiegelt man die Eckpunkte eines Dreiecks an den gegenüberliegenden Seiten, so entstehen zusammen mit je zwei der ur-

<sup>1</sup> Der Legende nach war es Napoleon Bonaparte, der diesen Satz - allerdings in allgemeinerer Form - entdeckte.

springlichen Eckpunkte drei aufgesetzte, zur Ausgangsfigur kongruente Dreiecke. Das von ihren drei Umkreismittelpunkten gebildete Dreieck (äußeres Napoleon-Dreieck) ist ebenfalls kongruent.

Gegeben ist das Dreieck ABC: A(1/1), B(9/1), C(8/8).

- a) Stellen Sie den obigen Sachverhalt in einer Zeichnung dar! (Einheit 1 cm)
  - b) Spiegeln Sie B an der Seite a und berechnen Sie die Koordinaten des gespiegelten Punktes B<sub>1</sub>!
  - c) Berechnen Sie den Umkreismittelpunkt des Dreiecks AB<sub>1</sub>C!
  - d) Beweisen Sie: Die Dreiecke ABC und U<sub>A</sub>U<sub>B</sub>U<sub>C</sub> sind kongruent. (U<sub>A</sub>(12/5), U<sub>B</sub>(4/5), U<sub>C</sub>(5/-2) sind die drei Umkreismittelpunkte der aufgesetzten Dreiecke.)
  - e) Die drei Transversalen AA<sub>1</sub>, BB<sub>1</sub>, CC<sub>1</sub> schneiden sich in einem Punkt D (Fermat'scher Punkt). Welche besondere Lage nimmt D im ursprünglichen Dreieck ABC ein?
3. Die Hyperbel hyp:  $3x^2 - y^2 = 3$  wird von einer konfokalen Ellipse in S(2/3) geschnitten.
    - a) Ermitteln Sie die Gleichung der Ellipse! ( $3x^2 + 4y^2 = 48$ )
    - b) Berechnen Sie die Größe des Schnittwinkels!
    - c) Berechnen Sie das Volumen des bei der Rotation der Ellipse um die x-Achse entstehenden Drehellipsoids!
  4. Eine Polynomfunktion dritter Ordnung hat an der Stelle  $x = 4$  eine Nullstelle und den Wendepunkt W(2/-2). Die Wendetangente  $t_w$  ist parallel zur Geraden  $g: 3x + y = 7$ .
    - a) Ermitteln Sie die Funktionsgleichung! ( $y = x^3 - 6x^2 + 9x - 4$ )
    - b) Berechnen Sie die Koordinaten der Nullstellen, der Extremwerte sowie die Gleichung der Wendetangente.
    - c) Zeichnen Sie den Graph im Intervall [0; 4]! (Einheit 2 cm)
    - d) Berechnen Sie den Flächeninhalt des vom Graphen und von der x-Achse eingeschlossenen Flächenstückes!

**Englisch**

*1. Listening Comprehension:*

The Euro and European Unity

1. Why was the 20th century a disaster for Europe?
2. Which two basic factors was Europe based on, and what happened to both?
3. What will the Euro not achieve?

Task: Write a summary of the text. You can - of course - include your answers to the questions in the summary but you have to indicate clearly where you answer which question!

*Impulstext:* Amusing Ourselves to Death

1. Study the cartoons and verbalize their message. Watch their body language. (app. 100 words)

2. Continue the dialogue about the impact the computer has on their family life and their relationship (cartoon 1!!!). Keep in mind that she is sceptical about his answer (app.150 words).

Essay: Should information from whatever source (newspaper, Internet, TV etc.) be limited or not?

*Langtext:*

Racism

1. Summarise the text in 80 words.

2. „This is the harvest of the seeds sown by the radical black movement of the sixties“ (Warren Chapman, City Council, Jasper Texas, USA). Discuss this quotation against the background of Malcolm X's speech „Message to the Grass Roots“.

3. Considering this article, do you think Martin Luther King's „dream“ has come true?

**Latein**

Ovid, Metamorphosen I, 43 - 51, 69 - 88. (200 Wörter)

Die Textstelle beschreibt die Entstehung der Welt aus dem ursprünglichen Chaos. Ein Schöpfergott hat bereits Himmel und Erde getrennt, die Erde zu einer Kugel geformt und sämtliche Gewässer eingeordnet.

Der Text war zu übersetzen und darüber hinaus mussten folgende Zusatzfragen beantwortet werden:

1. Untersuche den Text auf Stilfiguren und Besonderheiten der Dichtersprache!

Im Anschluss an diese Stelle folgt bei Ovid der „Zeitaltermythos“. Gib eine kurze Zusammenfassung der vier Zeitalter!

3. In welche Gruppen lassen sich die Schöpfungsmythen der Menschheit allgemein einteilen? Zu welcher Gruppe gehört die Schöpfungsgeschichte von Ovid? Welche Gemeinsamkeiten lassen sich bei all diesen Mythen feststellen?

**Reifeprüfung  
im Haupttermin 1999**

Unter dem souveränen und kompetenten Vorsitz von Dir. HR Mag. Gerhard Blaickner fanden die mündlichen Reifeprüfungen vom 28. bis 30. Juni 1999 traditionell in der Barockbibliothek des Klosters statt.

Wir gratulieren allen erfolgreichen Kandidaten.

Mit Stolz nennen wir Sven Huber, Florian Schnetzer und Markus Peintner, die mit Ausgezeichnetem Erfolg maturierten und Thomas Haas und Lukas Kots, die einen Guten Erfolg errangen.



## Adieu, Marlies!

Im November des vergangenen Jahres schied Frau Marlies Müller nach genau zwanzigjähriger Tätigkeit als Sekretärin des Collegiums Mehrerau aus dem Dienst, um den verdienten Ruhestand genießen zu können. In diesen 20 Jahren hat Marlies so hautnah wie niemand sonst den Wandel der Institution miterlebt und auch mitgestaltet. In ihren ersten drei Mehrerauer Jahren unterstützte sie noch P. Regens und Direktor HR Dr. P. Adalbert Roder in der Kanzlei, deren Ausstattung wir uns heute angesichts von Telefonanlage, Kopierer und Computer gar nicht mehr vorstellen können.

Mit seinem Nachfolger, HR Mag. P. Nivard Huber begann dann eine 18-jährige Zeit des Umbruchs. Den Anfang machte der Neubau der Turnhalle, und später folgten schrittweise die Umbauten im kompletten Internat. Und gegen Schluss dann noch der Neubau der Schule, der Fr. Müller als rechte Hand des Regens auch sehr intensiv forderte. In ihre Zeit fiel die Umstellung aller Verwaltungen auf die elektronische Datenverarbeitung, fielen die ersten, noch primitiven Telefonanlagen, fielen die ganzen Umstellungen in der Küche mit Peter Holzer als neuem Koch, eine schöne Anzahl von Präfekten und Lehrern, usw. Sie hat den bedrückenden Schülerschwund der achtziger Jahre, aber auch den zuversichtlich stimmenden Anstieg der Zöglingzahlen danach ganz nah miterlebt.

Marlies hat mit Schwung und Engagement jahrzehntelang mitgeholfen, auch wenn manche Neuerung sich als große Herausforderung entpuppte. Hier ist wohl zuerst die Umstellung auf Computer zu nennen, die ihr bestimmt nicht mehr leicht gefallen ist. Die Einführung der EDV hat sie nicht aus dem Konzept gebracht, und sie war ja auch in aller sonstigen Unbill des schulischen oder internatlichen Alltags immer ein ruhender Pol. In seiner Dankesadresse an Marlies' Abschiedsfest hat P. Nivard das Büro mit einem Vogelhaus verglichen, wo oft ein reger Flugverkehr herrschte und das Telefon heißgelaufen ist. Marlies hat immer kühlen Kopf und Übersicht bewahrt.



Marlies war eine solidarische Anlaufstelle für Anliegen der unterschiedlichsten Art; Nicht zuletzt konnte sie als Mutter eines nunmehr erwachsenen Sohnes auch mit mütterlicher Hilfe aufwarten. P. Nivard erzählte, dass er öfters das Telefon abnahm und dann von enttäuschten Müttern hören musste: „Ist die Frau Müller nicht da? Dann rufe ich später wieder an!“ Sie hat vielen mit ihrem Gespräch, mit ihrem Rat helfen können.

Das Collegium verliert mit Marlies eine treue und verlässliche, eine tüchtige und wertvolle Stütze. Mit ein wenig Wehmut wünschen wir Dir weiterhin Deine Energie, damit Du noch vieles von dem verwirklichen kannst, was Du Dir noch vorgenommen hast!

Danke! und Alles Gute!

hmm

## Willkommen Conny!

Wer in den vergangenen paar Monaten im Collegium anrief, wurde von einer neuen, jugendlichen und charmanten Stimme begrüßt, und Besucher, die in der Kanzlei vorsprachen, begegneten einer kompetenten, attraktiven, neuen Assistentin von P. Regens.

Das Collegium Mehrerau hat eine neue Sekretärin.

Frau Cornelia Vasselai ist gelernte Einzelhandelskauffrau. Sie arbeitete zuvor bei zwei renommierten Bregenzer Firmen, bei Benger und Schilder-Glatz. Sie freut sich seit 1. Dezember 1998 über ihr neues Arbeitsfeld, besonders über die Arbeit mit unseren Schülern. Als Mutter eines 15-jährigen Bubens wird sie bestimmt eine wertvolle, mütterliche Facette in den Collegiumsbetrieb einbringen.

Frau Vasselai findet einen sehr umfang- und abwechslungsreichen Arbeitsbereich in Internat, Schule und Verwaltung vor. Schon früh am Morgen beginnt ihr Arbeitstag, wenn noch kaum Schüler oder Lehrer am Wege sind. Sie betreut das Telefon, ist Schul- und Internatssekretärin, wechselt in der großen Pause das Geld für den Cola-Automaten – in den Augen unserer Schüler wohl eine ihrer allerwichtigsten Aufgaben – übernimmt umfangreiche Verwaltungsarbeiten und ist erste Ansprechpartnerin für Fremde, Kinder und für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem doch recht großen Betrieb. Sie wird auch die Tradition des Maschinschreib-, besser Textverarbeitungsunterrichts durch die Sekretärin fortsetzen. Ihre 32-Stunden-Woche in der Mehrerau ist so gewiss ganz ausgefüllt.

In den vergangenen Monaten hatte Conny bereits Gelegenheit, das Haus in all seinen Aspekten und Verästelungen kennenzulernen. Es müssen positive Eindrücke gewesen sein, die sie bislang gewonnen hat, denn sie ist voll des Lobes über das angenehme Arbeitsklima im Büro und mit den KollegInnen in Schule, Internat und Haus. Und, man darf es schon sagen, das gilt auch umgekehrt: Connys kompetentes und optimistisches Auftreten tut der Atmosphäre im Hause wohl.



Fr. Cornelia Vasselai, unsere neue Sekretärin

Gelegentlich eines Gesprächs, das der Redakteur der Mehrerauer Grüße mit ihr führte, versprach sie, die nächsten 20 Jahre bis zur Pensionierung bleiben zu wollen. Wir fügen hinzu: Das wäre schön!

Herzlich willkommen!

hmm

# Chronik des Schuljahres 1998/99

Rechtzeitig zu Schulanfang waren die Räumlichkeiten des Halbinternates der Oberstufe fertiggestellt worden. Die Obergynasiasten konnten so in eine fertige Abteilung einziehen.

- 14. IX. Beginn der Wiederholungsprüfungen
- 15. IX. Wiederholungsprüfungen  
Eröffnungskonferenz  
Rückkehr der Schüler ins Internat  
Die „Gizele“, im Mehrerauer Deutsch die Bezeichnung der Erstklässler, begaben sich in die bewährte Obhut ihres Präfekten Willi Bauer, der sie durch ihr erstes Schuljahr begleitete.
- 16. IX. Eröffnungsgottesdienst in der Klosterkirche  
Schulbuchaktion: Präfekt Bernhard Küng hatte schon im letzten Schuljahr und in den Ferien die Bestellung und Verteilung der neuen Schulbücher wieder so perfekt organisiert, daß praktisch alle Schüler vom ersten Schultag an mit den notwendigen Unterrichtsmitteln ausgestattet werden konnten.
- 17. IX. Unterrichtsbeginn: Präfekt Franz-Michael Mayer, Geschäftsführer im hauseigenen Laden, auf Mehrerauerisch „Saflladen“, stellte sich dankenswerterweise wieder zur Verfügung, um alle Schüler mit Hefen und Schreibmaterial zu versorgen. Zu Anfang der Unterrichtsstunden steht er in seinem Laden bereit, damit Vertreter der Klassen gesammelt die Hefte für das jeweilige Fach abholen können. Seine Bereit-

schaft erleichtert uns Lehrern die Arbeit am Beginn des Schuljahres ganz wesentlich. Bischof Maximilian Aichern von Linz weiht die beiden Mehrerauer Patres Vinzenz und Wolfgang in der Abteikirche zu Priestern. Beide Neupriester sind Absolventen des Collegiums.

19. IX.



*Augia Brigantina chargiert bei der Priesterweihe von P. Vinzenz und P. Wolfgang*

- 17. X. 15-jähriges Maturatreffen
- 21. X. Nachtwanderung der Pfadfinder vom Pfänder zum Kloster Thalbach
- Ende November In der Abteilung der 3a kann die neue Heizung in Betrieb genommen werden. Die Schüler dieser Klasse bekommen auch einen neuen Aufenthaltsraum.
- 20. XI. Tanzkursabschlußball der 7. Klassen
- 25. XI. Pfadfinder binden die Adventkränze für Kloster und Collegium

- 1. XII. Erster Arbeitstag der neuen Sekretärin, Fr. Cornelia Vasselai.
- 8. XII. Mariae Empfängnis  
An diesem Tag feiert seit jeher die Marianische Kongregation ihr Hochfest. Altsodalen und aktive Mkler treffen sich zur Erneuerung des Weiheversprechens zur gemeinsamen Andacht in der Collegiumskapelle. Anschließend findet jedes Jahr die Generalversammlung des Vereins der Freunde des Collegiums im großen Speisesaal statt.
- 16. XII. 1. Elternsprechtag  
Traditionsgemäß werden die Eltern von den Pfadfindern mit Kaffee und Kuchen gelabt.
- 19. XII. Gemeinsame Weihnachtsfeier aller Mitarbeiter der Mehrerau im großen Speisesaal des Collegiums.
- 11.-16. I. 99 Schiwoche der 2a im Landeschulsportzentrum Tschagguns.
- 18. I. - 23. I. Schiwoche der 2b im Landeschulsportzentrum Tschagguns.
- 25. I. - 30. I. Schiwoche der 2a im Landeschulsportzentrum Tschagguns.
- 4. II. Semesterkonferenz
- 19. II. Tag der offenen Tür.
- 1. - 6. III. Schiwoche der 3aa im Landeschulsportzentrum Tschagguns.
- 3. - 5. III. Einkehrtage der 8. Klasse in St. Arbogast
- 22. - 26. III. Schiwoche der 2a im Landeschulsportzentrum Tschagguns.



*Alchemie am Tag der offenen Tür*

- 22. - 26. III. Wienwoche der beiden 7. Klassen
- 6. IV. Einige Professorinnen und Professoren haben als Ziel ihrer heurigen internen Frühjahrsfortbildung das alte Zisterzienserkloster Bebenhausen auserkoren. Dort kann nicht nur eine sehr gut erhaltene hochmittelalterliche Klosteranlage, sondern



*Die Siebtklässler probeweise an der Spitze der Republik*

- auch eine wirklich gute, wissenschaftlich fundierte, seriöse, interessante und damit erfolgreiche Ausstellung zum Zisterzienserorden besichtigt werden. Daran schloss sich ein Besuch der nahegelegenen Universitätsstadt Tübingen an.
16. IV. Der Landesschulinspektor HR Dr. Herbert Wehinger besucht den Unterricht in einigen Klassen.
23. IV. Die Gestaltung des Schulgottesdienstes übernehmen die Pfadfinder.
24. IV. Einkehrtag der Firmlinge der 2b im Kloster Mariastern-Gwigen 16. Stiftungsfest der Mehrerauer Mittelschulverbinding Augia Brigantina
28. IV. 2. Elternsprechtag
29. IV. Einkehrtag der Firmlinge der 2a im Kloster Mariastern-Gwigen
5. V. Exkursion der 7. Klassen ins Jüdische Museum in Hohenems
10. - 15. V. schriftliche Reifeprüfung
10. - 11 V. Einkehrtage der 4b-Klasse in Batschuns
13. V. Am Fest Christi Himmelfahrt spendete P. Abt Kassian den Zweitklässlern das Sakrament der Firmung.
19. - 21. V. Einkehrtage der 6a-Klasse in Benediktbeuern
21. - 24. V. Etliche Mitglieder der Augia Brigantina nehmen am Pennälertag in Innsbruck teil.
- Pfingsten Das Hochwasser des Bodensees dringt in die engeren Gemarkungen des Klosters ein.
25. - 29. V. Londonwoche der 6a
2. - 4. VI. Einkehrtage der 6b-Klasse in Benediktbeuern
4. VI. Des Landes Ausstellung „900 Jahre Zukunft“ wird im Beisein von Prominenz aus Politik, Wissenschaft und Kunst feierlich eröffnet.

10. - 11. VI. Einkehrtage der 4a-Klasse in St. Arbogast
12. VI. 20. Maturajubiläum
18. VI. Tagesausflug der 2a und der 2b nach Augusta Raurica/Kaiser-augst bei Basel.
- Im Rahmen eines Projekts führten, begleitet von mehreren Geschichtelehrern, jeweils zwei Schüler der siebten Klassen aus dem Wahlpflichtgegenstande Geschichte eine Gruppe von Zweitklässlern durch die weitläufigen Anlagen der alten Römerstadt.
28. - 30. VI. Mündliche Reifeprüfung unter Vorsitz von HR Mag. Gerhard Blaickner.
28. VI. - 3. VII. Sommersportwoche der 5a-Klasse
1. VII. Jahresabschlusskonferenz
1. VII. Valet
- Die Zeugnisverteilung an die erfolgreichen Maturanten findet immer im Rahmen eines festlichen Abends statt, den die Maturi für ihre Eltern und Professoren veranstalten.
1. - 9. VII. Sprachintensivwoche der 7a in Cannes
2. VII. Regenstag
- Dieser Festtag des Collegiums zu Ehren des P. Regens wird traditionsgemäß als großes Fest der Internatgemeinschaft begangen.
- Die Pfadfindergruppe Mehrerau-Shalom übernimmt die Gottesdienstgestaltung.
5. VII. Direktorstag und Professoren-ausflug nach Blaubeuren und Zwiefalten
9. VII. Schlußgottesdienst und Zeugnisverteilung

Markus Hämmerle

## Personalstand

### Ordenseigene Lehrpersonen

- Lauterer P. Abt Kassian, Dr., RK 6a, 6b, PE 7b
- Huber P. Nivard, HR Mag., Direktor
- Baumkirchner P. Robert, Mag. Dr., ME 4a, 5a, 5b, 6a, 6b, 7a + 7b, 8 RK 5a, Kustos ME
- Gopp P. Dietmar, Mag., WPPE 7a + 7b, 8 RK 3a, 7a, 7b
- Obwegeser P. Clemens, Mag. Regens, RK 4a, 4b, 5b, 8
- Yen P. Stephan, Mag., RK 2a, 2b

### Weltliche Bundes- und Vertragslehrer

- Auer Ingrid, Mag., BIO 1b, 4a, PHY 2a, 2b
- Beck Richard, Mag. Prof., BIO 3b, 5a, 5b, 6a, 6b, CHE 4a, 4b, 7a, 7b, 8, Kustos Biologie, Chemie
- Beck Ulrike, Mag., E 1a, D 3a
- Bösch Gertraud, Mag. Prof., E 1b, D 3b
- Christa Paul, Mag., LAT 4b, 5a, 7b ME 2b, 3a, 3b, 4b, GSK 4b, Klassenvorstand 7b
- Della Rossa Bruno, WPI 6a + 6b, 7a + 7b, zugewiesen vom BORG Götzis
- Feurstein Werner, Mag., D 5a, 6a, GSK 2a, 5a, 7b, INF 5a, 5b, WPINF 8, Klassenvorstand 5a, Kustos Geschichte
- Fischer Rainer, Mag., E 2b, 3b, 5b, 6b, 7b, Klassenvorstand 3b
- Flatz Michael, Mag., Prof., LAT 3a, 4a, 6a, LÜ 7a, Unverbindliche Übung Tennis, Kustos Informatik,
- Flatz Ulrich, Mag. Dr., Prof., LAT 7a, E 6a, 7a, 8, WPINF 6a + 6b, 7a + 7b, INF 5a, Klassenvorstand 7a, Kustos Informatik, Personalvertreter
- Fürschuß Thomas, Mag., Prof., M 2a, 6a, 7a, LAT 3b, 8, Klassenvorstand 2a
- Hämmerle Markus, Mag. Dr., Prof., M 3a, 5b, 7b, 8, GSK 2b, 6a, 7a, Klassenvorstand 3a, Kustos Audiovisuelle Geräte, Personalvertreter
- Hofer Stephan, Mag., Prof., D 7b, 8, GSK 5b, 8, WPGSK 7a + 7b, Unverbindliche Übung Volleyball, Leiter der Schulbibliothek, Bildungsberater
- Kusche Christian, Mag., M 2b, 4b, LAT 5b, 6b, INF 5b, Klassenvorstand 4b

- Längle Bernd, Mag., M 1a, 1b, zugewiesen von der BHAK Bregenz
- Mader Michael, Mag., M 3b, 4a, 5a, 6b, GEO 1a, 3a, 3b, Klassenvorstand 4a
- Marte Andreas, Mag., BIO 2b, 4b, 8, PHY 3a, 3b, 4a, 4b, 7a, 7b, WPBIO 8, Kustos Physik
- Moosbrugger Anton, WE 1a, 1b, 2a, 2b, BE 1a, 2a, 3a, 3b, 7a + 7b, 8, Kustos für BE, WE
- Moschinger Hannes, Mag., Prof., GEO 2a, 2b, 6a, 8, LÜ 3b, 6a, 8, Unverbindliche Übungen Badminton, Volleyball, Klassenvorstand 8, Kustos Geografie
- Müller Walter, Mag., D 2b, 4a, 7a, GSK 3a, 3b, 4a, Klassenvorstand 2b
- Nagele Gunhild, Mag., Prof., ME 1a, 1b, 2a, F 7b, zugewiesen vom BORG Lauterach
- Neuner Lukas, Mag., RK 1a, 1b, 3b
- Olschbaur Wolfgang, Ing., REV als Mehrklassenkurs, zugewiesen vom BG Bregenz, Gallusstrasse
- Pichler Tanja, Mag., E 6a, D 7b, Unterrichtspraktikantin
- Poli Lara, Dr. Mag., E 3a, 4a, 4b, 5a, 8
- Rauth Michael, Mag. Prof., PE 7a, 8, LÜ 1a, 3a
- Reichart Helga, Mag. Prof., E 2a, F 5a, 6a, 7a, 8, Klassenvorstand 6a,
- Reiner Martin, Mag., D 1a, 2a, 4b, GSK 6b, Klassenvorstand 1a
- Ritter Christoph, Mag., GEO 4b, 7b, LÜ 2b, 4b, 7b, WE 1a, 1b, 2a, 2b, Unverbindliche Übung Tischtennis
- Röser Arno, Mag. Prof., LÜ 2a, 4a, 5a, 6b, GEO 4a, 5a, 6b, Unverbindliche Übung Leichtathletik, Klassenvorstand 6b, Kustos Leibeserziehung
- Rüdissler Riva, Mag., F 5a, 5b, 6b, 8
- Schneider Hugo, Mag., BE 1b, 2b, 4a, 4b, 5a, 5b, 6a, 6b
- Schneider-Hofbauer Monika, Mag., Prof., in Karenz bis 2.5.1999
- Schöffthaler Hermann, Mag. Prof., PHY 6a, 6b, 8, WPBIO 7a + 7b, BIO 1a, 3a, Administrator
- Schwarz Angelika, Mag., WPSP 6a + 6b, 7a + 7b, zugewiesen vom BORG Lauterach
- Stockinger Markus, Mag., LÜ 1b, 5b, GEO 1b, 5b, 7a, Unverbindliche Übung Handball, Klassenvorstand 5b

Zlimnig Burghard, Mag., D 1b, 5b, 6b, E 1b, 3a, Klassenvorstand 1b  
 Zumtobel Barbara, Mag., D 4a, PE 7a, Unterrichtspraktikantin

**An anderen Schulen unterrichtet:**

Auer Ingrid, Mag. an der BHAK Feldkirch  
 Ritter Christoph, Mag. am BG Bregenz, Blumenstrasse  
 Rauth Michael, Mag. am BORG Dornbirn-Schoren  
 Rüdissler Riva, Mag. an der BHAK Bregenz  
 Stockinger Markus, Mag. am BORG Dornbirn-Schoren  
 Schneider-Hofbauer Monika, Mag., ab 2. 5. 1999 am BG Dornbirn

**Internat**

Regens: Obwegeser P. Clemens, Mag.  
 1a: Bauer Willi  
 1b: Schmidt Christoph  
 2a: Yen P. Stephan, Mag.  
 2b, 4b: Mayer Franz Michael  
 3a: Neuner Lukas, Mag.  
 3b: Kusche Christian, Mag.  
 4a, 5a: Kung Bernhard  
 5b, 7a (HI): Lechenbauer Michael  
 6a, 6b: Wohlwend P. Vinzenz  
 7a (I), 7b,8: Obwegeser P. Clemens, Mag.

**Verwaltung:**

Fr. Müller Marlies (bis 1.12.1998)  
 Fr. Vasselai Cornelia (ab 1.12.1998)

**Küche:**

Holzer Peter (Koch)  
 Colic Radmila  
 Colic Slobodanka  
 Coric Zorcia  
 Dedic Silvija  
 Mitric Rada  
 Özkaraca Sevim

**Haus:**

Cevric Momcilo (Hausmeister)  
 Grahovic Rasima  
 Schneider Sigrid  
 Topic Ljuba

**Statistik Schuljahr 1998/99**

Klasse	1a	1b	2a	2b	3a	3b	4a	4b	5a	5b	6a	6b	7a	7b	8	
<b>Schülerzahlen</b>																
Zu Beginn	27	35	22	31	36	23	16	19	26	26	16	16	19	18	27	357
ausgetreten	3		1		1	3	1			1	2		1		4	17
eingetreten	1															1
am Schluß	25	35	21	31	35	20	15	19	26	25	14	16	18	18	23	341
<b>Geburtsjahrgänge</b>																
1988	11	23														34
1987	3	12	5	13												33
1986	11	0	7	18	8	14										58
1985	0	0	5	0	10	5	8	10								38
1984			4	0	13	1	6	9	9	11						53
1983					4	0	1	0	6	11	1	8				31
1982									9	3	7	6	5	9		39
1981									2		5	2	9	4	8	30
1980											1		3	4	7	15
1979														1	6	7
1978													1		1	2
1977															1	1
	25	35	21	31	35	20	15	19	26	25	14	16	18	18	23	341
<b>Religionsbekenntnis</b>																
Röm.-kath.	21	35	20	29	32	19	14	19	22	23	14	15	17	16	23	319
Evangelisch	2		1		2	1	1		3	2		1	1	1		15
serb.-orth.	1				1											2
Ohne rel. Bck.	1			2					1					1		5
	25	35	21	31	35	20	15	19	26	25	14	16	18	18	23	341
<b>Staatsbürgerschaft</b>																
Österreich	14	35	13	29	20	20	14	19	18	23	8	16	15	17	18	279
BRD	2			1	1				2	1	1		2		1	11
Fürstentum Liecht.	6		7		8		1		3		3				3	31
Schweiz	2		1		5				3	1	2		1	1	1	17
BR Jugoslawien	1			1	1											3
	25	35	21	31	35	20	15	19	26	25	14	16	18	18	23	341
<b>Ergebnisse des Schuljahres 1997/98</b>																
Schulstufe	1a	1b	2a	2b	3a	3b	4a	4b	5a	5b	6a	6b	7	8		
ausgezeichneter Erfolg	5	9	6	5	5	4	6	3	3	1	4	2	2	1	51	
guter Erfolg	8	9	6	5	2		6	5	4	2	1	1	2	1	44	
Bestanden	8	11	21	11	8	13	13	16	3	9	8	15	13	11	152	
Nicht bestanden	2			2	3	1		2	4	1			2	3	18	
Wiederholungsprüfung	4	2	1	3	3	1	4	4	6	6	3	1	7	2	43	
Bestanden	2	2		1	1	1	3	1	6	4	3	1	6	1	30	
	27	31	34	26	21	20	29	30	20	19	16	19	26	18	309	

### Schülerverzeichnis

Die Klassenbesten sind unterstrichen. Zwei \*\* bedeuten „Ausgezeichneten Erfolg“, ein \* „Guten Erfolg“.

Die Ortsangaben bedeuten Wohnort und Geburtsort.

Mit - sind die während des Schuljahres ausgetretenen, mit + die im selben Zeitraum eingetretenen Schüler gekennzeichnet.



**1A - Klasse, Klassenvorstand (KV): Mag. Martin Reiner**

Bell	Manuel	6844 Altach	Hohenems
Borer**	Thomas	FL-9487 Gamprin	Wien
Büchel*	Tobias	FL-9490 Vaduz	Grabs
Doss	Jeffrey	+ CH-9444 Diepoldsau	Berlin
Durrer	Sandro	FL-9490 Vaduz	Chur
Fernandez Antonio*	Michael	6804 Feldkirch	Feldkirch
Frei	André	6900 Bregenz	Bregenz
Fritz	Jodok	6870 Bezau	Bregenz
Gaijc	Goran	FL-9494 Schaan	Grabs
Hirschhuber*	Florian	6800 Feldkirch	Feldkirch
Knierzinger	Nicolas Johannes	6580 St. Anton a.A.	Neu-Rum
Janitschek	Andreas	- 6800 Feldkirch	Dornbirn
Kessler	David	- 6992 Hirschegg	Immenstadt
Kremmel	Dominic	6800 Feldkirch	Feldkirch
Laterner**	Christian Philipp	FL-9495 Triesen	Zürich
Mattle	Michael	6912 Hörbranz	Bregenz
Mussak	Josef	6580 St. Anton a.A.	Zams
Nägele**	Michael	FL-9490 Vaduz	Vaduz
Nescher	Franz Remigius	FL-9485 Nendeln	Vaduz
Netzer	Thomas	- 6863 Egg	Bregenz
Pal	René	CH-8184 Bachenbülach	Wien
Real**	Damian	FL-9492 Eschen	Vaduz
Reichardt	Jasper Ben	6858 Schwarzach	Bregenz
Robert	Sixtus	D-88069 Tettngang	Friedrichshafen
Senti	Christian	FL-9492 Eschen	Altstätten
Spiess*	Jürgen	6800 Feldkirch	Feldkirch
Spiess	Stefan	6800 Feldkirch	Feldkirch
Tschol**	Klemens	6580 St. Anton a.A.	Neu Rum



**1B - Klasse, KV: Mag. Burghard Zlignig**

Bickel*	Andreas Michael	6900 Bregenz	Bregenz
Bocchinelli	Michael	6900 Bregenz	London
Böhler**	Daniel	6972 FuBach	Bregenz
Brun**	Claudio	6971 Hard	Bregenz
Büchele*	Jakob	6900 Bregenz-Fluh	Bregenz
Buhmann**	Patrick	6971 Hard	Bregenz
Dreier*	Rene	6900 Bregenz	Bregenz
Drissner	Kevin	6900 Bregenz	Bregenz
Dünser	Jan	6971 Hard	Bregenz
Eiler	Sebastian	6971 Hard	Bregenz
Ender*	Michael	6922 Wolfurt	Bregenz
Gehrer	Gregor	6900 Bregenz	Bregenz
Gehrer	Mathias	6900 Bregenz	Bregenz
Glatz*	Marcel	6971 Hard	Bregenz
Grass**	Thomas	6911 Lochau	Bregenz
Gross	André	6973 Höchst	Bregenz
Huber	Martin	6900 Bregenz	Bregenz
Lechthaler	Clemens	6850 Dornbirn	Dornbirn
Lutz**	Johannes	6922 Wolfurt	Bregenz
Maksymowicz	Florian	6890 Lustenau	Feldkirch
Mathis	Markus	6900 Bregenz	Bregenz
Morik*	Julius	6900 Bregenz	Bregenz
Peratoner	Pierre	6900 Bregenz	Bregenz
Porod**	Christof	6890 Lustenau	Hohenems
Porod**	Raimund	6890 Lustenau	Hohenems
Reiterer	Florin	6900 Bregenz	Bregenz
Schneeweiss**	Christopher	6900 Bregenz	Bregenz
Seifert**	Michael	6921 Kennelbach	Grabs / CH
Stadler*	Christoph	6911 Lochau	Bregenz
Stark	Tobias	6972 FuBach	Bregenz
Thurnher*	Alexander	6971 Hard	Bregenz
Trippolt	Julius	6900 Bregenz	Bregenz
Walser	Martin	6845 Hohenems	Feldkirch
Weiss**	Florian	6900 Bregenz	Bregenz
Winsauer	Clemens	6900 Bregenz	Rum



2a - Klasse, KV: Prof. Thomas Fürschuß

Bergamasco*	Mario	FL-9493 Mauren	Imperia/It
Büchel	Robert	FL-9491 Ruggell	Chur
Cavalera	Mauro	FL-9490 Vaduz	Grabs
Dentsch	Patrik	FL-9490 Vaduz	Vaduz
Flatscher*	Peter	6580 St. Anton aA	Bludenz
Flatz**	Fabian	6806 Feldkirch	Bregenz
Geiger*	Patrick	6534 Serfaus	Zams
Gerner	Rolf	FL-9492 Eschen	Vaduz
Gural	Alexander	6942 Krumbach	Dornbirn
Knierzinger*	Dominik	6580 St. Anton a.A.	Neu-Rum
Kuss	Martin	FL-9495 Triesen	Grabs
Lampl	Philipp	6934 Sulzberg	Bregenz
Laternser**	Andreas Josef	FL-9495 Triesen	Zürich
Lorinser	Stephan	6845 Hohenems	Hohenems
Meyerhans	Bruno Johannes	FL-9493 Mauren	Grabs
Nägele	Lucas	FL-9497 Triesenberg	Feldkirch
Schulz	Marius Lukas	FL-9493 Mauren	Grabs
Simma	Boris	6912 Hörbranz	Bregenz
Singer*	Fabian	6991 Riezlern	Immenstaad
Sutter	Gian	6942 Krumbach	Hohenems
Wanger	Bernhard	FL-9490 Vaduz	Feldkirch
Wolf	Philipp	6850 Dornbirn	Hohenems



2b - Klasse, KV: Mag. Walter Müller

Alge	Benjamin	6890 Lustenau	Dornbirn
Bacchi	Wolfgang	6922 Wolfurt	Bregenz
Berlinger*	Maximilian	6900 Bregenz	Bregenz
Bilgeri	Benedikt	6971 Hard	Bregenz
Blum*	Simon Oskar	6974 Gaissau	Bregenz
Eichinger*	Alexander	6850 Dornbirn	Baden b. Wien
Felder	Andreas David	6911 Lochau	Bregenz
Flerin**	Philipp	6971 Hard	Bregenz
Hänel**	Aaron	6971 Hard	Bregenz
Hauhold	Aladin	6912 Hörbranz	Hörbranz
Holzer*	Daniel	6890 Lustenau	Feldkirch
Holzer*	Kilian	6890 Lustenau	Feldkirch
Jochum	Christoph	6971 Hard	Bregenz
Karg**	Ralph	6971 Hard	Bregenz
Kogler	Julian	6900 Bregenz	Bregenz
König**	Florian	6890 Lustenau	Bregenz
Mangold	Michael	6912 Hörbranz	Bregenz
Michalke*	Jeremy	6973 Höchst	Feldkirch
Neururer	Gerald	6972 Fußach	Zams
Obradovic	Zoran	6900 Bregenz	Feldkirch
Palkovic	Alexander	6900 Bregenz	Bregenz
Perzi	Stefan Marc	6890 Lustenau	Dornbirn
Ritlop*	Alexander	6900 Bregenz	Hohenems
Roessler*	David	6972 Fußach	Bregenz
Saad**	Omar	6900 Bregenz	Wien
Schaden	Marco	6921 Kennelbach	Schwaz
Spieler	Johannes	6923 Lauterach	Bregenz
Tschofen*	Marc	6900 Bregenz	Dornbirn
Vonach**	Christoph	6974 Gaissau	Hohenems
Weiss**	Lukas	6973 Höchst	Wr. Neustadt
Wenk	Sebastian	6911 Lochau	Friedrichshafen



3a - Klasse, KV: Dr. Markus Hämmerle

Berchtold	Fabian Clemens	CH-5632 Buttwil/AG	Dietikon
Borer	Martin	FL-9487 Gamprin	Wien
Breuss*	Martin	6714 Nüziders	Feldkirch
Brockhoff**	Christof	FL-9494 Schaan	Vaduz
Brodzinski	Ronald	6780 Schruns	Schruns
Burtscher	Johannes	6900 Bregenz	Bregenz
Cortes**	Diego	FL-9494 Schaan	Feldkirch
Eisenreich	Oliver	6807 Feldkirch	Feldkirch
Feichtinger*	Gregor	FL-9490 Vaduz	Feldkirch
Foser*	Philipp	FL-9495 Triesen	Altstätten
Grasern**	Nikolaus	FL-9496 Balzers	Salzburg
Hartmann	Benjamin	FL-9490 Vaduz	St. Gallen
Heymich	Karl	6534 Serfaus	Rum/Tirol
Huber	Christoph	FL-9490 Vaduz	St. Gallen
Jenny	Clemens Thomas	6804 Feldkirch	Feldkirch
Juffinger	Pirmin	6714 Nüziders	Bludenz
Kaufmann*	Mario	FL-9494 Schaan	Walenstadt
Kobe	Patrick	6800 Feldkirch	Menziken/CH
Kosic	Branko	FL-9490 Vaduz	Banja Luka
Kovacs	Stephan	CH-9465 Salez	Feldkirch
Mayer	Victor	FL-9490 Vaduz	Feldkirch
Nägele	Stephan	FL-9490 Vaduz	Grabs
Näscher	Matthias	FL-9491 Ruggell	St. Gallen
Nissl	Philippe	FL-9492 Eschen	Grabs
Obwegeser	Clemens	6850 Dornbirn	Feldkirch
Obwegeser	Michael	6850 Dornbirn	Feldkirch
Odoni*	Fabian	FL-9494 Schaan	Grabs
Ospelt**	Lucas	FL-9490 Vaduz	Rum
Prantl	André	6850 Dornbirn	Dornbirn
Prommer	Lukas	6805 Feldkirch	Feldkirch
Reuteler	Raphael	FL-9490 Vaduz	Grabs
Sonderregger	Sandro	6833 Klaus	Bludenz
Strohmaier	Thorsten Georg	6991 Riezlern	Sonthofen
Thanei	Stefan	FL-9490 Vaduz	Grabs
Waltl	Michael	6804 Feldkirch	Graz
Wiesinger	Martin	6811 Göfis	Feldkirch



3b - Klasse, KV: Mag. Rainer Fischer

Alge*	Marc-Albin	6890 Lustenau	Dornbirn
Blasch	Reinhold	6912 Hörbranz	Bregenz
Brunner	Thomas	6890 Lustenau	Bregenz
Bührle	Michael	6900 Bregenz	Bregenz
Fischnaller	David	6923 Lauterach	Bregenz
Haider*	Alexander	6893 Lustenau	Hall/Tirol
Hartmann	Roland	6971 Hard	Bregenz
Hiebeler	Aaron	6912 Hörbranz	Bregenz
Jochum**	Michael	6971 Hard	Bregenz
Kampl	Stefan	6923 Lauterach	Bregenz
Kofler	Dominik	6890 Lustenau	Dornbirn
Lenhart	Florian	6972 Fußbach	Bregenz
Lingenhöle	Matthäus	6900 Bregenz	Salzburg
Mackinger	Alexander	6890 Lustenau	Bregenz
Mangold	Alexander	6971 Hard	Bregenz
Moosbrugger	Dominik	6914 Hohenweiler	Bregenz
Nwaoko	Robert	6974 Gaissau	Bregenz
Pichler	Pierre	6911 Lochau	Bregenz
Presterl	Michael	6923 Lauterach	Bregenz
Salzmann	Michael	6890 Lustenau	Dornbirn
Seifert**	Johannes-Paul	FL-9487 Gamprin	Grabs
Simma**	Thomas	6900 Bregenz	Bregenz
Summer**	Dominik	6833 Fraxern	Feldkirch



4A - Klasse, KV: Mag. Michael Mader

Böhler**	Andreas	6858 Schwarzach	Bregenz
Büchel**	Christoph	FL-9488 Schellenberg	Grabs
Burtscher	Johannes	6700 Bludenz	Bludenz
Erath*	Marc	6911 Lochau	Bregenz
Erath	Markus	6911 Lochau	Bregenz
Flatz	Martin	6850 Dornbirn	Feldkirch
Geismayr	Thomas	6850 Dornbirn	Dornbirn
Holzmüller	Simon	6911 Lochau	Bregenz
Huber	Markus	6912 Hörbranz	Bregenz
Kirchner	Simon	6932 Langen b. Bre	Bregenz
Kraxner	Sebastian	6844 Altach	Feldkirch
Lora	Georg	6912 Hörbranz	Bludenz
Mathis	Oliver	6900 Bregenz	Dornbirn
Rainer	Harald	6812 Meiningen	Feldkirch
Schönauer*	Daniel	6914 Hohenweiler	Bregenz
Summer**	Georg	6923 Lauterach	Feldkirch



4B- Klasse, KV: Mag. Christian Kusche

Ammann	Bernd	6900 Bregenz	Bregenz
Baldauf	Adrian	6890 Lustenau	Dornbirn
Bitschnau	Daniel	6972 Fußach	Bregenz
Brun**	Dominik	6971 Hard	Bregenz
Büchele	Lukas	6971 Hard	Bregenz
Fesenmayr	Jürgen	6900 Bregenz	Bregenz
Frantsits**	Karl	6974 Gaissau	Bregenz
Hölzlsauer	Marc	6900 Bregenz	Bregenz
Kogler*	Daniel	6900 Bregenz	Bregenz
Kolb	Philipp	6900 Bregenz	Bregenz
Lässer	Christian	6972 Fußach	Bregenz
Lichtenegger	Timo	6971 Hard	Bregenz
Muchitsch*	Simon	6900 Bregenz	Bregenz
Nagel	Thomas	6974 Gaissau	Bregenz
Puschnigg	Benjamin	6971 Hard	Bregenz
Scharax	Michael	6923 Lauterach	Bregenz
Slanitz**	Benjamin	6923 Lauterach	Lauterach
Trojer	Daniel	6923 Lauterach	Bregenz
Wolff	Alexander	6971 Hard	Bregenz



5A - Klasse, KV: Mag. Werner Feurstein

Abbrederis	Klaus	6830 Rankweil	Feldkirch
Beck	Maximilian	6800 Feldkirch	Feldkirch
Böhler*	Patrick	6800 Feldkirch	Feldkirch
Böhler**	Philipp Klemens	6858 Schwarzach	Feldkirch
Breuss	Michael	6714 Nüziders	Feldkirch
Büchel	Gabriel Emanuel	FL-9485 Nendeln	Feldkirch
Flatz	Georg Simon	6800 Feldkirch	St. Gallen
Gattinger	Simon	FL-9490 Vaduz	Grabs
Heiniger	Robert	FL-9495 Triesen	Vaduz
Hollenstein**	Manuel	6890 Lustenau	Feldkirch
Kathrein**	Norbert	6562 Mathon	Zams
Kaufmann**	Mathias	CH-9010 St. Gallen	St. Gallen
Kompatscher	Arno	A-6820 Frastanz	Hall i.T.
Kranz	Michael	FL-9490 Vaduz	Altstätten
Litz	Martin	D-88085	Pfullendorf
Madlener	Rene	6830 Rankweil	Feldkirch
Niederer	Michael	6430 Ötztal-Bahnhof	München
Ritter	Stefan	FL-9493 Mauren	Feldkirch
Schalber**	Stefan	6534 Serfaus	Zams
Schoch	Manuel	CH-4148 Pfeffingen	Basel
Sonderegger	Manuel	6833 Klaus	Bludenz
Stalder	Dominique	FL-9495 Triesen	Grabs
Summer*	Samuel	6833 Fraxern	Lustenau
Weiß	Norbert Paul	6850 Dornbirn	Dornbirn
Wicklath	David	6811 Göfis	Feldkirch
Zumkeller	Manuel	6830 Rankweil	Feldkirch



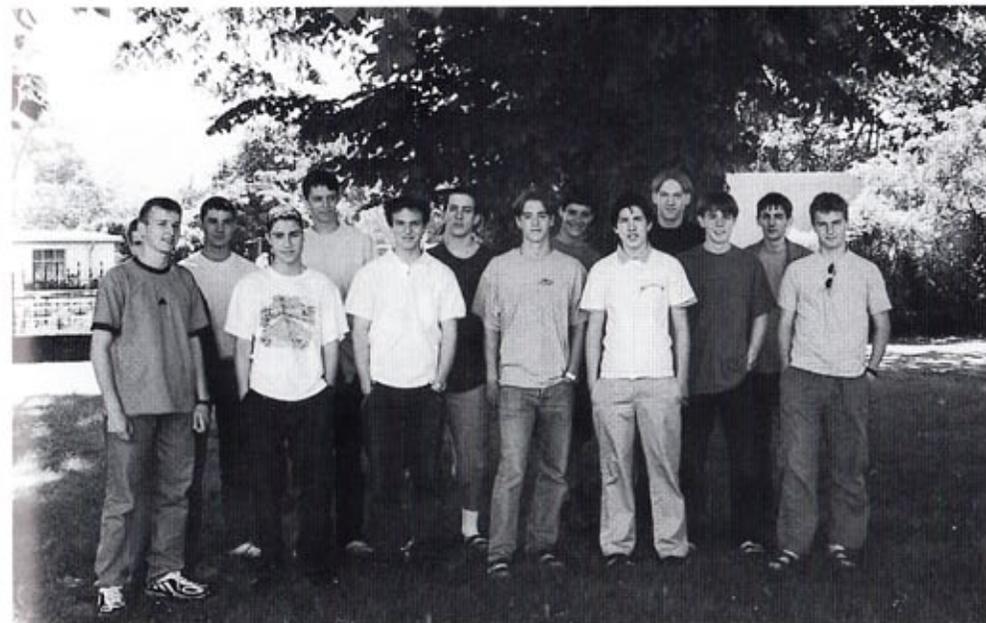
5B - Klasse, KV: Mag. Markus Stockinger

Baschnegger	Valentin	6900 Bregenz	Bregenz
Blum	Emanuel	6973 Höchst	Bregenz
Boss	Christopher	6911 Lochau	Bregenz
Fußenegger	Daniel	6973 Höchst	Bregenz
Hiebler	Clemens	6900 Bregenz	Bregenz
Holzer*	Tobias	6890 Lustenau	Cambrai/F.
Kapfer	Andreas	6923 Lauterach	Bregenz
Kogler	Michael	6900 Bregenz	Bregenz
Martini**	Julian	6900 Bregenz	Zürich
Martorana	Marcello	6900 Bregenz	Bregenz
Nußbaumer	Benedikt	6900 Bregenz	Bregenz
Oberhammer*	Lukas	6973 Höchst	Bregenz
Oelze	Patrick	6900 Bregenz	Bregenz
Offermanns	Vincent	6923 Lauterach	Berlin
Oswald	Daniel	6942 Krumbach	Bregenz
Riedmann	Sascha	6890 Lustenau	Bregenz
Romagna	Christoph	6971 Hard	Lustenau
Röscher	David	6973 Höchst	Bregenz
Sausgruber*	Lukas	6973 Höchst	Bregenz
Schaden*	Franz-Christian	6921 Kennelbach	Schwaz
Schöllhorn	Matthias	D-88131 Lindau	Ahlen
Sprenger	Dominik	6903 Bregenz	Bregenz
Stüttler	Mark	6900 Bregenz	Neu-Ulm
Voller	Raphael	6830 Rankweil	Bregenz
Wiedl	Alexander	6922 Wolfurt	Bregenz
Windberger**	Thomas	6900 Bregenz	Feldkirch



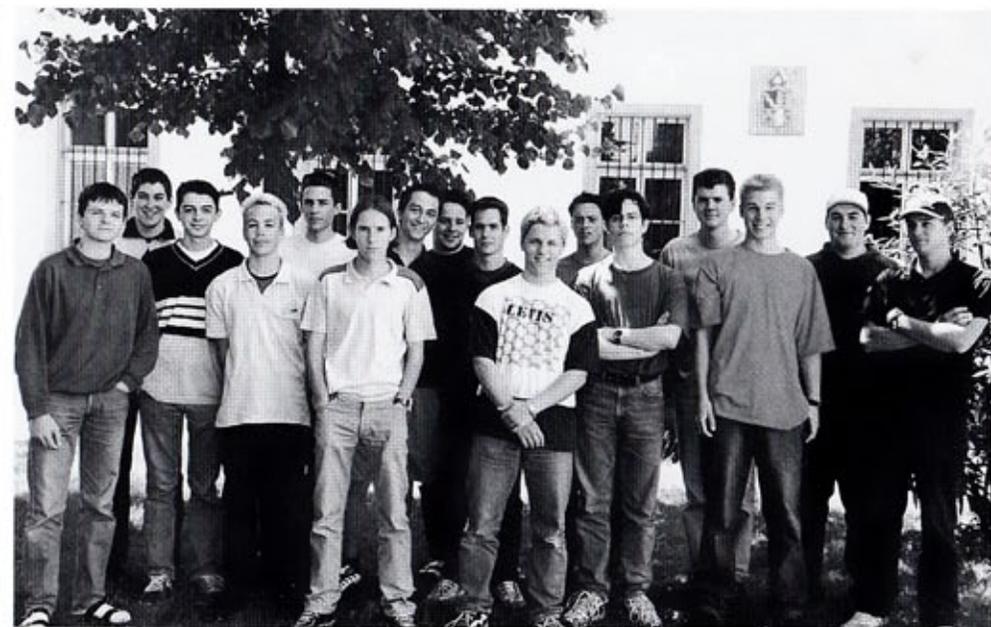
6A - Klasse, KV: Prof. Helga Reichart

Biedermann	Markus	6800 Feldkirch	Feldkirch
Bösch	Cedric	6850 Dornbirn	Lustenau
Braubach	Oliver	- FL-9494 Schaan	Tulsa/Okla.
Büchel	Eugen	FL-9491 Ruggell	Chur
Flatscher	Christian	6580 St. Anton	Innsbruck
Drechsel	Nico	- 6845 Hohenems	Bregenz
Herzog*	Siegfried	FL-9490 Vaduz	Linz
Krimmer	Paul Wolfgang	6830 Rankweil	Feldkirch
Marschall	Jakob	D-88213 Ravensburg	Ravensburg
Moosleithner	Michael	FL-9490 Vaduz	Oberndorf/Sbg
Nachbaur	Andreas	6850 Dornbirn	Dornbirn
Nägele**	Thomas	FL-9490 Vaduz	Grabs
Pellini	Rene	6805 Feldkirch	Feldkirch
Schmidlechner	Florian	6974 Gaissau	Bregenz
Sigg	Christian	FL-9494 Schaan	Zürich
Sprenger	Rainer	FL-9494 Schaan	St. Gallen



6B - Klasse, KV: Prof. Arno Röser

Bösch	Martin	6890 Lustenau	Feldkirch
Bösch	Ulrich	6850 Dornbirn	Klagenfurt
Greif	Christian	6923 Lauterach	Dornbirn
Hagen	Peter	6890 Lustenau	St. Gallen
Hellmair	Michael	6890 Lustenau	Bregenz
Jakitsch	Daniel	6972 Fußach	Graz
Longhi	Rainer Maria	6900 Bregenz	Bregenz
Michler**	Sebastian	6911 Lochau	Bregenz
Peter	Christian	6971 Hard	Bregenz
Puschnigg	Daniel	6971 Hard	Bregenz
Schelling**	Roland	6858 Schwarzach	Bregenz
Spieler	Michael	6923 Lauterach	Bregenz
Sturm	Philipp	6890 Lustenau	Lustenau
Tschofen	Dieter	6900 Bregenz	Bregenz
Verocai	Vincent	6890 Lustenau	Feldkirch
Vondrak	Philipp	6914 Hohenweiler	Bregenz



7A - Klasse, KV: Prof. Dr. Ulrich Flatz

Angerer	Manuel	6800 Feldkirch	Bludenz
Drechsel	André	6850 Dornbirn	Bregenz
Gindl	Michael	6700 Bludenz	Feldkirch
Glatz	Johannes	6900 Bregenz	Bregenz
Hafner	Markus	6833 Weiler	Bludenz
Hansen	Christoph	CH-9430 St. Margreth	Altstätten
Hoffmann**	Patrick	FL-9495 Triesen	Chur
Intemann	Markus	6971 Hard	Bregenz
Klocker	Cornelius	6911 Lochau	Lustenau
Kögler	Valentin	6890 Lustenau	Rum
Kräutler*	Christian	6850 Dornbirn	Hohenems
Marktl**	Gregor	6830 Rankweil	Feldkirch
Paebens	Alexander	D-87477 Sulzberg	Kempten
Peter	Daniel	6832 Röthis	Feldkirch
Rainer	Stefan	6807 Feldkirch	Feldkirch
Schatzmann*	Dominik	6804 Feldkirch	Feldkirch
Schmid	Alexander	6833 Weiler	Bregenz
Trittinger	Sebastian	6850 Dornbirn	Hohenems
Tschann	Peter	6763 Zürs	Feldkirch



7B - Klasse, KV: Mag. Paul Christa

Amann	Tobias	6900 Bregenz	Bregenz
Biegger	Martin	6900 Bregenz	Bregenz
Böhler**	Alexander	6900 Bregenz	Feldkirch
Eberle	David	6900 Bregenz	Bregenz
Hofer	Simon	6890 Lustenau	Bregenz
Kaiser	Christian	6900 Bregenz	Bregenz
Kasimir	Stephan	6900 Bregenz	Bregenz
Kondert	Gerhard	6900 Bregenz	Bregenz
Macher	Daniel	CH-9430 St. Margreth	Bregenz
Öhe	Lukas	6845 Hohenems	Feldkirch
Ortner	Christoph	6900 Bregenz	Bregenz
Oswald**	Florian	6942 Krumbach	Bregenz
Putz	Marcel	6972 Fußach	Hohenems
Reiter	Manuel	6923 Lauterach	Bregenz
Scherrer*	Christian	6900 Bregenz	Oberndorf/Sbg
Wolff	Matthias	6971 Hard	Bregenz
Wolff	Sebastian	6971 Hard	Bregenz
Wunderli*	Manuel	CH-9436 Balgach	Bregenz



8. Klasse, KV: Prof. Hannes Moschinger

Beck	Michael	FL-9495 Triesen	Zams
Erath	Christoph	6911 Lochau	Bregenz
Fink	Andreas	6971 Hard	Bregenz
Frommelt	Matthias	- FL-9497 Triesenberg	Altstätten
Glatzle	Christian	6850 Dornbirn	Dornbirn
Goll	Gee Johannes	- 6832 Sulz	Feldkirch
Grabher	Oliver	6890 Lustenau	St. Gallen
Haas	Thomas	FL-9490 Vaduz	Chur
Hasler	Fabian	FL-9490 Vaduz	Vaduz
Herweg	Florian	6807 Feldkirch	Schrus
Huber**	Sven Arnold	6971 Hard	Bregenz
König	Rainer	6890 Lustenau	Bregenz
Kots*	Lukas	6900 Bregenz	Bregenz
Kovacs	Alexander	CH-9465 Salez	Feldkirch
Krimmer	Peter	6830 Rankweil	Feldkirch
Mackrle	Philip-Emanuel	D-78464 Konstanz	Konstanz
Maksymowicz	Clemens	6890 Lustenau	Lustenau
Marugg	Johannes	6900 Bregenz	Bregenz
Moosleithner	Stephan	FL-9490 Vaduz	Chur
Öhe	Simon	6845 Hohenems	Feldkirch
Peintner*	Markus	6890 Lustenau	Lustenau
Reiter	Martin	6971 Hard	Bregenz
Schertler	Mike	- 6858 Schwarzach	Dornbirn
Schmidinger	Martin	- 6974 Gaissau	Dornbirn
Schnetzler	Florian	6900 Bregenz	Bregenz
Stefaner*	Alexander	6850 Dornbirn	Bregenz
Witschuinig	Mathias	6900 Bregenz	Bregenz

Was?  
ist los?

Fast alles im Leben dreht sich um die eine Frage: Was ist wann wo los? Frag in Deiner Raiffeisenbank. Beim größten Jugendclub Österreichs. Stichwort: Beach-Volleyball. Snowboarding. Clubreisen. Sportcamps. Ermäßigungen. <http://www.raiffeisen.at>

**X CLUB**



**1**  
SCHARAX

A-6900 Bregenz  
Kaspar-Hagen-Str. 2A  
Tel. 05574 / 44131-1

**Besser  
sehen lassen.**

**2**  
SCHARAX

A-6854 Dornbirn  
Im Messepark  
Tel. 05572 / 29591